



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Gottfried August Bürger's
vermischte Schriften.

Erster Theil.

Göttingen, 1829.
In der Dieterich'schen Buchhandlung.

S n h a l t

des

d r i t t e n B a n d e s.

Vermischte Schriften. Erster Theil.

	Seite
1. Homer's Iliad. Vertheidigung und Proben einer Uebersetzung in Jamben.	3
1. Gedanken über die Beschaffenheit einer Deutschen Uebersetzung des Homer; nebst der ersten Rhapsodie der Iliad.	5
2. Iliad. Zweite Rhapsodie. B. 1 — 109. . . .	73

	Seite
3. Ilias. Dritte Rhapsodie.	80
4. Ilias. Vierte Rhapsodie.	105
5. Ilias. Fünfte Rhapsodie.	114
6. Ilias. Sechste Rhapsodie.	168
7. An einen Freund über die Deutsche Ilias in Jamben.	199

Vermischte Schriften.

Erster Theil.

I.

Homer's Iliad.

Vertheidigung und Proben

einer

Uebersetzung in Samben.

I.

Gedanken über die Beschaffenheit einer Deutschen Uebersetzung des Homer; nebst der ersten Rhapsodie der Ilias *).

*Qui hoc facere proponet, volet, tentabit, ad Deos iter
faciet: hoc ille etiamsi non tenuerit, magnis tamen
excidet ausis.*

S E N E C A.

Daß ein Deutscher Homer ein vortrefflicher Wunsch für unser Vaterland sey, darüber, hoffe ich, sind die Meisten unter uns einig. Ob aber ein solcher wohl möglich sey? Das ist noch eine streitige Frage. Statt aller Untersuchungen über diesen Punkt, könnte der Streit wohl nicht angenehmer für den Zuschauer beigelegt werden, als wenn der Genius unserer Literatur einen Mann von Genie und

*) Abgedruckt aus Klop's Deutsche Bibliothek der schönen Wissenschaften. VI. Band: Halle, 1771. 1. St.

Kenntniß erweckte, welcher zwischen die Bankenden mit einer Uebersetzung träte, über welche man schreiben könnte: Der Nachwelt und der Ewigkeit heilig.

Wenn ich aber die Härte und Unbiegsamkeit kritischer Naturen betrachte, so besorge ich, daß der Keger, der ein solches Werk Anfangs für unmöglich hielt, hernach dem armen Uebersetzer das Leben noch herzlich sauer machen würde. Sein Tadel würde ihn im Großen, so wie im Kleinen, und vielleicht bei solchen Stellen vorzüglich verfolgen, auf welche sich der Uebersetzer das Meiste zu gute gethan hatte. Auf die Art würde er eine ganze Menge Andächtiger nach seinem Urtheile stimmen, welche, ohne zu untersuchen, treuherzig nachglauben, und ihren eigenen gesunden Sinnen alles Mögliche weis machen lassen. Was soll er also thun, um sich Ruhe zu verschaffen? Wie soll er dem Undanke ausweichen, womit sein Vaterland ein Geschenk von so hohem Werthe, als ein guter Deutscher Homer wäre, vergelten könnte? Mir fällt dieses ein. Der Uebersetzer des Homer muß unstreitig länger über die Erreichung seines Endzwecks nachgedacht und nachgeforscht haben, und das Auge seines Geistes muß durch Uebung widerer geworden und tiefer gedrungen seyn, als das Auge

eines Richters, der heute die Uebersetzung in die Hand nimmt, und morgen, — vielleicht auch heute noch — Leben oder Tod darüber ausspricht. So wie es nun zwar überhaupt nützlich ist, daß der Schriftsteller seinen Kunst-richter auf den Standort führe, aus welchem er sein Werk ansah und bearbeitete; so mag dieses doch gewiß nirgends so sehr, als in Sachen Homer's und des Deutschen Uebersetzers Statt haben.

Ich schicke dieser Probe einer Homerischen Uebersetzung, die ich nicht ohne Bangigkeit dem Publikum vorlege, einige Betrachtungen voraus, welche Theils mein Verfahren rechtfertigen, Theils überhaupt diese und jene Eigenschaft einer solchen Uebersetzung anzeigen sollen. So viel ich vermag, will ich mich bemühen, gleichsam das Ideal davon, welches mir in der Seele schwebt, abzuzeichnen. Stimmt dieses nun nicht mit dem wahren und allgemeinen Ideale der Vollkommenheit, so wie es erleuchteten Köpfen, als der meinige, sich offenbaret, überein; so bitte ich mir diejenige Nachsicht aus, die ein Unmündiger, der ich, so wie an Jahren, also auch an Geschmacl und Kenntniß bin, billig fordern kann. Wenn ich auch selbst nichts Erhebliches sollte gefunden haben, so gebe ich doch vielleicht Gelegenheit, daß

ein Anderer von höheren Talenten etwas auf der Spur findet, auf welcher ich ausgegangen bin. Wenn ich gleich derjenige selbst nicht bin, auf welchen unser Volk hoffet, (denn ich müßte den unverschämtesten Knabenstolz besitzen, wenn ich mir einbildete, daß ich's wäre,) so kann ich doch vielleicht zu der Ehre eines Vorläufers dessen, der kommen wird, gelangen. Für mich Ehre und Belohnung genug! Denn was ist daran gelegen, ob ich, oder ein Anderer mein Vaterland bereichere, wenn es nur wirklich etwas erhält. Der ehrliche und echte Patriot sucht seinen höchsten Ruhm in des Vaterlandes Ruhme. Er freut sich, das Gebäude des vaterländischen Ruhms unterstützen zu helfen, wenn es gleich am untersten und verborgensten Orte wäre, wo sein Verdienst keinem Menschen in die Augen fallen kann.

Welches ist der Standort und die Entfernung, woraus der heutige Deutsche einen Deutschen Homer betrachten soll? Ich glaube, es ist eben der Standort, aus welchem der Grieche des blühenden Platonischen Zeitalters seinen originellen Homer ansah. Damals standen Sitten und Literatur in Griechenland auf der höchsten Stufe der Verfeinerung. Daß sich's mit uns jetzt eben so verhalte, möchte ich aus Patriotismus nicht sagen. Denn mein feurigster Wunsch ist, daß

unsere Literatur noch lange so fort steigen möge, als sie in den letzten Jahren gestiegen ist. Das aber getraue ich mir zu behaupten, und mein Herz erweitert sich dabei, daß wir jetzt auf einer Stufe stehen, auf der wir uns in vieler Absicht mit den Griechen messen können. Ist dieses wahr, so hoffe ich, man wird meinem Sage Recht geben, daß wir einerlei Standort und Entfernung mit ihnen nehmen müssen, um von dem Objecte unseres Anschauens eben die Eindrücke, wie sie, zu erhalten. Wie kam aber den Griechen aus der Epoche ihrer Verfeinerung Homer vor? — Als ein ehrwürdiger Greis, den aber noch keine Runzeln des Alters entstellten hatten. Jugendliche, zarte und glatte Schönheit hatte er nicht; sondern stärkere Züge der Schönheit des männlichen Alters. Ueber seine Brust hing ein langer Bart herunter, der vielleicht bei ihnen längst aus der Mode gekommen war. Unterkünstelt floß sein Haar von der Schulter, da es vielleicht bei ihnen die Kunst schon in Locken legte. Sein Gewand schien ihren Augen etwas altväterisch. Kurz, an seiner ganzen Gestalt und Tracht und seinem ganzen Wesen erblickten sie Solocismen, die sie auch gar wohl dafür erkannten, aber doch nicht mit Widerwillen ansahen. Homer war den Griechen dieser Epoche, was unserer jungen feinen Welt ein braver ehrwürdiger Mann

nach altem Schrot und Korn ist, dessen Sonderheiten und Solöcismen man gern duldet, ja oft sogar mit Wohlgefallen betrachtet, ob man sie gleich selbst nicht nachahmet. Bei dem Allen erregte der alte Dichter unter ihnen die größte Bewunderung. Nun, was er in solcher Gestalt unter Griechen vermochte, das muß er unter uns auch noch können. Was soll also der Deutsche thun, wenn er den Homer unter seine Landsleute führet? — Er soll den alten Mann nicht jung zu schminken trachten; er soll ihm seinen langen Bart lassen, ob man gleich jetzt keinen mehr trägt; er soll sein Haar nicht à la France kräuseln; viel weniger ihm, statt seines altväterischen, aber anständigen und ehrwürdigen Gewandes, ein Kleid nach Französischem Schnitte, den Meister Bitaubé neulich erfunden, anlegen; sondern er soll ihm, so viel es nur möglich ist, Alles, was er Eigenes hat, bis auf die kleinste Falte lassen. Kurz, ohne Figur und unverblümt von der Sache zu reden, der Deutsche soll uns einen Homer liefern, der nach Alterthum schmeckt. Trifft er diesen Punkt wohl, so wird er bei dem Leser um ein Großes die Illusion befördern, in welcher dieser vergift, daß das, was er liest, Uebersetzung sey, und in den süßen Wahn geräth, daß Homer ein alter Deutscher gewesen, und seine Ilias Deutsch gesungen habe.

Gehe ich mich eröffne, wie man einer Homerischen Uebersetzung diesen Anstrich von Alterthum geben könne, muß ich erst noch auf einen Einwurf des Pope antworten, welchen sein Freund Dr. Parnell, in der Vorrede *) zum Leben des Boilus anführet. Parnell erzählt, er sey zu diesem berühmten Uebersetzer des Homer gekommen, als er mit seiner Arbeit eben beschäftigt gewesen, und habe sich mit ihm über sein Vorhaben unterredet. Seine Worte sind diese: *‘After this, -I demanded, what air he would appear with? whether antiquated, like Chapman’s version, or modern, like La Motte’s contraction. To which he answer’d, by desiring me to observe what a Painter does who would always have his Pieces in fashion. He neither chooses to draw a Beauty in a Ruff, or a Trench-Head; but with its Neck uncover’d, and in its natural Ornament of Hair curl’d up, or spread becomingly: So may a Writer choose a natural Manner of expressing himself which will always be in fashion, without affecting to borrow an odd Solemnity*

*) *S. Poems on several Occasions. Written by Dr. Th. Parnell, London, 1747. 222 S.*

and unintelligible Pomp from the past Times, or humouring the present by falling into its affectations, and those Phrases which are born to die with it.

Der Mann hat völlig Recht, wenn es uns um eine Schönheit überhaupt, sie sey, welche sie wolle, zu thun ist. Will ich aber eine gewisse Schönheit nach allen ihren, auch den kleinsten Eigenschaften kennen lernen, so darf mir der Mahler auch nicht den ihr eigenthümlichen Anzug vergessen, wenn er gleich in manchen Stücken bizarr seyn sollte. Gesezt, der Mahler wollte mir den Hektor mahlen, sollte er ihn nackt darstellen? — Nackt sieht Deutschland's Hermann wie der Griechische Hektor aus. Woran soll ich nun den Hektor erkennen? — Er darf mir also seinen großen Schild, der oben an die Schultern und unten an die Knöchel schlug, er darf mir den Helm, auf dem der Roßbusch wehet, kurz, er darf mir die den Hektor charakterisierende Rüstung nicht weglassen. Sehet! dieß ist der Fall mit dem Homer.

Den Ton des Alterthums nachzuahmen, wird nicht wenig beitragen, wenn man sich der Sprache entwichener Zeiten bedient, welche sich durch eigene Wörter und besondere Zu-

sammenfügung derselben von der unserigen oft merklich unterscheidet. Es gibt eine ziemliche Menge alter Wörter, die Theils schon völlig ausgestorben sind, Theils wegen ihres seltenen Gebrauchs ein sehr veraltetes Ansehen haben. Der Verlust einiger ist vielleicht eben so gut durch andere in der neuern Sprache wieder ersetzt worden. Wenn das aber auch ist, so handelt der Uebersetzer des Homer doch zweckmäßig, wenn er sich auch der Wörter von der letzten Gattung bedient. Denn er soll alte Wörter hervor suchen, nicht allein weil sie gut, und besser, als die neuern sind, oder weil vielleicht dem Gedanken kein anderer, als ein alter Ausdruck anpasse; sondern er soll auch alte Wörter gebrauchen, weil sie alt sind. Das Wörtchen *sint* ist vielleicht nicht um ein Haar besser, als das neuere *seit*, und so gibt's viele andere verlegene Wörter, wofür man ein eben so gutes neues aufstellen kann; dessen ungeachtet soll der Uebersetzer des Homer das alte wählen. Dieß mag Manchem sehr sonderbar klingen. Allein ich habe Recht, wenn der Uebersetzer auch die größten Kleinigkeiten nicht ungebraucht lassen soll, um seiner Uebersetzung den Charakter und das Ansehen des Alterthums zu geben. Nur müssen solche Wörter nicht schon gar zu alt und unverständlich seyn. Der Leser, der nicht affectiert und sich nährisch dabei anstellt,

muß sie noch gut im Zusammenhange errathen können. Für die allerbesten halte ich diejenigen, welche in solcher Entfernung von dem Gebrauche unserer Zeiten stehen, daß sie uns zwar etwas fremd und ungewöhnlich klingen, aber doch noch nicht so weit in's Alterthum zurück gewichen sind, daß man sie gar nicht mehr ohne Perspectiv, das ist, ohne Glossarium erkennen kann. Auch müssen diese Wörter keine gar zu große Aehnlichkeit mit den Plattdeutschen haben, welche dem Leser, dem dieser Dialect geläufig ist, das Lachen erwecken könnten. Ueberhaupt aber müssen sie edel seyn, und nichts Komisches, Niedriges und Vöbelhaftes im Gebrauche an sich haben, sonst würden sie ebenfalls die Uebersetzung, statt ihr ein ehrwürdiges Ansehen zu geben, nur lächerlich machen. Gleiche Wirkung mit den alten haben, wenn ich nicht irre, auch die ganz neuen, die aber der Uebersetzer selbst gebildet haben muß. Sie haben eben das Ungewöhnliche, als jene, und werden folglich gleichen Eindruck auf den Leser machen können. Denn das muß einem Uebersetzer des Homer schlechterdings erlaubt seyn, wie ein zweiter Shakspear oder Klopstock despotisch mit seiner Sprache umzugehen. Er soll so lange mit ihr ringen und kämpfen, bis sie so geschmeidig geworden, daß sie sich dem Gedanken des Originals auf's genaueste anschmiegt. Er

muß Macht haben, zusammen gefügte Wörter aus einander zu reißen, und einfache zusammen zu fügen. Doch versteht sich's, daß er immer auf die Analogie der Sprache Rücksicht nehmen muß. Daher frage der Leser nicht: sagt man auch so? Denn darunter versteht er gemeinlich: hat schon Wer so gesagt? Sondern er frage: Kann man so sagen? Ist dieser Ausdruck, diese Redensart, diese Wendung dem Genie der Sprache gemäß, oder schnurstracks zuwider? Ueberhaupt sey man hier langsam und bedächtig im Urtheilen, denn öfters verdankt man nachher dem Schriftsteller eine Kühnheit, die uns Anfangs anstößig schien. Dieses sey allen unbefugten Tadlern aus dem stillen und lauten Publicum gesagt, welche die Schöpfer unserer Sprache zu richten sich unterfangen!

Hiernächst bemühe man sich, die älteren Wortfügungen und Redensarten nachzuahmen. Sie haben vor den neueren oft einen nicht geringen Vorzug. Denn ich stimme denjenigen bei, welche sagen, daß die Wendungen der älteren Deutschen Sprache mehr Originelles an sich tragen, und daß unsere neumodischen vielfältig aus den Sprachen unserer Nachbarn sich eingeschlichen haben. Ueberdies hat sie mehr die metaphysische Ordnung der Redetheile; worin son-

berlich die Englische vor unserer heutigen Sprache einen Vorzug hat. Da es dem Deutschen Originalgenie, welches in unseren Zeiten fast ein Unding geworden, vorzüglich eigen war, deutlich, richtig, ungekünstelt, edel und ernsthaft zu denken, so hatte dieß auch einen so mächtigen Einfluß auf die Sprache, daß sie sich solchen Gedanken vortrefflich anschmiegte. Denn der Flug, den das Genie und der Geist eines Volkes nehmen, den nimmt auch die Sprache. Unsere alte Sprache hatte, obigen Eigenschaften des Deutschen Genies gemäß, eine schöne Präcision, Anstand, eine ruhende natürliche Einfalt, starke Farben und einen männlichen Charakter. Herrliche Eigenschaften, die Sprache einer Ilias abzugeben! Ihr Ausdruck liefert sogleich dem Leser den wahren und echten Gedanken des Schriftstellers, nicht vergrößert, nicht verkleinert, nicht gestärkt, nicht geschwächt, nicht mit verdrießlicher Zweideutigkeit und Ungewißheit, sondern so, wie er diesem in der Seele schwebte. Die Periode der älteren Sprache ist weniger schleppend, als die heutige; denn dort steht das Hauptzeitwort, welches die Art der Handlung in einem Gemälde oder einer Beschreibung anzeigt, oder den Verstand der ganzen Periode bestimmt, mehrentheils zu Anfange derselben, und die übrigen Bestimmungen folgen nach. In der neuern hingegen schleppt es

Kanzlei-Styl mäßig hinten nach, welches den Styl äußerst langweilig macht. Vermöge des voran gehenden Zeitworts, wird dem Leser schon zum voraus, ehe er weiter liest, ein Hauptumriß des Gemähltes, oder des Gedankens, der folgen soll, geliefert, welcher durch die nachfolgenden Bestimmungen vollends ausgebildet wird. Hierdurch wird die Seele des Lesers aufs geschwindeste erfüllt, und es verschwindet das Leere in der Zeit, die er anwenden mußte, die Periode erst auszulesen. Ich habe keinen Platz zu Beispielen; aber man wird ihrer genug finden, welche dies Alles bestätigen. Man schlage nur Luther's Bibel-Uebersetzung und seine übrigen Schriften nach; auf jeder Seite find welche. Die poetischen Bücher der heiligen Schrift hat Luther mit dem besten Geschmacke, für seine Zeiten, so echt Deutsch und so feurig übersetzt, daß man darüber erstaunen muß. Ein fleißiger Sprachforscher müßte unsere neuere Sprache mit den vortrefflichsten Schätzen aus den Schriften dieses bewundernswürdigen Mannes, woron unsern *Hominibus delicatulis* so efelt, bereichern können.

Solche Schriften, die alten Minnesinger, die Rhythmen, welche in Schiller's Thesaur stehen, nebst andern Ueberbleibseln der älteren Sprache und Dichtkunst, von den

Minneſingern an bis nach Spiz herunter, ſtudiere der Ueberſeher des Homer eben ſo fleißig, als ſein Griechiſches Original. Neuere Schriftſteller und Dichter, außer Klopſtock, Ramler und Rhingulph dem Barben, wollte ich ihm während ſeiner Arbeit zu leſen nicht rathen.

Soll der Deutſche Ueberſeher Flecken, die ſich an dieſer vortrefflichen Antike finden, wegſchaffen, oder übertünchen, oder ſonſt in den Schatten zurück weichen laſſen? — Was die Franzoſen über dieſen Punkt geklügelt, und ob ſie in Rückſicht auf ihre Sitten und ihre Sprache Recht haben, will ich nicht unterſuchen. Ich mag meinen Leib und Geiſt ſo arg nicht kaſteien, die vielen *Essais* und *Discours* jezt noch ein Mal durchzuleſen. Haben ſie Recht, ſo bedaure ich ihre ſchlechten und fränklichen Magen, welche geſunde nahrhafte Speiſen nicht vertragen können. Der geſunde Deutſche verachtet ihre Brühen. Daher ſoll der Deutſche Ueberſeher ſein Original getreu in unſere Sprache übertragen, und jeden wirklichen und ſcheinbaren Flecken, jede Härte und Rauhgkeit an eben dem Orte und mit eben ſo viel Licht erſcheinen laſſen, als ſie bei'm Original in die Augen fallen. Denn es iſt uns nicht überhaupt um eine Ilias zu thun, ſondern um Homer's Ilias. Wir

wollen dieses Wunder, welches man Jahrtausende hindurch verehret hat, in seiner unveränderten Gestalt kennen lernen. Pope hat seinen Landsleuten nur eine Ilias geliefert; Homer's Ilias ist es nicht. Ich kann nicht läugnen, daß es ein vortreffliches Werk sey; aber ein so enthusiastischer Bewunderer, als der größte Haufen ist, bin ich nicht. Wenn einem Uebersetzer erlaubt wird, alle Schranken des Originals nach Willkür zu überspringen, so braucht er noch lange kein Genie vom ersten Range zu seyn, um eine Popische Ilias zu liefern. Wie leicht muß es nicht einem nur etwas feurigen Genie seyn, Youngische Poesie des Styls zu verschwenden, und die erhabene Einfalt mit poetischen Blümchen zu überstreuen. Meinem Uebersetzer des Homer wollte ich nicht rathen, bei seiner Arbeit Pope's Ilias zu viel zu lesen; denn diese Lectüre würde ihn von meinem Ideale ableiten, und seine Uebersetzung würde jene hohe Einfalt verlieren, ohne welche Homer nicht mehr Homer bleibet. Ein Youngischer Nachtgedanken-Sänger ist gleichfalls zu meinem Uebersetzer völlig verdorben.

Wenn ich dem Uebersetzer die äußerste Kreue empfehle, so brauche ich wohl nicht zu erinnern, daß meine Meinung nicht ist, er sollte wörtlich nach dem gemeinen Lexicon über-

setzen. Keinesweges! Vielmehr muß er den Homerischen Ausdrücken das wahre Gewicht und den wahren Gehalt im Deutschen zuzuwägen suchen. Um aber diesen Gehalt genau zu erforschen, wird ein langer, immerwährender und vertrauter Umgang mit dem alten Dichter, und das allerfeinste kritische Gefühl erfordert. Wenn man dem Lexicon und der Trivial-Uebersetzung folget, so wird es schwerlich fehlen, daß man nicht meistens den ehrwürdigen Alten mit einem schmutzigen, unedeln und lächerlichen Gewande schände. Ich glaube, man wird größten Theils wohl thun, wenn man den Homerischen Ausdruck, der uns lächerlich und unedel klinget, zu adeln sucht. Denn ein so erhabenes Genie, wie Homer, sang gewiß nichts, was in seinen Zeiten niedrig und unwürdig seines Gegenstandes geklungen hätte. Wenn sich also der Uebersetzer mehr auf die Seite der Veredelung des Ausdrucks lenket, so thut er dem Homer doch noch keine Wohlthat, sonderit er läßt ihm weiter nichts, als sein Recht widerfahren. Wer *εὐκνήμες* wohl gestiefelte übersezt, der thut dem alten Manne Unrecht; denn das Griechische machte gewiß auf die Griechen einen andern Eindruck, als das Deutsche auf uns. Ich denke mein Wort, fußgeharnischte, hat eher den Gehalt des Griechischen. Wild und rauh mag der Deutsche

Ausdruck immerhin klingen; aber nur nicht unedel und lächerlich. Wie werde ich z. B. folgendem Verse im Deutschen seinen Gehalt zuwägen?

Ονόβαρες, κυνὸς ὀμματα ἔχων, κραδίην δ' ἐλάφοιο.
 Die stärkste Präsumtion für den Homer ist da, daß dieses in den Ohren der Griechen nicht pöbelhaft und unedel geklungen habe. Den Hund muß ich aus der Uebersetzung heraus lassen. Denn sonst schimpfte Achill wie ein Deutscher Oberster; und welchem Leser würde das nicht anstößig seyn? Ich überseze so:

Du Trunkenbold, mit deinem Wolfesblick

Und deinem Rehherz!

Mir dünkt, ich habe dem Homer Recht widerfahren lassen. So wird dem Agamemnon zwar derb und unverblümt gesagt, was er ist; aber doch nicht unter dem Ernste der Epöee, und nicht mit Schimpfwörtern, die eine lächerliche oder ekelhafte Nebenidee erwecken könnten. Hündisch wirkt schon anders in den Ohren, als Hund; daher habe ich dieses Wort getraut an einer andern Stelle gebraucht. Desters kann auch der Schall eines Wortes im Originale den meisten Antheil an dem Eindrucke haben, den der Geist des Lesers empfängt, und dann muß der Uebersetzer gleichsam den Schall mehr, als die Bedeutung in's Deutsche

übertragen. Ein Beispiel nehme ich aus dem 25. Verse der ersten Rhapsodie:

*Ἀλλὰ κακῶς ἀγίει, κρατερὸν δ' ἐπὶ μῦθον
ἔτελλε.*

Wenn ich mächtiges Gebot übersehe, so macht dieß auf Ohr und Herz nicht den Eindruck, als das Griechische Wort! daher setzte ich das donnernde Gebot.

Wenn man die Unmöglichkeit einer Homerischen Uebersetzung behauptet, so beruft man sich gemeiniglich auf die dem Homer eigenen Beiwörter, die er Göttern, Helden, Städten, Schiffen, Flüssen und Völkerschaften gibt. Diese geben dem alten Dichter ein ganz eigenes und sonderbares Ansehen. 'Läßt sie der Uebersetzer weg, so liefert er nur den halben Homer; übersezt er sie, so wird er lächerlich;' meint Herr Riedel und sein Recensent im dritten Stücke der Klogischen Bibliothek. Ich dünkte, diese Beiwörter machten einen sehr unbeträchtlichen Theil des Ganzen aus. Ueberdieß fügt sie ja selbst Homer nicht immer obigen Subjecten bei. Juno ist ihm nicht an jedem Orte λευκώλενος, πότνια, und βοῶπις; Achill nicht immer ποδάρευς und πόδας ὠκύς; das Schiff heißt nicht immer das schnelle, das hohle, das schwarze oder das wohl beruderte

Schiff, sondern auch oft schlechtweg das Schiff. Diese Beiwörter kann ja der Uebersetzer auch nach Belieben setzen und auslassen, (ohne daß es dem eigenen Tone des Homer schade,) wenn das Metrum, oder die Harmonie und der Wohlklang wollen, daß die Monotonie vermieden werde. Wenn man sie nach dem Lexicon oder nach der Lateinischen Version übersetzen wollte, würde man freilich lächerlich werden. Allein das heißt nicht übersetzen. Man erinnere sich, was ich oben vom Gehalte gesagt habe. — Der Uebersetzer habe nur Geduld, und verzweifle nicht bei den vorkommenden Schwierigkeiten. Durch anhaltendes und strenges Nachsinnen wird er oft den anständigsten Ausdruck finden, wo er schon alle Hoffnung aufgegeben hatte. Und in der That, für viele dieser sonderbaren Beiwörter lassen sich Deutsche Ausdrücke finden, die im geringsten nicht lächerlich sind. Wenn ich *εὐκνήμιδες* fußgeharnischte übersehe, so hoffe ich, man soll diesem Worte wegen des Adels und der Würde nichts anhaben können. Was ich hier von den Beiwörtern gesagt, mag auch für andere Homerische Ausdrücke, z. B. die wirthschaftlichen, gelten. Wenn man in Kleinigkeiten auch minder genau ist, so wird dadurch von den Vortrefflichkeiten Homer's so gar viel noch nicht verloren gehen. Was thut's denn, wenn wir auch einige

unerhebliche und unmerkliche Franzen an seinem antiken Gewande einbüßen? Der Recensent des Herrn Nibel sagt, das Wort Bratspieß würde eine Seite der besten Deutschen Hexameter verderben. Ist das wahr, so verdirbt *πεμπωβόλα* auch die ganze Seite Griechischer Hexameter; es verdirbt die schöne rührende Stelle, da der alte Vater voll Wonne seine geliebte Tochter wieder umarmet; es verdirbt das erhabene feierliche Gebet des Greises an die Gottheit; kurz, es verdirbt Alles um und neben sich. Denn worin müßte das Anstößige liegen, wenn Bratspieß getreu übersetzt wäre? In dem Worte, oder in der Sache? Mir dünkt, in der Sache. Wenn nun ein vollkommener und fertiger Kenner einer fremden Sprache ein solcher ist, welcher die Idee dem fremden Ausdrucke gleich unmittelbar unterschieben kann, ohne nöthig zu haben, sich ihn erst in Gedanken in seine Muttersprache zu übersetzen; so muß ihm diese Bratspieß-Stelle, wenn er sie Griechisch liest, eben so anstößig seyn, als dem Deutschen Leser die Uebersetzung. Wenn hieraus folgt, daß man den Homer wegen solcher Solöcismen nicht übersetzen dürfe, so folgt wahrhaftig auch, daß man ihn nicht Griechisch lesen solle. Wie, wenn aber hier weder Idee noch Ausdruck im Griechischen lüthenmäßig wären? — sollte alsdann kein edleres Wort im Deutschen

zu finden seyn? — Ohne Grübeln und ängstliches Nachsinnen ist mir eins eingefallen, das alle Würde der Epopee hat, und *πεμπωβόλον* besser ausdrückt, als Bratspieß. Fünfzack! — so edel, als Neptun's Dreizack! — Nun setze man den lieben Bratspieß wieder in den Küchenwinkel! — Ich könnte mich über diese Materie noch viel weiter ausbreiten, wenn die Enge des Raums mir nicht verböte, mich mehr in das Detail einzulassen. Außerdem habe ich auch noch etwas Weniges von der Versart zu sagen, in welche nach meiner Meinung Homer übersetzt werden muß.

Nun, welches soll sie seyn, die Versart, in welcher Homer für uns das ist, was er für die Griechen war? Wahrlich, keine leichte Frage! — 'Ich würde nicht gern, sagt Herr Herder, Poesie und Hexameter bei dieser Uebersetzung vermissen; aber Hexameter und Poesie im Griechischen Geschmacke; sollte es auch nur Gelegenheit geben, uns immer aufmerksam zu machen, wie weit unsere Sprache und Poesie hinten bliebe *).' Ich würde gern der Meinung eines solchen Mannes beitreten, wenn er mir nicht schon

*) S. Fragmente über die neuere Deutsche Literatur. 268 S.

vorher, in eben demselben Buche, Waffen in die Hände gegeben hätte, ihn zu bestreiten. Laßt uns sein Buch, Seite 66, aufschlagen, und bis Seite 69 lesen. Was lehret er uns hier? Auf die Frage: was sollen wir aus der alten poetischen Zeit der Griechen durch Uebersetzungen für unsere Sprache rauben? antwortet er: Nur nicht die Sylbenmaße! Er erklärt sich hierauf vortrefflich; die Stelle ist aber zu lang, um hier abgeschrieben, und zu gedrungen, um zusammen gezogen zu werden. Der Hexameter, lehrt er, lag genau in der Sprache der Griechen; er war ihrem Ohre und ihrer Kehle am gemähesten, weil ihre Melodie im Gesange und in der Declamation des gemeinen Lebens eine höhere Tonleiter auf und nieder stieg. — Wir, die wir mit weniger Accenten monotonischer reden, sind an die Mensur eines Hexameters nicht gewöhnt. — Gebet einem gesunden Verstande ohne Schulweisheit Sambi, Dactylen und Trochäen zu lesen; er wird sogleich, wenn sie gut sind, scandiren, gebet ihm einen gemischten Hexameter, — er wird nicht damit fortkommen. Höret den Cadencen bei'm Gesange der Kinder und Narren zu, sie sind nie polymetrisch; oder wenn ihr darüber lacht, so geht unter die Bauern. Gebt auf die ältesten Kirchenlieder Acht; ihre Galtöne sind kürzer, und ihr Rhythmus ist

einförmig. — — Sehet! so wenig sind der Hexameter und die polymetrischen Silbenmaße unserer Sprache natürlich. Bei den Griechen foderte ihn, den Hexameter, die singende Declamation, das an den Gesang gewöhnte Ohr, und die vieltrittige Sprache; bei uns-verbieten ihn Sprache und Ohr und Declamation. — Nichts kann wahrer seyn, als was Herr Herder hier sagt; und wenn es gleich nicht so viel beweiset, daß man gar keine Deutschen Hexameter machen müsse, so beweiset es doch zuverlässig, daß Homer nicht in Hexameter übersezt werden solle. Will Einer muthwillig und mit Vorsatz für die Vergessenheit Zeit und Mühe verschwenden, so versuche er's mit Hexametern! Denn wahrlich! der möglichst beste Deutsche Hexameter reicht kaum an den rauhesten Griechischen. Und was wird der Leser zuerst thun mit der Deutschen Uebersetzung? Sie gegen das Original halten! Wenn er da nun die große Verschiedenheit in Harmonie und Wohlklang findet, wie wird ihm vor dem Deutschen zu ekeln anfangen? Diese Begierde, den Versgang zu vergleichen und gegen einander zu halten, muß man also dem Leser benehmen. Wie soll das geschehen? Durch eine andere Versart. Durch was für eine? Durch eine Versart, die eben so genau in der Deutschen Sprache liegt, und unserem Ohre eben so natür-

lich ist, als der Hexameter den Griechen war. Und das sind die Jamben, wie Herr Herder richtig bemerkt. Ich glaube, es wird kein Mensch nun noch auf den Einfall gerathen, die Deutsche Versification gegen die Griechische zu halten. Stellet euch zwei Tänzer vor: der eine tanzt ein hüpfendes Ballett; und eine majestätische Menuett streicht der andere. Wer wird diese mit einander vergleichen? Wer wird über sie richten, welcher der beste Tänzer sey? Jeder ist in seiner Art, die ihm geläufig und natürlich ist, gut. Nun aber laßt den Menuett-Tänzer des Anderen Ballett nachtanzen, und es nur unmerklich schlechter machen; den Augenblick ist Vergleichung und Ausspruch da. Also verhält sich's mit der Deutschen und Griechischen Verskunst. Ueberdies, da ich den Homer in der Uebersetzung gleichsam zum alten Deutschen gemacht wissen möchte, so muß er auch in einer Versart singen, die ihm, als einem solchen, natürlich ist. Nunmehr braucht sich der Uebersetzer nicht mehr zu krümmen und zu winden, um eine unmögliche Harmonie zu erreichen, sondern er läßt seine Jamben den mächtigen hallenden Gang fortsetzen, der unserer Sprache eigen ist. Hin und wieder eine Rauigkeit wird nunmehr eher zweckmäßig, als anstößig seyn. Denn den Ton des Alterthums stellen wir uns nicht anders, als rauh vor.

Aber werden Jamben nicht eine allzu große Monotonie gegen den Homerischen Hexameter haben? Vielleicht einem alt Griechischen Ohr, aber gewiß nicht dem Deutschen, das nichts anders gewohnt ist. Für das Nordische Ohr läßt sich der Jambus abwechselnd genug machen. Der unsterbliche Milton bei den Engländern, und Zacharia's Cortes bei uns geben den Beweis. Denn es ist bekannt, daß man nicht so jambisieren darf, daß sich mit jedem einen oder zwei Versen der Verstand endige; daß Cäsur und Ruhepunkt immer einerlei bleiben; sondern man muß die Jamben sich so aus einem in den andern und dritten Vers fortwälzen lassen, daß die Declamation das Ohr mit einer wohl gefallenden poetischen Periode fülle, deren Länge oder Kürze, männlicher oder weiblicher Ausgang den Ton des Ganzen schon ziemlich abändern. Ueberdies geht es ja an, nicht immer die ganz reinen Jamben zu nehmen; sondern auch Dactylen, sonderlich am Ende der Verse, zu Jamben zu machen. Bei der Declamation brauchen diese Dactylen hernach nicht jambisch ausgesprochen zu werden, welches keine übele Wirkung thun, und die Abwechselung sehr erleichtern wird. Sollte es denn außerdem dem Uebersetzer nicht erlaubt seyn, auch unsere besten Anapästten und Dactylen nach Art der alten Jamben mit einzumischen? —

Und bisweilen des Schlußfalls wegen eher Verse leer zu lassen, als dem Originale ungetreu zu werden, und die Harmonie durch Füllwörter zu stören? —

Zulezt muß ich noch ein Wörtchen mit denen reden, welche eine Uebersetzung in Prosa haben wollen. Ich glaube, es werden Wenige seyn, die dieß verlangen; und vor einiger Zeit war ich auch noch unter diesen Wenigen. Ich habe mancherlei Versuche einer prosaischen Uebersetzung zu meinem Vergnügen gemacht. Ein Knabe kann mit seinem Stedenpferde so Vielerlei nicht vornehmen, als ich mit meinem Homer, schon ehe ich Ephebus war, gethan habe. Ich gab mir die äußerste Mühe, meine Prosa nach den Gesetzen des Wohlklangs, so viel ich sie verstand, einzurichten. Allein ich bin entweder zu hartlehrig, um diese Gesetze zu begreifen, oder es muß sehr wenige geben, und auch die wenigen müssen äußerst unbestimmt seyn. Ich habe gelesen, was hin und wieder davon geschrieben ist; aber mir kommt das Meiste schwankend vor. Nur wenige Ohren sind fähig, hier zu urtheilen. Ich bekenne in diesem Punkte meine äußerste Schwäche. Vielleicht würde der prosaische Uebersetzer nach aller angewandten Mühe erfahren müssen, daß man seiner mühsamen Prosa nicht mehr Ehre,

als jeder Alltags-Prose widerfahren ließe. Die Meisten würden sich lieber Verse wünschen, da Verse und Gedicht bei Vielen etwas so Unzertrennliches sind. Und in der That, diese würden auch bei jenen Geheimnissen und bei der Ungewißheit jener Gesetze immer den Vorzug behalten. Aber, wendet man ein, man kann das Original nicht so getreu in Versen wieder liefern; daher wähle man Prose. — Verse werden Einen verführen, poetische Blumen zu streuen, und von der Einfachheit des Originals abzuweichen. — Wie weit sich dieser Abweg vermeiden, und die Treue mit geringen Talenten des Uebersetzers treiben lasse, davon schmeichle ich mir in meiner kleinen Probe einen Beweis gegeben zu haben. Ich habe mich der äußersten Einfachheit beflissen, und mich sonderlich gehütet, rauschende Beiwörter, wovon das Original nichts weiß, einzumischen. Sollte ich's bisweilen des Wohlklangs und des Verses wegen gethan haben, so habe ich doch gesucht, Homerische Beiwörter zu wählen, welche Homer den nämlichen Subjecten, obschon an andern Stellen, beizufügen gewohnt ist. Außerdem aber bedenke man, daß die Treue auch in Prose oft sich nur bis auf einen gewissen Grad treiben lasse, der dem Originale noch nicht gleich kommt. Es ist unmöglich, daß irgend zwei Sprachen in der Welt einerlei Zuschnitt in

Bekleidung der Gedanken brauchen könnten, es ist unmöglich, daß diese verschiedenen Bekleidungen gleich passend und schön seyn sollten. Denn wie können sie ihre Vollkommenheiten und Reize alle an eben demselben Orte haben? Zwei Sprachen sind zwei Schönheiten, die verschiedene natürliche Reize und Vollkommenheiten besitzen. Die eine hat lebhafteste feurige Augen, die andere minder, aber dafür einen lieblichen Mund. Diese hat eine reizende Hand, die Laute zu schlagen geübt; jene dagegen einen wohl gebildeten Fuß, der zum Entzücken tanzt. An beiden muß man Reiz gegen Reiz, Vollkommenheit gegen Vollkommenheit, obwohl an unterschiedlichen Arten, aufgehen lassen. So auch mit den Sprachen! Wenn der Uebersetzer keinen Zug, keinen Gedanken seines Originals hat schwinden lassen, wenn er jedem eine echt Deutsche anständige Hülle gegeben, so daß er eben den Eindruck auf den Deutschen Leser, wie der Griechische auf den echten Griechen macht, so hat er seine Pflichten erfüllet: wenn er schon eine adjectivische Redensart umschrieben, oder das, was im Griechischen in Rücksicht auf unsere Sprache Umschreibung war, kürzer, dem Genie der Lesern gemäß, gegeben hätte. Ich kann mir leicht vorstellen, daß der feichte Tadler auch hier ausrufen wird: Ja, im Griechischen ist es doch ganz

anders! Weg mit den Pinseleien! Freilich ist's im Griechischen anders! Das kann Einer, der nur Augen hat und Worte zählen kann, sehen, daß es im Griechischen anders ist. Aber ist es auch so erstaunend besser, als das Deutsche? Hat das Original verloren? Fühlet die Seele einerlei Eindrücke bei Original und Uebersetzung, oder sind sie verschieden? Und ist der Eindruck des Originals besser, erhabener, edler und lebhafter? — Also untersuche man! — Aber — dazu gehöret mehr Kenntniß des Griechischen, und mehr poetische Beurtheilungskraft, als ein solcher pinselnder Tadler zu haben pfleget.

Aus dem, was ich bisher gesagt, sollte man billig schließen, daß ich einen Deutschen guten Homer für kein ganz unmögliches Ding hielte. Ach! Deutschland's Zustand zwingt mich, ganz anders zu denken. Denn der Mann, der ein solches Werk unternähme, wie viel Zeit müßte er wohl darauf verwenden? — Die Tagelöhner in den Uebersetzungs-Fabriken werden herzlich über mich lachen: — wenigstens so viele Jahre, als die Ilias Bücher enthält! Diese ganze Zeit darf er gar keinem andern, als bloß diesem Geschäfte weihen. Er muß im Homer leben und weben, und beständig voll davon seyn. Aber wie kann dieß

ein Gelehrter, der ein Amt, und folglich andere Geschäfte hat? Gelehrte ohne gewisse Amtsverrichtung gibt's bei uns wenige, und auch diese trachten eifrig nach einer Versorgung. Wo ist der Gelehrte, der alle Vortheile ausschlagen, und ein Märtyrer des Homer werden wollte? Ich fände hierzu bei mir keinen innerlichen Beruf, wenn ich auch mit Engelnaben zu diesem Werke ausgerüstet wäre. Denn mein Vaterland ist in aller Absicht kalt. Pope wurde in England durch den Homer zum reichen Manne; der Deutsche Uebersetzer würde, auf mein Wort! dabei verhungern, wenn er nicht sonst zu leben hätte. Wo ist der Deutsche Fürst, der zur Ehre der Deutschen Literatur einen Gelehrten, bloß als Gelehrten, einer Belohnung werth hielte? — Doch, hiervon läßt sich nichts sagen; man predigt damit denen aus den drei oberen Facultäten ein Aergerniß und den Deutschen Fürsten eine Thorheit. Ich sage demnach, so lange Deutschland das bleibt, was es bisher war, so lange haben wir keinen guten Deutschen Homer zu erwarten!

I l i a s.
E r s t e R h a p s o d i e *).

Sing', Göttin, den unselgen Groll Achill's,
 Des Sohnes Peleus, welcher tausend Weh
 Auf die Achäer lud, in's Todtenreich
 So vieler Starcken tapfre Seelen trieb,
 Und ihre Leichen hin, ein Raubmahl, warf 5
 Den Hunden und den Aaren allzumal.
 So aber ward der Wille Zeus erfüllt:
 Sint zwischen Atreus Sohn, dem Könige
 Der Scharen, und dem göttlichen Achill
 Der Zwiespalt, da sie haderten, begann. 10

*) Die ersten 425, (im Originale 303) Verse dieser Rhapsodie sind aus dem oben angezeigten Bande der Klopfschen Bibliothek mit den handschriftlichen Verbesserungen des Uebersetzers aufgenommen. Die außerdem ebendasselbst zur Probe gegebenen ersten 65 Verse des 6. Gesanges sind aber hier weggeblieben, und folgen hernach, durchaus umgearbeitet, im Zusammenhange. Dagegen sind die letzten 435, (im Originale 308) Verse der 1. Rhapsodie hinzu gekommen.

Wer von den Göttern gab sie unterthan
 Der Zwietracht, daß sie stritten? Jupiter's
 Und der Latona Sohn. Denn der, ergrimmt
 Auf Agamemnon, wiegelt' in dem Heer
 Der Griechen böse Pestilenz empör,
 Wovon dahin das Volk im Lager starb,
 Weil seinen Priester Atreus Sohn entehrt.
 Denn seine Tochter zu erlösen, traf
 Im Schiffgelager Chryses ein, und bot
 Viel überköstliche Geschenke dar.

15

20

In seiner Hand den güldnen Zepterstab,
 Umwunden mit des fernhin treffenden
 Apoll geweihter Inful', fleht' er die
 Achäer insgesammt, doch allermeist
 Die zwei Erzfeldherrn, Atreus Söhne, an:

25

Atriben, und ihr fußgeharnischten
 Achäer! Heil von den Unsterblichen,
 Die in Olympus Sälen walten, euch,
 Zu stürzen Priam's Stadt, und glücklich heim
 Zu kehren. Doch erlaßt mein trautes Kind
 Mir auch! Empfangt dieß Lösegeld dafür!
 Und ehrt den fernhin treffenden Apoll!

30

Und günstig riefen die Achäer aus:

Berehren müsse man sein Priesterthum,
Und nehmen sein hochköstliches Geschenk. 35

Doch so gefiel's des Königs Herzen nicht.
Der König wies ihn schnöde von sich ab,
Und schnob dieß donnernde Gebot ihm nach:

Daß ich dich, Alter, nimmermehr fortan
Betrete bei den hohlen Schiffen hier! 40

Verzeuch mir nicht, und komm mir nie zurück!

Fürwahr! Nichts frommen möchte dir sodann
Die Inful und das Zepter deines Gotts.

Rein! Sie erlass' ich nicht, bevor daheim,
Auf Argos Burg, vom Vaterherde fern, 45

Durchfingernd ihr Geweb', und Nachts mein Bett
Versehend, erst das Alter sie befällt.

Von hinnen dann! Entrüste mich nicht mehr!

Auf daß du scheidest ohne Harm von hier.

So rief er, und der Greis erbangte drob; 50
Und schlich, gehorchend seinem Ruf, verstummt

An dem Gestade des erbrausenden
Oceanus dahin. Doch betet' er,

Als er entfernt von dannen einsam ging,
Inbrünstig zum gewaltigen Apoll, 55

Der strahlenlodigen Latona Sohn:

Vernimm, o Silberbogens Held, der du
 Beschirmest Killa, die hochherrliche,
 Und Chrysa, und ein allgewaltiger
 Beherrscher bist von Tenedos, vernimm,
 O Smintheus, mein Gebet! Behing ich je
 Mit Kränzen dein gefällig Heiligthum,
 Verbrannt' ich jemals fette Hüften dir
 Von Farren und von Ziegen ohne Fehl;
 O, so erfüll' ist die Verwünschung mir,
 So räche meine Zähren dein Geschloß
 An den Achäern! Also betet' er.

60

65

Und ihn vernahm Apollo Phöbus, fuhr
 Herunter von Olympus Zinnen, Grimm
 In seinem Busen. Von den Schultern hing
 Der Bogen und der Köcher, rund bedeckt.
 Hell klirreten die Pfeil' am Rücken des
 Ergrimmten Gottes, wann er nieder trat.
 Er zog wie Mitternacht; unweit des Heers
 Ließ er sich hin, und schnellte sein Geschloß.
 Klang ging vom Silberbogen grausenvoll.
 Die schnellen Hund' und Mäuler traf er erst,
 Jagt' aber bald den mörderischen Pfeil
 Auch auf sie selbst. Und rastlos loderten

70

75

Mit Reichen Scheiterhaufen ohne Zahl. 80

Neun Tage lang fuhr sein Geschloß in's Heer.

Am zehnten aber schart' Achill das Volk

Zusammen. Juno gab ihm dieß in's Herz;

Sie jammert' es der Griechen, die sie so

Dahin sah sterben. Alles Volk erschien, 85

Es schloß sich die Versammlung; und hier

Erhob Achill zusörderst sich, und sprach:

Sohn Atreus, nunmehr, dünkt mich, werden wir

Durch neues Irtsal rückwärts müssen fliehn.

Wenn nur der Tod uns noch entinnen läßt; 90

Denn Krieg und Pest bekämpfen uns vereint.

Auf denn, und laß der Seher Einen uns

Befragen, oder einen Priester, oder auch

Der Träumedeuter Einen, (denn der Traum

Kommt auch vom Zeus,) der kund uns thu', warum 95

Der Fernhinterfende so zornig sey.

Er zürnt vielleicht um Hekatomben und

Gelübde, oder will, versöhnt durch Fett

Von Lämmern und von Ziegen ohne Fehl,

Von uns verbannen diese Pestilenz. 100

Er sprach's und setzte sich. Nach ihm erhob

Sich Kalchas, Ihesstor's Sohn, der Weiseste

Der Seher. Kund war ihm die Gegenwart,
 Die Zukunft und Vergangenheit. Durch den
 Prophetengeist, den ihm Apoll verliehn, 105
 Hatt' er die Griechischen Geschwader fern
 Bis Ilion geführt. Und Kalchas hub
 Voll weisen Muths so zu verkünden an:

Achill, Zeus Liebling, du gebietest mir,
 Den Grimm Apoll's, des fernhin treffenden 110
 Beherrschers zu verkünden. Wohl, es sey!

Du aber schwör' auch mir zuvor den Bund,
 Mein Helfer strack's mit Mund und Arm alstann
 Zu seyn. Denn ich befahre, daß ein Mann
 Ergrimmen wird, der mächtig über all' 115
 Achäer herrscht, dem Jeglicher gehorcht.

Und viel vermag ein König, welcher mit
 Dem schlechtern Manne hadert. Ob er auch
 Denselben Tag den Jorn verdauete,
 So nährt' er doch die Rinde noch nachher 120
 In seiner Brust, bis er sie ausgeführt.
 Sprich also! Birst du mein Vertreter seyn?

Und ihm erwiederte der rasche Held:
 Getrost verkünd' uns deine Weissagung!
 Nein! Wahrlich! Bei'm Apoll, dem Liebling Zeus, 125

Zu welchem du empor, o Kalchas, flehst,
 Wenn du den Griechen Götterspruch' enthüllst!
 Daß, so ich lebe, so mein Auge schaut,
 Nicht Einer der Achäer allzumal
 Gewaltfam seine Hände gegen dich
 Empor bei'n hohlen Schiffen heben soll;
 Und neantest du den Agamemnon selbst,
 Der doch den Mächtigsten im Heer sich preist.

130

Nun hub getrost der heilige Seher an:
 Rein! Er zürnt nicht um Hekatomben, noch
 Gelübde; seines Priesters halben, den
 Der König schändete, da er nicht los
 Die Tochter ließ, und an die Lösung nahm,
 Hat dieses Weh Gott Smintheus uns gesandt,
 Und wird es förder senden. Denn er wird
 Den schweren Arm vom Töbten eher nicht
 Zurück ziehn, bis die schwarzäugige
 Chryseis er dem Vater, unerkauft,
 Uneingelöset, wieder gibt, und die
 Geweihte Hekatombe mit ihr schiff
 Gen Chrysa. Dann wird er vielleicht versöhnt.

135

140

145

Er sprach's, und setzte sich; und gleich erstand
 Der Held und der Regierer weit und breit,

Atrides Agamemnon, unnußvoll.

Sein schwarzes Herz war hoch mit Grimm erfüllt; 150

Die Augen funkelten den Flammen gleich;

Wild schoß er sie auf Kalchas, und hub an:

Prophet des Bösen, nimmer hast du mir

Was Wonniglichs verkündet! Immerdar

Freut sich dein Herz, mir Böß zu prophezeien! 155

Heil hast du nie verkündet, nie gewährt!

Nun weiffagst du den Griechen abermal,

Gott Emintheus send' uns darum dieses Weh

Weil ich die herrlichen Geschenke nicht

Für Chryses Tochter nehmen wollte. Denn 160

Ich nähm' sie lieber mit mir heim, weil sie

Mir werther selbst, als Rhytämnestra ist,

Die eine Jungfrau mir zum Weibe ward.

Denn diese weicht ihr nicht am Leibe, noch

An Bildung, noch am Geiste, noch an Kunst. 165

Doch geb' ich sie zurück, wenn's besser ist.

Ich wünsche mehr des Heeres Heil, als sein

Verderben. Aber nun bereitet mir

Stracks einen andern Preis, auf daß ich nicht

Der einzig unbelohnte Grieche sey. 170

Denn solches ziemt sich nicht. Ihr alle seht,

Daß meiner ich eines Andern wird.

Da rief der rasche göttliche Achill:

Du Allerstolzeſter, Habſüchtigſter,

Wie ſollen dir ißt die ſtarkmüthigen

175

Achäer einen Preis gewähren? Denn

Gemeine Sachen ſind nicht aufbewahrt.

Was wir aus Städten raubten, ißt geſheilt.

Und es geziemt ſich nicht, daß nun das Volk

Dieß wiederum zuſammen häufe. Gib

180

Sie doch nur ißt dem Gotte wieder. Wir

Achäer wollen drei- und vierfach dir

Sie einſt vergelten, ſo uns Zeus den Raub

Der mauerfeſten Ilion gewährt.

Hierzu ſprach Agamemnon, der Regent:

185

Nicht alſo täuſche mich in deinem Sinn,

Du göttergleicher, ſtattlicher Achill!

Du überholeſt, du beredſt mich nicht!

Dir ſelber willſt du einen Preis, und ich

Soll darben? Du beſiehlſt mir, ſie zurück

190

Zu geben? Wohl! wenn die ſtarkmüthigen

Achäer einen andern Preis mir dann

Gewähren, welcher dieſes würdig iſt,

Und meinem Herzen eben ſo behagt.

Gewähren sie ihn nicht, so nehm' ich selbst; 195
 So komm' ich, und entreiß' entweder dir
 Den deinigen, dem Ajar, oder dem
 Ulyß den Preis. Ergrimmen wird gewiß
 Der; über welchen ich gerathen muß.
 Doch, hiervon reden wir hernach. * Setzt laßt 200
 Ein schwarzes Schiff uns in das Weltmeer ziehn;
 Bequeme Ruderer versammeln; drauf
 Die Hekatombe laden, und sie selbst
 Hinein dann führen, die schönwangige
 Chryseis. Von den Fürsten irgend wer 205
 Sey Führer! Ajar, oder Diomed,
 Ulyß, der Weise, oder du Achill,
 Erschrecklichster der Sterblichen, auf daß
 Dein Opfer den Apoll besänftige!

Da schalt Achill, und blickt' ihn grimmig an: 210
 Ha! Du mit Unverschämtheit angethan,
 Du Wuchergieriger, wie mag wohl noch
 Ein Grieche willig dir gehorchen? Wie
 Im Hinterhalte harren, oder mit
 Den Feinden muthig kämpfen? Denn ich zog 215
 Der kriegerischen Troer wegen nicht,
 Die schuldlos an mir sind, zur Fehd' hierher.

Nie haben sie mir meine Stier' entführt,
 Nie meine Rosse; noch im nährenden
 Und adlerreichen Phthia Ernten je 220
 Verderbt; da zwischen uns ein brausend Meer
 Und viele schattige Gebirge sind.
 Nur dir gefolget insgesammt sind wir,
 Nur dir in Fron, du Unverschämtester,
 Den Menelaus und dich Hündischen 225
 Zu rächen an den Söhnen Ilion's.
 Doch hierauf achtest, hierum sorgst du nicht.
 Du drohst sogar, mir meinen Ehrelohn
 Hinweg zu raffen, welchen ich mit so
 Viel Müh' errang? Den die Achäer mir 230
 Gegeben? Ich empfang' außer dem
 Nie einen Preis, gleich deinem. Wann von uns
 Dereinst die völkerreiche Ilion
 Zerrüttet wird, — verwaltet gleich mein Arm
 Das Meiste dieses ungestümen Kriegs, — 235
 So wird dir doch, wann die Vertheilung kommt,
 Der größte Preis; ich aber trage nur
 Den schlechtern und geringern auf mein Schiff,
 Wann meine Hände laß vom Streiten sind.
 Zurück also gen Phthia! Besser ist's, 240

Ich führe mein Geschwader wieder heim.
 Doch dünkt mich, daß du hier nach meiner Schmach
 Dir keine Schäs' und Reichthum sammeln wirst.

Der Feldherr aller Heer' erwidert' ihm:
 Fleuch immerhin! wenn die Begierde dich 245
 Ergreift. Ich fleh' dich keinesweges, hier

Noch meinethalben zu verziehn. Es sind
 Noch Andre, die mich rächen werden, da;
 Vor Allen aber mein Berather Zeus.
 Bist du doch so mir der Verhasteste 250
 Von allen gottgepflegten Königen.

Denn immerdar ist deine Wonne Zwist,
 Und Fehd', und Schlacht. Wenn du ein Krieger bist,
 So hat dir's Gott verliehn. Zeuch immer nur
 Mit deinen Schiffen und Gefährten heim. 255
 Beherrsche deine Myrmidonier!

Ich achte nicht auf dich und deinen Zorn.
 Ich drohe dir sogar: Gleichwie Apoll
 Mir Chrysens Tochter nimmt, die ich
 Auf meinem Schiffe durch die Meinigen 260
 Ihm senden will, so komm' ich und entführ'
 Aus deinem Zelt die rosenwangige
 Briseis, deinen Preis; daß du erfahrest,

Wie mächtiger ich sey, und Jeglichen,
Sich kühn mir gleich zu stellen, schäudere. 265

Er sprach's; und Wuth ergriff Achill'en. Sein
Bewildert Herz berathschlagt' hin und her,
Ob mit gezücktem Schlachtschwert von der Hüft
Er los auf Agamemnon stürzen und
Ihn morden; oder ob er seinen Grimm 270

Bielmehr ist stillen, und sein Ungeßüm
Bezähmen sollte? Als es so noch stürmt?
In seiner Brust, und er das lange Schwert
Der Scheid' entzog, kam Pallas vom Olymp,
Herab gesandt von Juno, die sie Zwei 275
Gleich liebte, und bekümmert um sie war.

Sie hielt am Rücken des Achill, ergriff
Ihn bei dem goldnen Haare, ihm allein
Nur sichtbar; denn kein Andrer schaute sie.
Der Held erbebte; wandte sein Gesicht, 280
Erkannte bald die Göttinn Pallas, der
Die Augen schrecklich funkelten, und hub
Zu ihr mit schnell beschwingten Worten an:

Was fuhrest du, o Töchter Nereid's,
Herab? Damit du sähest diese Schmach 285
Von Agamemnon? Ha! Ich schwöre dir's,

Hoff' auch, daß es vollendet werden wird,
 Verderben soll ihn bald sein Uebermuth!

Ihn aber redte die blauäugige
 Minerva an: Zu stillen deinen Zorn, 290
 So du gehorchest, fuhr ich vom Olymp,
 Herab gesandt von Juno, die euch Zwei
 Gleich liebet, und bekümmert um euch ist.

Wohlan! Laß ab vom Zwist! Zeuch nicht dein Schwert.
 Mit Worten aber schilt ihn! Denn mein Mund 295
 Verkündet dir, was bald geschehen wird:
 Es sollen drei Mal so viel herrliche
 Geschenke wegen dieser Schmach dereinst
 Dir werden. Drum gehorch', und zähme dich.

Da sprach der rasche göttliche Achill: 300
 Es ziemet sich, daß ich auf euer Gebot,
 O Göttinn, acht', ob ich schon in mir
 Mein Herz ergrimmet; da mir's besser ist.
 Denn wer auf das Gebot der Götter merkt,
 Der wird von ihnen wiederum erhört. 305

Und er hielt innen mit der schweren Faust
 Am Silbergriff, und stieß das lange Schwert
 Gehorchend rückwärts in die Scheid' hinab.
 Sie aber hob sich wieder Himmel an,

Zur Wohnung Zeus und der Unsterblichen. 310

Allein Achill ließ noch nicht ab vom Zorn,
Und hub von neuen hart zu schelten an:

Du Trunkenbold, mit deinem Wolfesblid
Und deinem Rehherz! Nimmer hat's dein Muth
Gewagt, sich mit dem Heer vereint zum Kampf 315

Zu waffnen; nimmer mit den Wadersten
Im Hinterhalt zu harren. Denn dieß dünkt
Dir arg, wie Tod. Behaglicher mag's seyn,
Durch's weite Heer der Griechen Jedes Preis
An dich zu raffen, der dir widerspricht. 320

O König und Erwürger deines Volks!
Nichtswerthe sind es, die du unterjochst! —

Fürwahr! Sonst wär' es deine letzte Schmach. —

Doch ich verkünd' und schwöre dir darob
Den hohen Schwur: So wahr dieß Zepter hier 325

Nie wieder Zweig' und Blätter treiben, noch
Je wieder grünen wird, nachdem's einmal

Vom Stamm auf dem Gebirge losgetrennt,

Und Rind' und Blätter rund herum das Erz
Herab geschälet, daß in Händen die 330

Achäer er als Rüger föhreten,
Zu wahren alle Satzung Kronion's, —

Dies sey an dir ein unentweihter Schwur! —

So wahr soll sehndes Verlangen noch

Die Scharen der Achäer insgesammt 335

Nach dem Achill befallen, wann dereinst

Vom Heldenwürger Hektor sie in Meng'

Ermordet stürzen werden. Du wirst dann

Sie nicht erretten können, ob du auch

Dich härmtest. Scharfer Unmuth wird vielmehr 340

Dein Herz in dir zernagen; daß du so

Den Braveſten der Danaer verſchmäht.

So ſchwur der Sohn des Peleus, ſchleuderte

Zu Boden den mit goldnen Büdeln reich

Befchlagnen Zepterſtab, und ſetzte ſich. 345

Ihm gegenüber wüthet' Atreus' Sohn.

Run aber fuhr der weiſe Phylis,

Der süß und laut beredte Nestor auf.

Von seiner Lippe flossen lieblicher

Die Tön', als Honigseim. Schon waren zwei 350

Geschlechter Sterblicher verweset, die

Mit ihm erzogen waren, und zugleich

Mit ihm auf Phlois seligem Gefild'

Einst wallten. Er beherrschete nun schon

Das dritte. Dieser hub mit weißem Muth 355

Ist zwischen ihnen seine Rede an:

Ihr Götter! Welch entsetzlich Drangsal fährt
Auf der Achäer Land daher! Fürwahr!

Deß wird sich Priam freuen und sein Haus;
Frohlocken werden alle Troer drob 360

In ihren Herzen; wann nun ihnen kund
Eur Hader wird, die ihr an Rath und Kraft
Zu streiten über alle Griechen seyd.

O laßt euch drum von mir vermahnen! Denn
Ihr seyd ja Beide jünger. War ich doch 365

Einst größern Kriegsgewaltigen, denn ihr,
Zur Zeit', und nimmer achteten sie mich
Gering'. Denn Helben, ihnen gleich, sah ich
Noch nirgends, werd' auch nimmer solche sehn,
Als wie Dryant, der Völkerweiber, war, 370

Als Held Pirithous, Eradius,
Als wie der gotterhabne Polyphem,
Und Theseus, gleichend den Unsterblichen.
Kein Erdgeborner ist zu solcher Kraft,
Wie sie, gebiehn. Die Stärksten waren sie, 375

Und mit den Stärksten wagten sie den Kampf.
Sie fochten mit Centauren im Gebirg',
Und mordeten sie gräßlich. Solchen war

Ich einst zur Seit', als ich aus Phloë, fern
 Vom Apischen Gefilde, kam. Sie selbst 380
 Beriefen mich; und nach Vermögen focht
 Ich neben ihnen. Aber wider sie
 Bestünde nimmermehr ein Sterblicher,
 So wie sie jetzt sind; dennoch merkten sie
 Auf meinen Rath, und folgten meinem Wort. 385
 Wohlan! So folgt auch ihr; denn Folgen ist
 Euch besser. Du, entreisse Diesem nicht
 Sein Mädchen, ob du's gleich vermagst. Laß ihm
 Den Preis, den die Achäer ihm einmal
 Gegeben! Du, Pelide, hadre mit 390
 Dem König nicht! Denn solcher Helbenruhm
 Ziel keinem Zeppterführer je in's Loos,
 Als ihm, den Zeus verherrlicht hat. Bist du
 Der Stärkere, weil eine Göttinn dich
 Gebar; so ist er mächtiger, denn er 395
 Gebeut viel Mehrern. Sohn des Atreus, nun
 Bezähme deine Wuth; so will ich dann
 Auch den Achilles flehn, von seinem Grimm
 Zu lassen, der für's Ungestüm des Kriegs
 Ein mächtig Bollwerk der Achäer ist. 400
 Pierzu sprach Agamemnon, der Regent:

Fürwahr! Du redest weise, Greis. Allein,
 Hier dieser Mann will über Alle seyn;
 Uns Alle will er unterjochen, er!
 Uns allzumal beherrschen; Allen will
 Sein Wink gebieten. Aber das gelingt
 Ihm nimmer. Wenn ihn die Unsterblichen
 Zum Kriegermann geschaffen, haben sie
 Drum Schmähung ihm zu reden auch vergönnt?

405

Ihn unterbrach der göttliche Achill:

410

Fürwahr! Ein Jage wär' ich und ein Tropf
 Zu schelten, so ich dir in Allem, was
 Nur dir behaget, wiche! Andern magst
 Du so befehlen. Mir gebeut nur nicht!
 Ich will nicht unterthan dir seyn. Vielmehr
 Bernimm noch dieses, und verschleuß es tief
 In dein Gedächtniß! Dieser Arm soll nicht
 Des Mädchens halber streiten, noch mit dir,
 Noch auch mit einem Andern, wenn ihr mir
 Nun eure Gabe nehmt. Allein was sonst
 Auf meinem schnellen schwarzen Schiff noch ist,
 Sollst du mir wider Willen nicht entziehen.
 Ha! Wag' es nur! auf daß auch Diese hier
 Es innen werden, wie so strack's mein Speer

415

420

Von deinem schwarzen Blute triefen soll!

425

So haberten die Widerwärtigen,
Und hoben sich empor, und trennten die
Versammlung in der Lagerstatt am Meer.
Nach seinen Schiffen und Gezelten schritt
Der Sohn des Peleus; sein Patroklos ging
Zusammt den Kriegsgefährten neben ihm.

430

Atrides aber riß ein schnelles Schiff
In's Meer; las zwanzig Ruderer hinein,
Lob für den Gott die Hekatombe drauf,
Und leitete die rosenwangige

435

Chryseis selbst hinein. Der kluge Sohn
Laerte's war Gebieter über's Schiff.

Als Jeglicher das Bord bestiegen, ging
Die Fahrt durch die beströmten Pfade fort.
Und nun gebot der König seinem Heer

440

Die Reinigung. Zusammen reinigten
Sie sich, und schütteten den Schlamm in's Meer.

Dann aber opferten sie dem Apoll,
Und brachten fette Hekatomben dar

Auf dem Gestad' des unfruchtbaren Meers.

445

Der Wohlgeruch, in Dampf gehüllet, stieg
Gen Himmel auf. Also geschah im Heer.

Indessen ließ der König noch nicht ab
 Von jener Rache, die er dem Achill
 Vorhin gedroht, und rief Kalthybius 450
 Und Eurybates, seine muthigen
 Trabanten, ihn seine Herold', an:

Auf, wandert hin in des Peliden Zelt!
 Ergreift und, führt die rosenwangige
 Briseis weg! Berweigert er sie euch, 455
 So komm' ich selbst mit Mehrern über ihn,
 Und nehme sie. Das soll ihm bitter seyn!

Er rief's, und sandte mit dem donnernden
 Gebot sie fort. Unwillig gingen sie
 Den Strand am unfruchtbaren Meer hinab, 460
 Gelangten an die Myrmidonischen
 Gezelt' und Schiff', und trafen den Achill,
 Der zwischen dem Gezelt und schwarzen Schiff
 Ist saß. Ihm war es keine Wonne, sie
 Zu sehn. Erhebend standen sie vor ihm; 465
 Verehrend den Gebieter, redeten

Sie nicht zu ihm, und fragten ihn auch nicht.
 Er nahm's im Innern wahr, und rief zuerst:

Willkommen, Herold', ihr Gesandten ihr
 Der Götter und der Menschen! Kommt heran! 470

Ihr habet nichts verschuldet, sondern der,
 So euch des Mädchens halber ist hieher
 Gesendet, Agamemnon. Nun wohl! an!

Geh, mein Patroklos, geh, und führ' hervor
 Das Mädchen! Uebergib sie ihrer Hand!

475

Sie aber sollen mir nun Zeugen vor
 Den Seligen Olymps, den Sterblichen
 Auf Erden, und vor diesem rasenden
 Gebieter seyn! Wann's jemals mein bedarf,

Vom Heer das schmählliche Verderben ab
 Zu wenden, . . . denn verderblich ist sein Rath,
 Er raset, und vermag die Gegenwart
 So wenig, als die Zukunft zu durchschauen,
 Noch, wie das Heer gesichert kämpfen soll.

480

Er sprach's. Patroklos that den Willen des
 Gefährten, ging und führt' aus dem Gezelt
 Die rosenwangige Briseis vor,

485

Und ließ sie fort von hinnen führen. Sie
 Begaben wiederum von dannen sich

In das Achäerlager. Ungern ging

490

Das Mädchen mit den Boten. Aber nun
 Entriß Achilles sich den Seinigen,
 Und setzte fern von ihnen weinend sich

An's Ufer schäumender Gewässer hin.

Hier schaut' er in den schwarzen Ocean,

495

Und betete zur Mutter inbrunstvoll,

Und breitete die Hände nach ihr aus:

O Mutter, da zu kurzer Wallfahrt nur

Du mich gebarest, o, so sollte mir

Der hohe Donnerer in dem Olymp,

500

So sollt' auch Zeus mehr Ehre mir verleihn!

Jedoch er ehrt mich nicht im mindesten.

Der weit gebietende Atrid' hat mich

Geschändet! Hat mir meinen Preis entrafft!

So sprach er weinend. Ihn erhörte die

505

Erhabne Mutter, welche unten, tief

Im Ocean bei'm greisen Vater saß.

Und jählings hob sie aus den schäumenden

Gewässern, wie ein Nebel, sich empor,

Und wallte hin vor ihren Weinenden,

510

Und redt' ihn streichelnd mit den Händen an:

Mein Sohn, was weineest du? Sprich, welcher Gram

Bestürmt dein Herz? Verhehl' es nicht in dir,

Damit es kund uns allen Beiden sey!

Und tief erseufzend sprach zu ihr Achill:

515

Du weißt es! Was erzähl' ich's dir, der kund

Schon Alles ist? Gen Thebe zogen wir,
 Der Weichstadt, der Aetion gebeut,
 Beraubten sie, und führten allen Raub
 Mit uns hieher. Ihn theilten nach Gebühr

520

Die Söhne der Achäer. Atreus Sohn
 Empfang in's Loos die rosenwangige
 Chryseis. Aber kurze Weil' hernach
 Kam Chryses hier, des fernhin treffenden
 Apollo Priester, in der Lagerstatt
 Der erzgepanzerten Achäer an.

525

Die Tochter zu erlösen, kam der Greis,
 Und brachte für sie unermessliche
 Befreiungsschätze dar. Die Inful um
 Das goldne Zepter des fern treffenden
 Apoll in seinen Händen, fleht' er die
 Achäer insgesammt und allermeist

530

Die zwei Erzfeldherrn, die Atriden, an.
 Da riefen günstig all' Achäer aus,
 Verehren müsse man den Priester, und
 Annehmen sein vortrefflich Lösegeld.

535

Doch so gefiel's des Königs Herzen nicht.
 Derselbe wies ihn schnöde fort von sich,
 Und schnob sein donnerndes Gebot ihm nach.

Ergrimmt begab der Alte sich von dar, 540
 Und betete zum Phöbus. Der vernahm
 Den Liebling und entließ den Todespfeil
 Auf die Achäer. Scharenweise starb
 Das Volk; denn überall fuhr das Geschos
 In's weite Heer der Griechen. Da erstand 545
 Ein weiser Seher unter uns, und that
 Die Offenbarung des Apoll uns kund.
 Ich mahnte stracks der Erste zu des Gotts
 Versöhnung. Aber Atreus Sohn ergriff
 Darob die Wuth, und jählings sprang er auf, 550
 Und rief mir Drohung, die erfüllt nun ist.
 Anist geleiteten die Achäer sie
 Auf schnelltem Schiff zurück, und bringen dem
 Gebieter ihre Sühngeschenke dar.
 Mir aber haben nun die Herold' aus 555
 Dem Zelt die Tochter Brißes weggeführt,
 Sie, welche die Achäer mir ertheilt.
 Nun, Mutter, hilf, denn du vermagst es, hilf
 Nun deinem Sohn. Fahr' auf in den Olymp,
 Und fleh' zum Zeus, wenn je durch Wort und That 560
 Du seine Huld gewannst. Denn oft vernahm
 Ich im Pallaste meines Vaters, wie

Du rühmtest, daß du die Einzige
 Von den Unsterblichen das schmählige
 Verderben von dem Wolkenschwärzer Zeus 565
 Gewendet, da, als ihn die übrigen
 Olympier, Here, Posidaon und
 Athene fesseln wollten. Aber du,
 O Göttinn, kamst herzu, du löstest ihm
 Die Band', und riefst hinan in den Olymp 570
 Den Hundertarm, bei Göttern Briareus,
 Aegäon unter Sterblichen genannt.
 Er überging den Vater hoch an Kraft.
 Nun saß er an der Seite Kronion's,
 Stolzierend im Triumph. Die seligen 575
 Olympier erzitterten darob,
 Und standen ab. Hieran-erinner' ihn,
 Und wirf dich nieder, und umschling' sein Knie,
 Und fleh' ihn an, den Troern beizustehn,
 Und die Achäer bis an's Meer zurück 580
 Zu scheuchen, und am Bord der Schiffe noch
 Sie hinzuwürgen; daß sie insgesamt
 Des Königs halber büßen, und auf daß
 Der weit gebietende Attrib' alsdann
 Sein Unrecht fühle, daß er einen Mann, 585

Den Stärksten der Achäer, so entehrt.

Hierauf versehte Thetis weinend ihm:

O weh, mein Sohn, warum gebar ich dich,

Was nährt' ich dich zu solchem Ungemach!

Ach! daß du jährenlos und ungehärt 590

Bei deinen Schiffen rastetest, da dir

Nur eine kurze Wallfahrt werden wird!

Zu schnellem Tod, und doch zu größerm Leid,

Als irgend wer, bist du ersehn! Gewiß 595

Gebär ich einst zur Unglücksstunde dich!

Doch sieh, ich fahr' empor zum schneeichten

Olymp, dieß kund dem Bligeschleuderer

Zu thun. Vielleicht, daß er gerühret wird.

Du harr' indeß bei deinen Schiffen hier, 600

Und zürn' auf die Achäer immerfort,

Und ganz enthalte dich des Streits. Denn Zeus

Ist gestern über'n Ocean zum Mahl

Der tadellosen Aethiopier

Gewalt, und alle Götter sind gefolgt. 605

Am zwölften Tage kehrt er wiederum

Zu den Olymp zurück. Dann fahr' ich auf

Zu seinem erzbegründeten Pallast,

Und kniee hin; vielleicht erhört er mich.

So sprach sie, schied von dannen, und verließ.
 Ergrimmt im Innern ihn, der schön umgürteten 610
 Geliebten willen, welche mit Gewalt
 Entkrafft ihm wider seinen Willen war.

Mit der geweihten Hekatombe kam
 Ulyß indeß zu Chrysa an. Schon lief
 Das Schiff in den geräumten Hafen ein; 615
 Zusammen rollte man die Segel; warf
 Sie in das dunkle Schiff; man ließ den Mast
 An Tauen nieder, der gelegt in den
 Behälter ward, und fuhr der Anfurth zu;
 Man warf die Anker; schlang die Seile drum; 620
 Das Volk erklimmte das Gestad' und lud
 Die Hekatombe des ferntreffenden
 Apollon aus. Chryseis auch entstieg
 Dem oceandurchwandernden Gebäu.

Ulyß geleitete sie zum Altar, 625
 Gab sie dem Vater in die Arm', und sprach:

Nich sandt', o Chryses, Agamemnon, der
 Gebieter der Achäer, ab, dein Kind
 Dir zuzuführen, und dem Gott allhier
 Zu opfern die geweihte Hekatombe', 630
 Auf daß der Grimm des Fernhinterreffenden

Bersöhnet werde, welcher unser Heer
Mit tief beseufztem Jammer heimgesucht.

Er sprach's, und übergab sie seiner Hand.
Voll Wonne nahm sein Kind der Vater auf.

635

Die Andern ordneten die Hekatomb'
Indessen um den stattlichen Altar,
Und wuschen ihre Händ', und hielten schon
Das Salsenmehl bereit. Und laut begann,
Die Händ' erhebend, Chryses sein Gebet:

640

Nimm mich, Silberbogenspanner, der
Du Kille schägest, die Hochherrliche,
Und Chrysa, und der allgewaltige
Beherrscher bist von Tenedos! Du hast
Erhöret mich, als ich vorhin dich bat,
Hast mich gerächet, und die Danaer
Gewaltig heimgesucht. Erfülle mir
Nun aber dieß Begehr, und wende von
Den Danaern die schwere Pestilenz!

645

So betet' er, und ihn vernahm der Gott.
Als man gebetet und das Salsenmehl
Gestreut, zog man des Viehes Hals' empor
Zum Schlachten. Drauf enthautete man es,
Man schnitt die Schenkel aus, und hüllte sie

650

In Fett gedoppelt ein, und warf 655
 Noch andre außerles'ne Stücke drauf.
 Der Greis verbrannt' es auf zerspaltnem Holz,
 Und träufelte darüber schwarzen Wein.
 Zur Seit' ihm standen Knaben; jeder hielt
 Den Fünfsack in der Hand. Als dieß verbrannt, 660
 Und als das Eingeweid' erforschet war,
 Zerstückten sie das Andre, spießten's auf
 Mit ihren Zacken, brieten's säuberlich,
 Und zogen's wieder ab. Als dieß Geschäft
 Vollbracht, bereiteten sie sich ein Mahl, 665
 Und schmausten. Keiner war, der gleichen Theils
 Gedarbet hätte. Als die Bier nach Speiß
 Und Trank gestillt war, füllten Knaben hoch
 Mit Wein den Krater an, und reichten draus
 Die vollen Becher überall herum. 670
 Versöhnungslieder tönten ganz den Tag
 Hindurch dem Gott; ein schöner Hochgesang
 Ward von den Knaben der Achäer laut
 Dem Silberbogenspanner angestimmt.
 Und Wonn' empfand sein Herz, als er's vernahm. 675
 Nun sank die Sonne. Dunkel zog einher;
 Und sie entschlummerten an ihrem Schiff.

Als drauf die früh geborne Eos, mit
 Der Rosenhand, erschien, da kehrten sie
 Zurück in's weit gedehnte Lager der 680
 Achäer. Und der Fernhinstreffende
 Gab Fahrwind hinterher. Sie richteten
 Den Mast, und spannten weiße Segel auf.
 Vom Windhauch schwoh des Segels Mitt' empor,
 Und um den Boden unten rauschte laut. 685
 Die schwarze Well', indem das Fahrzeug fuhr;
 Und so vollbracht' es seine Bahn, die Fluth
 Hindurch. Als sie in's weite Lager der
 Achäer angelanget, zogen sie
 Das schwarze Schiff hoch auf des Ufers Sand, 690
 Und rollten lange Balken unter, und
 Zerstreuten sich in die Gezelt' umher.

Noch zürnte, rastend an dem schnellen Schiff,
 Der schenkelrasche gotterhabne Sohn
 Des Peleus, kam zur heldenrühmlichen 695
 Versammlung nicht, und zog nicht in die Schlacht.
 Hier harrt' er, ganz verklümmert' ihm sein Herz,
 Und dennoch wünscht' er Krieg und Schlachtgeschrei.
 Allein, so bald die zwölfte Frühe ward,
 Begaben insgesammt die Ewigen 700

III.

Sich zum Olymp zurück; Zeus schritt voran.
 Und Thetis Herz vergaß nicht das Geschäft
 Des Sohnes, sondern waltet' aus der Fluth
 Des Meers empor, und fuhr um's Morgenroth
 Gen Himmel auf, und traf den weitumschweifenden 705
 Kroniden sitzend auf dem höchsten Haupt
 Des viel bewipfelten Olymps allein.

Hier sank sie vor ihm hin, umschlang sein Knie
 Mit ihrer Linken, mit der rechten Hand
 Berührte sie sein Kinn, und fleht' also 710
 Zeus, Kronus Sohn, den Weltregierer an:

Zeus Vater, half ich je durch Wort und That
 Dir unter den Unsterblichen, o, so
 Erfüll' ist mein Begehr, und räche mir
 Den Sohn, dem kürzre Frist, als Andern, ward! 715
 Denn ist hat Agamemnon, der Regent
 Der Völker, ihn entehrt, und ihm den Preis
 Entzogen. Gib Rach', o Zeus, du himmlischer
 Berather! Und verleih' den Troern Sieg,
 So lange, bis die Griechen meinem Sohn 720
 Genug gethan, und haß ihn drob geehrt.

Sie sprach's, und Zeus, der Wolfensammler, schwieg;
 Laß lang' verstummt; doch Thetis hielt noch stets

Sein Knie, umschlang es inniger, und bat
 Zum andern Mal: Verheiß' mir's frei, und wink' 725
 Erhörung, oder weigre sie! Was hast
 Du drob zu sagen? Laß mich nur
 Erfahren, wie ich die verachtete
 Der übrigen Göttinnen vor dir sey!

Und tief erseufzend redete zu ihr 730
 Der Wolkensammler: Ha! ein traurig Ding,
 Daß du mich Here'n zu entrüsten zwingst,
 Die trob mit Schmähegezänk mich reizen wird.
 Sie, welche immerdar mit mir von den
 Olympern habert, und mich zehet, daß 735
 Ich Troja helf' im Streit. — Doch, laß mich ißt,
 Daß Here dich nicht schaue; dein Gebet
 Soll meine Sorge zu vollbringen seyn.
 Damit du aber glauben mögest, sieh,
 So winket dir mein Haupt: und dieses ist 740
 Mein feierlichstes Zeichen bei den Ewigen,
 Denn die Verheißung, der ich mit dem Haupt
 Gewinket, ist unwiderruflich, ist
 Untrieglich, und bleibt nimmer unerfüllt.

Jetzt winkte Kronus Sohn herunter mit 745
 Den schwarzen Wimpern; das ambrosische

Gelockt erzittert' auf der Scheitel des
Unsterblichen Regierers; und es drohet'
Umher der unermessliche Olymp.

Nachdem sie Rath gepflogen, schieden sie.

750

Und von dem leuchtenden Olympus fuhr
Die Göttinn in das tiefe Meer hinab.

Und Zeus beschritt den Saal; die Ewigen

Erstanden von den Sissen allzumal

Bei ihres Vaters Kunst. Nicht Einer war,

765

Der seiner Näherung geharret hätt';

Entgegen wandelten sie insgesammt.

Er aber stieg auf seinen Thron empor.

Doch Juno, der es unverholen war,

Wie heute Thetis, mit dem Silbersaum,

760

Des greisen Meergotts Tochter, Rath mit ihm

Gepflogen, hub also zu hadern an:

Wer pflog, du Ränkesinner, Rath mit dir?

Stets freut es dich, von meiner Seit' entfernt,

Verborgnes zu beschließen! Nimmer hast

765

Du mir dein Dichten willig kund gethan!

Der Götter und der Menschen Vater rief

Hierauf ihr zu: Vergebens trachtest du,

In meinen Rath zu bringen! Schwer wird dies

Geschäft dir seyn, ob schon du Gattinn bist! 770

Nur das, was dir zu wissen sich geziemt,
Soll weder Gott, noch Sterblicher zuvor,
Denn du, erfahren. Aber, was allein,
Und sonder den Olympern ich entwarf,
Nach diesem frag' und forsche nimmermehr! 775

Und die erhabne, dunkeläugige
Gemahlinn sprach: Welch eine Red' entfuhr
Dir, ungestümer Kronion, anist?
Nie hab' ich vormalß dich befragt, noch dich
Erforscht; und du berathest immerdar in Ruh', 780
Was dir behagt. Doch ißt befahr' ich fast
In mir, daß Thetis, mit dem Silbersaum,
Des greisen Meergotts Tochter, dich berückt.
Denn um das Morgenroth saß sie vor dir,
Und hielt dein Knie umschlungen. Ihr hast du 785
Bekräftigung, so wahn' ich, zugewinkt,
Du wollest den Peliden rächen, und
Vertilgen der Achäer viel' am Meer.

Hierauf erwiedert' ihr Zeus Kronion,
Der Wolkenjammler: Immer wahnst du arg! 790
Vermessne, nie bin ich verborgen dir!
Doch nimmer soll dir's frommen, sondern mehr

Mein Herz dir noch entneigen. Dieses wird
 Dir härter fallen. Wähnst du recht anist,
 So ist's mein Schluß. Verstumme denn vor mir, 795
 Und folge meinem Wort! Sonst möchten einst
 Dich alle Götter im Olympus nicht
 Vertreten können, wenn ich gegen dich
 Erhöhe meinen unbezwungenen Arm.

So rief er, und der dunkeläugigen 800
 Erhabnen Juno schauderte. Sie saß
 Verstummend mit beklommnem Herzen da.
 Die himmlischen Bewohner allzumal
 Erseufzten in dem Saal des Zeus. Allein
 Ist hub Vulkan, der hohe Künstler, vor 805
 Den Himmlischen zu Gunst der Mutter an:

Fürwahr! Ein traurig unerträglich Ding,
 Daß ihr so hadert ob den Sterblichen,
 Und bei den Göttern Ungestüm erregt!
 Hinfort wird keine Wonn' am süßen Mahl 810
 Mehr seyn, wird herrschen Unlust immerdar!
 Dich, Mutter, mahn' ich, ob du gleich es selbst
 Erkennen magst, dich nach des Vaters Sinn
 Zu fügen, daß er künftig über dich
 Nicht abermal ergrimmt, und unser Mahl 815

Zerrütte. Denn der Bligefchleuderer
 Des Himmels, wenn sein Will' es ist, vermag
 Von unsern Sigen allzusammen uns
 Herab zu stürzen, er, gewaltiger, denn wir!
 Wohl! besänftige demnach sein Herz
 Mit Schmeicheltworten, und sogleich wird uns
 Der Himmelsherrscher wieder gnädig sehn.

820

So sprach er, sprang empor, nahm den
 Rundum gebognen Kelch, gab in die Hand
 Der Mutter ihn, und redt' ihr also zu:

825

Getrost, o liebe Mutter, dulde dieß,
 Bestimmt es dich schon, auf daß dich einst,
 Die du so lieb mir bist, mein Auge nicht
 Geschlagen werden sehe. Denn alsdann
 Vermöcht' ich dich, obschon voll Harmes, nicht
 Zu retten. Ach! verderblich ist's, dem Zeus
 Zu widerstehn. Denn ehemals, als ich dir
 Zu helfen strebt', ergriff er mich bei'm Fuß,
 Und schleuderte mich von der Zinn' Olymps
 Herab. Ich fuhr den ganzen Tag. Erst, als
 Die Sonne sank, fiel ich auf Lemnos hin.
 Nur wenig Leben schlug in mir; doch bald
 Erhuben mich die Sintier vom Fall.

830

835

Da lächelte die Schwanenarmige
 Saturnia, und lächelnd nahm sie an 840
 Den Becher aus der Hand des Sohns. Und er
 Begann, dem Krater süßen Nektar zu
 Entschöpfen und den Göttern überall
 Serum zu reichen, von der Rechten an.
 Und unaufhörliches Gelächter ging 845
 Von den beglückten Göttern, als sie den
 Vulkan herum im Saal geschäftig sahn.

So schmauseten sie den ganzen Tag hindurch
 Bis Sonnenuntergang, und Keiner war,
 Der dieses Mahls gedarbt. Apollo schlug 850
 Die schöne Zither, und der Musen Chor
 Bon holder Stimme wechselte Gesang.
 Als drauf der Sonne Strahlenglanz erlosch,
 So ging voll Schlaf ein Jeder in's Gemach,
 Das ihm mit weisem Geist der hinkende 855
 Berühmte Zimmerer Vulkan erbaut.

Der Bligeschleuderer des Himmels auch
 Schritt nach dem Bett, wo er zu ruhen pfleg,
 Wann ihn der süße Schlummer überfiel.
 Dasselbst entschlief er igt, und neben ihm 860
 Die thronerhabene Saturnia.

I l i a s.

Zweite Rhapsodie. B. 1—109.

Die andern Götter und die Reifigen
 Auf Erden schliesen ganz die Nacht hindurch.
 Nur nicht den Zeus umfing der süße Schlaf.
 Bekümmert war sein Innres, Peleus Sohn
 Zu rächen, und der Griechen eine Meng' 5
 An ihren Schiffen dem Verderb zu weihn.
 Und endlich dächt' es ihm der beste Rath:
 An Agamemnon einen Täuschungstraum
 Hinab zu senden. Solchen rief er her;
 Und redt' ihn mit beschwingten Worten an: 10

Fleuch, Täuschungstraum, zu'n schnellen Schiffen der
 Achäer! Fahr' in Agamemnon's Zelt!
 Thu' ihm genau, was ich gebiete, kund!
 Bewaffnen soll er ganz die Heereskraft

Der langbehaarten Danaer zum Streit. 15
 Nun würd' er fahn die weitgedehnte Stadt
 Der Troer; denn geendet sey der Zwist
 Der Götter im Olymp. Es habe sie
 Gebeuget insgesammt der Juno Flehn,
 Und Drangsal häng' auf Ilion herab. 20

Er sprach's. Der Traum, da er's vernommen, flog
 Und langte jählings bei den Schiffen an,
 Ging zu Atrides Agamemnon hin,
 Und traf ihn unter dem Gezelt im Schlaf,
 Der sich ambrosiſch über ihn ergoß. 25
 Gleich Keſtor'n, Peleus Sohne, trat er ihm
 Zum Haupt. Denn den hielt Agamemnon hoch
 Vor allen Greifen. Nachgeberdend ihm,
 Hub ſo der Traum zu Agamemnon an:

Du ſchlummerſt, Atreus Sohn, des Kriegermanns, ,
 Des Roſſebändigers? Es ziemet dem
 Berather, dem ein Heer vertraut iſt, der
 Oft ſorgen ſoll, nicht nächtelanger Schlaf.
 Merk' auf geſchwind'! Ich bin der Runder Zeus,
 Der, iſt er gleich entfernt von dir, um dich 35
 Sich dennoch kümmert und ſich dein erbarmt.
 Bewaffnen ſollſt du ganz die Heereskraft

Der langbehaarten Danaer zum Streit.
 Nun wirst du fahn die weitgedehnte Stadt
 Der Troer; Denn geendet ist der Zwist 40
 Der Götter im Olymp. Es hat sie nun
 Gebeuget inögesammit der Juno Flehn,
 Und Drangsal hängt auf Ilion herab
 Vom Zeus. Bewahre dieß in deiner Brust,
 Und das Vergessen überwältige 45
 Dich nicht, nachdem der süße Schlaf entflohn.

So sprach er, und entwich, als dieses Geist
 Auf das, was nie geschehen sollte, sann.
 Er wäunte, Priam's Stadt noch diesen Tag
 Zu fahn, der Thor! und wußte nicht, was Zeus 50
 Noch über ihn verhing. Denn Ungemach
 Und Jammer wollt' er in gewaltigen
 Gefechten noch auf die Achäer und
 Die Troer laden! So wacht' er auf
 Vom Schlaf. Die Götterstimme umklang annoch 55
 Sein Ohr. Er hob gerade sich empor;
 Zog an den weichen Leibrock, schön und neu,
 Und warf den weiten Mantel drüber her.
 Den weißen Füßen aber band er drauf
 Die schönen Sohlen unter; hing das Schwert, 60

Mit Gold beuckelt, um die Schulktern; nahm
 Den väterlichen unvergänglichen
 Regiererstab, und schritt zur Lagerstatt
 Der erzgepanzerten Krieger fort.

Auror' erstieg den thürmenden Olymp, 65
 Verkündend den Unsterblichen den Tag,
 Als er den Kundern, lauten Rufs, gebot,
 Herbei zu rufen zur Versammlung
 Die schönen Danaer. Ihr Ruf erging;
 Und jene sammelten sich schnell herbei. 70
 Da hieß er niedersitzen einen Rath
 Von edeln Greisen an des Königes,
 Den Pylos zeugt', an Nestor's schnellem Schiff.
 Als jeglicher hiezu erkoren war,
 Begann er seinen schlaunen Rath also: 75

Hört, Freund', es kam ein Göttertraum zu mir
 Im Schlaf, zur Zeit der ambrasißen Nacht.
 Der glich genau dem Nestor an Gestalt,
 An Wesen und an Wuchs, trat mir zum Haupt,
 Und redte mich mit diesen Worten an: 80
 Du schlummerst, Atreus Sohn, des Kriegermanns,
 Des Rossbändigers? Es ziemet dem
 Berather, dem ein Heer vertraut ist, der

Oft sorgen soll, nicht nächtelanger Schlaf.
 Merk' auf geschwind'! Ich bin der Runder Zeus, 85
 Der, ist er gleich entfernt von dir, um dich
 Sich dennoch kümmert und sich dein erbarmt,
 Bewaffnen sollst du ganz die Heereskraft
 Der langbehaarten Danaer zum Streit.
 Nun wirst du fahn die weitgedehnte Stadt 90
 Der Troer; denn geendet ist der Zwist
 Der Götter im Olymp. Es hat sie nun
 Gebeuget insgesammt der Juno. Flehn,
 Und Drangsal hängt auf Ilion herab
 Vom Zeus. Bewahre dieß in deiner Brust! 95
 So sprach er, und entflog von dar. Und mich
 Verließ der süße Schlaf. Wohlan! Also
 Laßt nun die Söhne der Achäer uns
 Bewaffnen! Aber ich will sie zuvor,
 Ob's heilsam ist, erforschen, will daher 100
 Dem wohlberuberten Geschwader Flucht
 Gebieten. Ihr verhindert sie alsdann,
 Der Eine hier, der andre dort, daran.
 Er sprach's, und setzte sich. Nach ihm erhob
 Sich Nestor, der Regent der sandigen 105
 Gefilde Pylos, und begann also

Doll weissen Muths in der Versammlung:

Ihr Freunde, Führer und Berather der
 Achäer! Sagt' ein Andreer dieß Gesicht
 Uns an; so achteten wir's für Betrug,
 Und trügen Scheu davor. Jedoch es hat's
 Der höchsterhabenste des Heers gesehn.
 Auf! Rüstet denn die Danaer zum Streit!

110

So rief er, und begab sich weg aus der
 Versammlung. Und nun erhoben auch
 Die zepterführenden Regierer sich,
 Und führten aus des Völkerweiders Wort,
 Und die Geschwader eilten herbei.

115

So sumften dichter Schwärme Bienen aus
 Dem hohlen Felsen immer mehr und mehr
 Hervor, und schwirren, wie in Trauben, auf
 Des Lenzes Blüthen, schwirren hie und da
 In Haufen hin, wie rottenweiß' anist
 Aus Schiffen und Gezelten über das
 Voraus sich deh nende Gestade hin
 Die Völker zur Versammlung wandelten.
 In dem Getümmel loderte der Ruf,
 Der Herold Zeus, und reizte sie, zu gehn.
 Drauf schlossen sie den Kreis; Getöse war

120

125

In der Versammlung; und unter ihr 130
 Erseufzete der Grund im Niedertritt.
 Neun Runder riefen ihnen das Gebot,
 Vom Lärmen abzulassen, und Gehör
 Den gottgepflegten Königen zu leihn.
 Gehorchend ließen sie sich insgesammt 135
 Zu sitzen nieder; das Getöse schwieg;
 Und Herrscher Agamemnon trat hervor,
 Das Szepter haltend, von der Kunst Vulkan's
 Geformt. Vulkan gab's einst an Kronus Sohn,
 Zeus, den Regierer; Zeus ertheilt' es drauf 140
 Dem Götterboten Hermes; Hermes gab's
 Dem Roßbezähmer Pelops; Pelops drauf
 Dem Völkerweider Atreus; Atreus, als
 Er starb, dem herdenseligen Thyest;
 Thyest verließ es Agamemnon's Hand, 145
 Regierer über Inseln eine Meng'
 Und Argos Reich zu seyn. Hieran gelehnt,
 Begann er die beschwingte Red' also.

I l i a s.

D r i t t e R h a p s o d i e.

Als jeglich Heer, sammt seinen Obersten,
 Geordnet war, zog mit Getreisch und Lärm,
 Den Vögeln gleich, der Troer Schar einher.
 So lärmet durch die Luft ein Kranichflug,
 Von Schlaffervetter und Decemberfrost 5
 Verscheucht; und lärmet über'n Bogenstrom
 Des dunkeln Oceans dahin, und bringt
 Herab von oben den Pygmäen Mord
 Und Untergang durch schwere Fehd' in's Land.
 Doch die Achäer rückten still heran, 10
 Muth schnaubend, und gefaßt in ihrem Sinn,
 Für Einen Mann zu stehn. Wie, wenn der Süd
 Die Wipfel des Gebirgs in Nebel hüllt,
 Verhaßt dem Hirten, aber günstiger
 Dem Dieb, als Mitternacht; denn rings umher 15

Kann Steinwurfs Weite kaum das Aug' erschau'n:

So stieg, von ihrem Fußtritt aufgewühlt,

Der Staub in Wirbelwolken in die Luft.

-Denn rasch durchwandelten sie das Gefild'.

Und als sie bald zum Anfall sich genah't,

20

Da zeigte vorn, im Vorheer Ilion's,

Held Paris sich in göttlicher Gestalt.

Von seinen Schultern hing ein Pardelvolles,

Sammt Schwert und Bogen nieder. Jede Faust

Schwung einen Arm mit Eisen scharf bespitzt

25

Und fürchterlich rief er die Kaspersten

Des Griechenheers zum Gegenkampf heraus.

Sein nahm der Degen Menelaus wahr,

Als er voran mit weiten Schritten ging.

Wie sich der Leu in seinem Hunger freut,

30

Wenn er einmal auf vollbelebten Raub, —

Entweder einer hochgekrönten Hirsch,

O'r eine Gemse, — trifft; und gierig ihn erpact,

Und in sich schlingt, ob hart gleich hinterdrein

Die Meute rascher Hunde bellt, und nach

35

Ein Trupp von rüstig jungen Jägern setzt:

So freut' auch Menelaus sich, als er

Voran den schönen Paris schreiten sah;

III.

Und Schwung, der Ruch' am Falschen schon gewiß,
 Vom Wagen vollgerüstet sich herab. 40

Dem schönen Paris aber, als er ihn
 Im Vorheer schimmern sah, erschraß das Herz.
 Rasch wich er in's Getümmel seines Heers
 Voll Todessehn zurück. Wie, wenn der Hirt
 Im Waldgebirg' auf einen Drachen trifft, 45
 Und, graß und grausend durch den ganzen Leib,
 Zusammen schrißt, sich aufrafft, und entrinnt:
 So fuhr der schöne Paris grausenvoll
 In's Heer des stolzen Ilians zurück.

Und Hector sah's, und fuhr ihn scheltend an: 50
 Glender Wicht, mit aller Wohlgestalt!
 Nichts, als Verführer! Nichts, als Weiberged!
 Daß du doch nie geboren, oder doch
 Nur ehlos wenigstens gestorben wärst!
 Das wollt' ich, das! Fürwahr! Weit besser wär's, 55
 Als aller Welt ein solches Schandmal seyn.
 Ha! welche Lache der Achäer nun
 Erheben wird, der ob der Schönheit dich
 Für Troa's tapfersten Verfechter hielt!
 Dich! dem's doch ganz an Muth und Kraft gebricht! 60
 He! Warst du der, als du Gefangnen warbst,

Mit Reiseschiffen durch das Weltmeer fuhrst,
 Red' unter fremdes Volk dich nistetest,
 Uns eine Schöne, eine Heldenbraut,
 Hinweg dem Apischen Gefilde stahlst? 65

Zum Unfall deinem Vater, Staat und Volk,
 Zur Schadenfreude deiner Feind', und dir
 Zur Schande stahlst? Ha! Solltest du nicht nun
 Dafür dem tapfern Menelaus stehn?
 Du würdest innen werden, du! weß Manns 70

Jung blühende Gemahlinn du geraubt! —
 Nichts frommen möchte dir dein Zitherspiel,
 Nichts alle Gaben Cytheree's, nichts
 Dein Lockenschmuck, nichts deine Wohlgestalt,
 Wenn du hinab in Staub getreten wärst. 75
 Dein Glück, daß zu verzagt die Troer sind,
 Sonst hätten sie für all das Ungemach,
 Das du auf sie geladen hast, dir längst
 Ein Kleid von Saffentiefeln angelegt.

Hierauf der göttlichschöne Paris so: 80
 Nicht ohne Fug, allrecht schalk' mich dein Mund.
 Unbiegsam bleibt doch immerdar dein Herz,
 Der Art des Manns, der Schiffholz zimmert, gleich;
 Die tief einhaut, und noch die Schwungkraft mehrt.

So unzertrümmerlich hält auch in dir
Dein Heldensinn. Jedemoch wirf mir nicht
Der güldnen Venus holde Gaben vor.

85

Nicht zu verschmähn ist wohl die Ehrengift
Der Himmlischen, die bloß gegeben wird,
Und Jeder nicht nach Willkür nehmen mag.

90

Nun aber, willst du, daß ich sechten soll,
So halt' die Schlacht der beiden Völker an,
Und stelle mich allein mit Kreus Sohn
Zum Kampf zusammen, auf dem Mittelplan.
Es gelt' um Helena und all ihr Gut!

95

Wer siegt und ohn bleibt, der nehme hin
Das Weib, sammt aller Hab', und führ' es heim,
Ihr Andern aber söhnet euch hernach,
Durch Friedensbund und Opfer wieder aus!

Ihr bauet ruhig Troa's Fruchtgefil'd,
Und Jene mögen wiederum zurück

100

In's Roßland Argos und in's Mutterland
Der schönen Weiber, nach Achäa ziehn.

Er sprach's, und Sektör, hoch der Red' erfreut,
Trat vor, und hielt mit quergepacktem Spieß
Der Troer Rotten an, und Alles stand.
Die Griechen aber schossen immer noch,

105

Und schwingen Stein' und Lanzen auf ihn los,
 Bis laut der Feldherr Agamemnon rief:
 Halt, Argier! Gleich stellt eur Werfen ein! 110
 Denn Hektor will uns einen Vortrag thun.

Und gleich enthielten sie sich still des Streits;
 Und Hektor auf dem Mittelplan begann:

Merkt auf, ihr Troer, und ihr fußgeharnischten
 Achäer! Hört die Rede Paris an, 115
 Durch dessen Schuld sich unsre Fehd' erhob!
 Wenn so der Troer, als Achäer Schar
 Ihr glänzendes Gewehr zu Grase streckt,
 So will er jetzt allein, um Helena
 Und all ihr Gut, dem Menelaus stehn. 120
 Wer fliegt und oben bleibt, der nehme hin
 Das Weib, sammt aller Hab', und führ' es heim.
 Wir Andern aber söhnen uns hernach
 Durch Friedensbund und Opfer wieder aus.

Er sprach's; und tiefes Schweigen herrscht' umher, 125
 Bis drauf der Degen Menelaus begann;

Vernehmt auch mich! Denn meinen Busen drückt
 Das größte Weh. Nun endlich hoff' ich doch,
 Daß Frieden unsre Völker scheiden wird:
 Denn Ungemachs genug, durch meine Fehd' 130

Und Paris Schuld, ertrugt ihr schon bislang.
 Wem das Geschick das Todesloos nun wirft;
 Der sterbe hin! Ihr Andern trennt euch stracks!
 Schafft Lämmer jetzt, ein weißes für die Sonn',
 Und für die Erd' ein schwarzes Lamm herbei. 135
 Ein drittes weihen wir dem Vater Zeus.

Ruft Priam auch heraus, damit er selbst
 Den Bund bekräftige, — denn Priam hat
 So manchen falschen, schwurvergeßnen Sohn! —
 Daß nimmer Uebertretung Zeus Vertrag 140
 Entheilige. Auch ist des Jünglings Sinn
 Oft wandelbar. Doch schlägt ein Greis mit ein,
 Der Zukunft und Vergangenheit erwägt,
 Dann trifft sich am ersprießlichsten ein Bund.

Er sprach's, und jeglich Heer erfreute sich, 145
 Voll Hoffnung naher Ruh' vom schweren Streit.
 Man koppelte die Rosse fest in Reihn,
 Und flog herab, und streckte das Gewehr
 Je eins am andern auf den Boden hin.
 Raum mitten innen blieb ein schmaler Raum. 150

Indessen sandte Hektor ungesäumt
 Zwei Kunder nach der Stadt, das Lämmerpaar
 Heraus zu schaffen, und den Priamus

Zu rufen. Agamemnon gleichfalls hieß
 In's Schiffgelager den Thalthybius, 155
 Das Lamm zu holen, gehn. Und stracks vollzog
 Thalthybius des Oberfeldherrn Wort.

Der silberarmigen Helene trug
 Hievon die Göttinn Iris Botschaft zu,
 Gleich ihrer Schwägerinn Laodice, 160
 Der schönsten Tochter Priam's, an Gestalt,
 Die König Helikaon's, vom Geschlecht
 Antenor's, Gattinn war. Sie traf sie heim
 Vor einem breiten Strahlenteppich an,
 Worein sie wirkte manche Kriegsbeschwer 165
 Der Rossbändiger von Ilion
 Und erzgepanzerten Achäerschar,
 So unter Mavors' Waltung ihrethalb
 Bisher bestanden war. Ihr nahte sich
 Die schnelle Götterbotinn, und begann: 170

Auf, traute Schwägerinn, zum Klärthor!
 Und schau' einmal das wundersame Thun
 Der Rossbändiger von Ilion
 Und erzgepanzerten Achäer an!
 Raum noch, zu Krieg entbrannt, begannen sie 175
 Im Feld ein jammervolles Mordgefecht;

Nun rasset all die Schlacht, und ruhig steht
 Ein Jeglicher, auf seinen Schild gelehnt,
 Und neben ihm der lange Speer gepflanzt.
 Nur Paris und der tapfre Menelas 180
 Befehden sich mit Lanzen nun um dich.
 Du sollst hernach des Siegers Gattinn sehn.

Sie sprach's, und flöste süßes Sehnen ihr
 In's Herz, nach ihrem ersten Ehemahl,
 Und ihrer Stadt, und ihren Aeltern ein. 185
 Flugs hüllte sie den Silberschleier um,
 Und eilt', ein zartes Thränchen weinend, fort.
 Zwo ihrer Dienerinnen, Klymena
 Und Aethra, folgten ihren Schritten nach;
 Und bald erreichten sie das Stäerthor. 190

Fürst Priam, sammt den Aeltesten des Volks,
 Thymot und Lampus, Panthous und Klyth,
 Und Hifetaon, Mavors edelm Zweig,
 Benebst Antehor'n und Kalegon,
 Zwei Weisen, saß hoch auf dem Stäerthurn. 195
 Für Alter zogen sie zwar nicht zu Streit;
 Doch galten sie als weise Redner noch.
 Wie Grillen, sitzend auf dem Baum im Hain,
 Herunter zirpen ihren Silbersang,

So saßen Troa's Fürsten auf dem Thurn. 200

Als sie herauf Helene'n steigen sahn,
Flog dieß Geflüster durch den ganzen Kreis:

Kein Wunder! Wenn so lang' um solch ein Weib
Ganz Griechenland und Troa Ungemach
Erduldet hat. Bei Gott! den ewigen 205
Olymperrinnen gleicht ihr Angesicht.

Doch aber fahre sie, so schön sie ist,
Nur immer hin, und nehme den Verderb
Von uns und unsern Kindern mit sich fort!

So raunten diese; Priam aber rief 210
Helene'n zu: Heran, mein trautes Kind,
Und setz' dich her! Sollst deinen ersten Mann,
Und deine Freund' und deine Wagen sehn.

Komm nur! Du bist nicht Schuld; die Götter sind's,
So gegen mich den grausen Krieg empört. 215
Sollst mir 'mal nennen jenen Riesenmann.

Wer ist der große starke Grieche dort?
Zwar ragt wohl höher noch manch andres Haupt;

Doch einen schönern und erhabnern Wuchs.
Sah ich mein Leben lang mit Augen nicht. 220
Er gleicht einem König an Gestalt.

Erwiedernd sprach die schöne Tochter Zeus:

Mit Scham und Furcht, o theurer Schwäher, füllt
 Dein Anblick mich! Oh! hätt' ich lieber einst
 Den bittern Tod, als deinen Sohn gewählt, 225
 Als Mann und Brüder und ein einzig Kind
 Und liebenswürdiger Gespielen Kreis
 Verlassen! Aber, ach! Das that ich nicht!

Und fließe nun in Zähren drüber aus! —
 Der Oberfeldherr Agamemnon ist 230
 Der große Mann, nach dem du eben frugst.
 Ein weiser Fürst und tapfrer Held zugleich!
 Er war mein Schwager einst, wenn ich noch jest,
 Ich Schändliche, den Namen nennen darf.

So sprach sie, und bewundernd rief der Greis: 235
 O seliger Atride! Sohn des Glücks!
 Was eine Meng' Achäer dir gehorcht!
 Ich war im rebenreichen Phrygien
 Einmal, und sah, wie längst dem Sangarstrom
 Des Volks und Reifigengetümmels viel, 240
 Aus Atreus und des edlen Mygdon's Reich,
 Gelagert war. Ich stand als Hülfsgenosß
 Bei ihnen, als zur Schlacht heran das Heer
 Der manngemuthen Amazonen zog;
 Doch ihrer war nicht solche Menge dort, 245

Als schön gebildeter Achäer hier.

Drauf frug der Greis, als er Ulyssen sah:
 Wer, sag' mir, trautes Kind, ist Jener dort,
 Der kürzer zwar, als Atreus Sohn, an Wuchs,
 Doch breiter noch an Brust und Schulter scheint? 250
 Sein Rüstzeug liegt in das Gras gestreckt;
 Er selber wandelt, wie ein Widder, durch
 Die Reihe der Seinigen. Ich gleich' ihn recht
 Dem Herdenmann, von dichtbewolltem Bles,
 Der durch die große Silberherde schweift. 255

Erwiedernd sprach die schöne Tochter Zeus:
 Der ist Laertens kluger Sohn, Ulyß,
 Erzogen zwar auf Ithaka's Gebirg',
 Doch kundig alles Raths und aller List.
 Hier fiel der weise Greis Antenor drein: 260

Da hast du, Frau, ein wahres Wort geredt!
 Denn einst kam, mit dem tapfern Menelas,
 Der göttliche Ulysses deinethalb
 Als Abgesandter her. Ich nahm sie auf
 Bei mir, und that nach Gastrecht ihnen wohl. 265
 Da hab' ich Beider Art und Geist erforscht.
 Wann Jeder in der Volksversammlung stand,
 Dann ragt' an breiten Schultern Menelas

Hervor; doch saßen sie, so war Ulyß
 Ansehnlicher. Im Reden vor dem Volk 270
 War Jener aufgeschürzt und kurz, doch scharf;
 Nicht wortvoll, doch im Ausdruck treffend stets;
 Ob er viel jünger gleich an Jahren war.
 Trat nun Ulyß empor, so stand er erst,
 Und heftet' an den Boden seinen Blick. 275
 Gleich einem Ungeübten, hielt er steif
 Sein Zepter, und bewegt' es weder vor,
 Noch hinterwärts. Man hätt' ihn leicht
 Für einen dummen Schmoller angesehen.
 Doch wann hernach aus seiner Brust hervor, 280
 Dem winterlichen Schneegestöber gleich,
 Der hohe Laut der vollen Rede brach,
 Dann hätt' es wohl kein andrer Sterblicher
 Ihm gleich gethan; und wir verwundrungsvoll
 Bemerkten auch sein Ansehn dann nicht mehr. 285

Und weiter sah der Greis in's Feld, und frug:
 Wer ist dort jener große starke Held?
 An Haupt und breiten Schultern überragt
 Er die Achäer insgesammt umher.

Erwiedernd sprach das göttlich holde Weib: 290
 Der Weigand Ajax ist's, der Griechen Schild!

Nicht fern von ihm steht auch Idomeneus,
Vor seinen Kretern, wie ein Gott, umher
Von seinen Kriegsgewaltigen umringt.

Mein tapfrer Menelaus nahm ihn oft 295

Vordem als Gast in unsrer Wohnung auf;
Wann er von Kreta kam. Noch seh' ich dort
Der fußgeharnischten Achäer viel,
Von Angesicht und Namen mir bekannt.

Zwei Fürsten nur, den Fechter Pollux nicht, 300

Und nicht den Roßbesitzer Kastor trifft
Mein Aug', vergebens sucht's ein Brüderpaar,
Das mit aus meiner Mutter Schooß entsprang.

Sind sie vielleicht vom holden Sparta nicht
Dem Schwager nach, gen Ilion, gefolgt? 305

O'r mochten sie, wenn auch das Reiseschiff
Sie hergeführt hat, nicht in die Schlacht,
Aus Scham vor meiner großen Schande, ziehn?

So sprach sie; aber ihr Gebein umfing
Daheim, im holden Lacedämon, schon 310
Der Göttinn Erd' allmütterlicher Schooß.

Die Kunder aber trugen unterdeß
Des Friedensbundes Opfer durch die Stadt,
Ein Lämmerpaar und einen Ziegenschlauch,

Voll fröhlichenden Weins, des Erbreichs Kraft. 315
 Idäus trug den blanken Krater nebst
 Den gülbnen Kelchen, und ging hin, und rief
 Den alten König auf in's Feld hinaus:

Auf, Sohn Laomedon's! Es rufen dich 320
 Die Fürsten unsrer Rossbändiger
 Und erzgepanzerten Achäer 'naus
 In's Feld, ein Bundesopfer zu vollziehn.

Denn Paris will dem tapfern Menelas
 Zum Lanzenkampf, des Weibes halber, stehn.
 Dem Sieger folgt das Weib und all ihr Gut. 325
 Die andern Völker aber söhnen sich
 Durch Friedensbund und Opfer wieder aus.

Wir bauen ruhig Troa's Fruchtgefeld',
 Und Sene werden wiederum zurück
 In's Rossland Argos, und in's Vaterland 330
 Der schönen Weiber, nach Achäa, ziehn.

Idäus sprach's. Zusammen schraf der Greis,
 Und hieß die Seinigen, das Rossgespann
 Zusammen jochen. Strack's geschah sein Wort.
 Drauf hob er in den schönen Wagen sich, 335
 Und zog die Zügel an. Antenor stieg
 Ihm nach, und lenkte durch das Stäerthor

Die schnellen Rosse fort in's Feld hinaus.

Und als sie bei den Scharen angelangt,
Entstiegen sie dem Wagen, auf dem Reim 340
Und schritten auf den Mittelplan hervor.

Der Oberfeldherr Agamemnon sprang
Gleich, nebst dem weisen Sohn Laerte's, auf.
Die feierlichen Runder richteten

Den Göttern drauf das Bundesopfer zu, 345
Und mischten in dem Krater Opferwein,
Und übergossen ihren Königen

Mit Wasser beide Hände. Atreus Sohn
Ergriff sein Messer, welches immerdar
An seines großen Schwertes Scheide hing, 350
Und schor den Kopf von jedes Lammes Haupt.

Die Runder spendeten die Wolle dann
Der Troer und Achäer Fürsten aus. -
Und Atreus Sohn hub in der Fürsten Kreis
Bei lautem Beten seine Händ' empor: 355

O Vater Zeus, der du auf Ida thronst!
Du Herrlichster! Du Allgewaltigster!
O Sonne, die du Alles schaust und hörst!
Ihr Wasser! Du, o Erde! Und auch ihr,
Die ihr die schwurvergeßnen Sterblichen 360

Da unten noch im Lode strafft! Vernehmt's!
 Seyd Zeugen hier! Und schüßet den Vertrag!
 So Paris heut den Menelaus fällt,
 So bleib' ihm Helena und all ihr Gut,
 Und mein Geschwader segle wieder heim!

365

Doch, wenn der blonde Menelaus ihn
 Erlegt, so geb' uns Ilion das Weib
 Und all ihr Gut zurück, und leg' auf das
 Uns eine Buße dar, wie sich gebührt,
 Die sich auf Kind und Kindeskind erstreckt.
 Und wenn, nach Paris Einfall, Priamus
 Nebst seinen Söhnen dieser Buß' entsteht,
 So bleib' ich hier, und streite fort um sie,
 Bis daß die Fehd' ihr rechtes Ziel gewinnt.

370

Er sprach's, und schnitt mit mörderischem Erz,
 Die Gurgeln beider Lämmer durch, und warf
 Sie zuckend, durch den Schnitt der Lebenskraft
 Beraubt, zu Boden hin. Drauf schöpften sie
 Mit Opferschalen aus dem Krater Wein,
 Und gossen betend ihn darüber aus.
 Wohl Mancher beider Heere fleht' also:

375

380

Erhabner Zeus! Und all' ihr Erwigen!
 Wer unter uns den Bund zuerst verlegt,

Deß Hirn fließ' in den Staub, wie dieser Wein!

Auch seinen Kindern müß' es so geschehn!

385

Ein Fremder schände seines Weibes Schooß!

So ward gefleht; doch Zeus schlug nicht mit ein.

Und Priamus hub drauf die Stimm' empor:

Run, hört's, - ihr Troer und ihr fußgeharnischten

Achäer! Lehr' ich wiederum zurück

390

In's hohe Troa. Denn mein Aug vermag

Nicht, anzusehn den Zweikampf meines Sohns

Mit euerm tapfern Menelas. Nur Zeus

Und übrigen Unsterblichen ist kund,

Wen das Geschick zum Tod erlesen hat.

395

So sprach der gotterhabne Greis, und lud

Die Lämmer auf den Wagen, stieg empor,

Und zog die Zügel an. Antenor nach.

Und beide lenkten nach der Stadt ihr Spann.

Held Hektor und Lääerte's edler Sohn

400

Bezeichneten den Kampfplatz nun,

Und schüttelten in einem ehrnen Helm

Die Loose um den ersten Lanzenwurf.

Die Völker aber beteten indeß,

Und huben zum Olymp die Händ' empor.

405

Wohl Mancher beider Heere fleht' also:

III.

7

O Vater Zeus, der du auf Ida thronst!
 Du Herrlichster! Du Allgewaltigster!
 Wer zwischen uns solch Thun gestiftet hat,
 Deß Seele fahre bald zur Höll' hinab!
 Uns aber söhn' ein ewig Bündniß aus!

410

Drauf schüttelte der große Troerheld,
 Mit weggewandtem Blick, und Paris Loos
 Entsprang zuerst dem Helm. Drauf alles Volk
 Ließ reihenweis, bei seinen Reissigen,
 Und mannigfachem Waffenzug sich hin.

415

Und Paris, der liebholden Helena
 Vermählter, that die blanke Rüstung an.
 Den Schenkeln legt' er schöne Harnisch' um,
 Und schnallte sie mit Silberspangen fest.

420

Pytaon's, seines Bruders, Panzer zog
 Er vor die Brust; denn dieser paßt' ihm wohl.
 Dann henkt' er um sein silberbucklig Schwert,
 Und nahm zur Hand den großen verben Schild.

Auch deckt' er seine schöne Heldenstirn
 Mit einem blank polierten Roßbuschhelm.

425

Der Roßbusch winkte fürchterlich herab.
 Zuletzt ergreift er noch den starken Speer,
 Für seine Faust gerecht. So rüstete

Der Kriegsbegen Menelaos sich auch. 430

Als hier und dort der Held gewaffnet war,
Schritt Jeglicher mit grimmem Blick hervor
In's Mittelfeld. Entsetzt wandelte
Die Rossesbändige von Ilion
Und erzgepanzerten Achäer an. 435

Sie nahen sich einander, hoch ergrimmt,
Die Lanzen schwingend, in dem Kampfbezirk.
Zuerst warf Paris aus den langen Speer,
Und traf auf des Atriden glatten Schild;
Doch drang er nicht hinein. Die Spitze bog 440
Sich krumm am starken Blech. Nun aber schwung
Der tapfre Menelaos seinen Speiß,
Und fleht' also zu Vater Zeus empor:

Nun, Himmelsheerrscher, gib mir Rath' an Ihn!
Und bändig' ihn, der mich zuerst gereizt, 445
Durch meine Faust! Daß jetzt und immerdar
Sich Jeder scheue, seinen Gastfreund, der
Ihm wohlgethan, so zu beleidigen.

Er sprach's, und hob und warf den langen Speer,
Und traf des Priamiden glatten Schild. 450
Der rasche Speer fuhr durch den blanken Schild,
Und weiter durch den schönen Panzer hin,

Und riß am Banst das Leibgewand ihm auf.
 Doch Paris krümmte sich, wodurch er noch
 Dem schwarzen Tod entkam. Und Atreus Sohn 455
 zog aus sein silberbucklig Schwert, und hieb's
 Hoch schwingend auf des Helmes Kost herab;
 Doch drei- und vierfach sprang in seiner Faust
 Das Schwert in Splitter von dem Hieb entzwei.
 Er aber heulte laut gen Himmel auf: 460

O Zeus, du bist mir der Verderblichste
 Vor allen Himmlischen! Versprach ich doch
 Für Paris Bubenstück mir Rache schon!
 Und nun muß mir zerspringen gar das Schwert.
 Nachdem umsonst der Faust die Lanz' entfuhr? 465

Er rief's, und sprang auf seinen Gegner los,
 Erpackt' ihn oben bei dem Rossbuschhelm,
 Und schleift' ihn nach dem Heer der Griechen fort.
 Da dämpft' ihm das gestickte Riemenband,
 Das unter'm Kinn den Helm ihm fester hielt, 470
 Die zarte Kehle zu. Held Menelas
 Hätt' ihn gewiß mit sich dahin geschleift,
 Und ganz des Ruhms Unsterblichkeit erlämpft,
 Hätt' es nicht Cypria, die Tochter Zeus,
 Sofort erblickt. Die flog herbei, und riß 475

Das Riemenband von Rinderhaut entzwei;
 Und leer blieb in der starken Faust der Helm.
 Ihn aber schleuderte der Held ergrimmt,
 Und rollt' ihn fort nach den Achäern hin,
 Wo Einer von den Seinen ihn erhob. 480
 Dann stürmt' er wiederum, voll Nordbegier,
 Mit ehrner Lanze hinter Paris her.
 Doch ihn entriß, als Göttinn, Venus leicht.
 In Nebel dicht verhüllt, versehte sie
 Den Liebling in sein würziges Gemach, 485
 Flog nach Helene'n dann, die auf dem Thurn,
 Umringt von vielen Troerinnen, stand.
 Gleich einer alten Wollenspinnerinn,
 Die ihr im angenehmen Sparta einst
 Die schönste Wolle spann, und allermeist 490
 Bei ihr in Gunsten stand, kam Cypria,
 Und zupfte sie am lieblich duftenden:
 Gewand', und raunt' also ihr in das Ohr:
 Hier komm! Der schöne Paris ruft dich heim,
 Wo er jegund, so glänzend an Gestalt, 495
 Als Kleidung, dein auf weichem Polster harrt.
 Du glaubest nicht, er komm' aus dem Gefecht,
 Vielmehr, er woll' entweder tanzen gehn,

D'r sitze da, vom Reigen auszuruhn.

So sprach sie, und erregt' in ihr das Herz. 500

Doch, als sie drauf des schönen Nackens Glanz,
Des Busens Reiz, der Augen Funkeln sah,
Schrak sie zusammen, und hub an zu ihr:

Ach! Leidige! Schon wieder triegst du mich?
Soll ich vielleicht noch tiefer hin in's Land 505

Der Phrygier, o'r irgend eine Stadt

Des wonnigen Mäonien's nun ziehn,

So etwa dort von dir ein Liebling wohnt?

Nachdem vom Menelaus Paris nun

Besieget ist, und ich Verhaftete fort 510

Von hier, mit ihm nach Sparta soll,

So bist du gleich mit neuen List'n da?

Bleib' du doch hier! Entsag' der Götterschaft!

Und laß dahinten gar Olympus Saal!

Und lindre seinen Harm! Und pflege sein! 515

Bis er zur Gattinn, oder Magd dich wählt.

Nie keh'r ich wieder in sein sträflich Bett.

Mich würden alle Troerinnen schmähn.

Quält meine Brust doch so des Harms genug.

Und zornig hub die Göttinn an und schalt: 520

O reiz mich, Unselige, nicht so!

'Daß ich nicht von dir weich' in meinem Zorn,
 Nicht künftig mehr dich hasse, denn zuvor
 Mein Busen dich geliebt, und wider dich,
 Bei Troern so, als bei Achäern, Groß
 Erwecke, der dich in's Verderben stürzt.

525

So sprach sie. Helena erbangte drob,
 Und ging, in silberblinkendes Gewand
 Verhüllt, tief schweigend Cytheree'n nach,
 Daß keine Troerinn es innen ward.

530

Und als in Paris prächtigem Pallast
 Sie angelangt, flog gleich der Mägde Schar
 Zum Dienst heran. Doch die Gebieterinn
 Stieg auf den Söller in's Gemach empor.
 Hier stellt' ihr selbst die holde Cypria,
 Dem Paris gegen über, einen Stuhl.
 Sie setzte sich, und brach so gegen ihn,
 Mit abgewandtem Blick, verachtend aus:

535

Kommst aus dem Streit? Daß du erlegen wärst,
 Vor meinem ersten mächtigen Gemahl!

540

Sonst rühmtest du ja deine Ueberkraft,
 In Faust und Speer vor Atreus' Heldensohn!
 Ei! Geh' doch hin, und ruf ihn noch ein Mal
 Zum Kampf heraus! Doch rath' ich weislich dir,

Bleib' lieber heim, und nimm's nicht wieder mit 545
 Dem blonden Menelas so thöricht auf!
 Erlegen möchte dich sonst bald sein Speer.

Erwiedernd hub der schöne Paris an:
 Roswund', o Weibchen, so nicht meine Brust
 Mit Stachelworten! Heut hat Menelas 550
 Durch Athenee'n obgesiegt. Wie leicht
 Sieg' ich ein andermal! Denn uns auch stehn
 Noch Götter bei. Setz laß uns Freunde sehn,
 Und komm' in's Bett! Denn nimmer noch zuvor
 Hat so viel Liebe meine Brust geschwellt. 555
 Selbst da nicht, als ich dich aus Sparta stahl,
 Und durch das Meer, an's Eiland Kranan
 Mein schnelles Schiff dich trug, wo ich zuerst
 In Lieb' und Beischlaf mich dir zugesellt.
 So dränget mich die süße Lust zu dir. 560

Er sprach's, und stieg in's Bonnebett voran.
 Ihm folgte bald die schöne Gattinn nach.
 Und Beide pflagen süßer Liebe drin.

Indessen aber schweifte Menelas
 Durch's Heergetümmel, wie ein Feu, herum, 565
 Und schoß nach Paris seinen Blick umher.
 Jedoch kein Troer, noch ein Wundsgenosß

Konnt' ihn entdecken. Keiner hätt' ihn wohl,
 Hätt' er ihn wo gewußt, aus Gunst verhehlt.
 Denn Jeder haßt' ihn, wie den schwarzen Tod. 570

Und der Erzfeldherr Agamemnon rief:
 Hört, Troer, und ihr Hülfsgeossen, hört's!
 Held Menelas hat offenbar gesiegt!
 Gebt nun Helene'n und ihr Gut heraus,
 Und legt die Buß' uns dar, die sich gebührt, 575
 Und bis auf Kind und Kindeskind erstreckt!
 Er rief's, und all' Achäer stimmten bei.

4.

S l i a s.

Vierte Rhapsodie. B. 1 — 147.

Indessen saßen die Unsterblichen
 Bei'm Vater Zeus im goldnen Saal zu Rath.
 Die edle Hebe schenkte Nektar ein.
 Sie tranken sich die goldnen Schalen zu,

Und schauten auf der Troer Stadt herab.
 Ist gleich versuchte Zeus sein Ehgemahl
 Durch stachelnde Vergleichung so zum Zorn:

5

Gar zwei Göttinnen sind dem Menelas
 Mit Gunsten zugethan. Die Königin
 Von Argos, Juno, und die mächtige
 Beschützerinn Athen's. Doch sitzen sie
 Entfernt, und weiden bloß den Blick an ihm.
 Die holde Cypris ist dagegen stets
 Um ihren Freund, und schlägt ihn vor Gefahr.
 Erst jetzt erhielt sie ihn, da er schon selbst
 Dem Tode sich ergab; obgleich der Sieg
 Dem kriegerischen Menelaus blieb.

10

15

Auf! Laßt nun Rath uns pflegen, welchen Lauf
 Die Sache nehmen soll. Soll abermal
 Heillosor Krieg und grimme Schlacht entstehen,
 O'r Friedensbund die Völker einigen?

20

Wofern euch Allen dieß behagt, so mag
 Die Stadt des Königs Priam ferner stehn,
 Und Atrens Sohn sein Weib zurück empfañ.

25

Er sprach's. Minerva und Saturnia,
 Die ihm am nächsten saßen, schnoben drob
 In sich hinein. Denn immer dachten sie

Auf Troa's Untergang. Minerva saß
 Ergrimmt auf Zeus, und stumm vor bitterer Wuth.
 Doch Juno's Brust entbrach der Zorn; sie rief: 30

Unholdester, was sprachst du für ein Wort?
 So soll nun eitel alle meine Müß',
 Und fruchtlos seyn der Schweiß, den ich vergoß?
 So hab' ich meine Rosse denn umsonst
 Ermüdet, und die Völker überall, 35
 Zu Priam's und der Seinen Untergang,
 Versammelt? Immerhin! Doch fällt gewiß
 Nicht Einer von uns Uebrigen dir bei.

Voll Unmuth fuhr der Wolfensammler auf:
 O Unholdinn, sprich, was hat Priamus, 40
 Was haben seine Söhne mißgethan,
 Daß du die schön gebaute Ilion
 So unersättlich zu verheeren gierst?
 Ha! So hinein zu brechen durch das Thor
 Und die gethürmten Mauern, und sowohl 45
 Den Priamus, als sein Geschlecht und Volk
 Lebendig zu zerfleischen, das, nur das!
 Genügte deiner Wuth! Thu', wie du willst!
 Damit nicht dieser Hader zwischen uns
 Dereinst die Ursach' größern Zwiespalts sey. 50

Eins aber sag' ich dir, und das nimm tief
 Zu Herzen! So entrüstet einst auch ich
 Begehre, zu verheeren eine Stadt,
 Die ein von dir geliebtes Volk bewohnt,
 So laß, und halte meinen Zorn nicht auf! 55
 Denn sieh, ich weigre diese dir mit nichts,
 Wiewohl mein Herz entgegen strebet. Denn
 Vor allen Städten unter Sonn' und Mond
 Und dem gestirnten Himmel waren stets
 Die fromme Ilion mir werth, und werth 60
 Der speerberühmte Priam und sein Volk.
 Denn nimmer fehlt' es meinem Altar hier
 An reichen Mahlen, nie an Wein und Fett,
 Und aller Ehre, die wir uns erkiesft.

Zur Antwort gab die hoherhabne Juno: 65
 Drei Städte sind vor allen andern mir
 Die liebsten: Argos, Sparta und Mycene,
 Mit seinen breiten Gassen. Die zerbrich,
 Wenn sie verhaßt dir sind. Ich will sie nicht
 Vertreten, will dir nimmer schel brod sehn. 70
 Ja, sah' ich auch dir schel, und wehrt' ich schon
 Dem Unfall, so gelang' es doch mir nicht,
 Da du der Stärkere bist. Jedoch du mußt

Auch mein Beginnen nicht vereiteln. Denn
 Auch ich bin Göttinn, einerlei Geschlechts 75
 Mit dir. Auch ich entsproß Saturnus Blut;
 Auch mir gebührt der höchsten Ehr' ein Theil,
 Denn deine Schwester bin ich und dein Weib,
 Ob du gleich den Unsterblichen gebeutst.
 Wohlan! So laß einander uns hierin 80
 Zu Willen seyn; so wie ich dir, du mir.
 Die andern Götter stimmen all' uns bei.

Jetzt sende du Minerve'n schnell hinab
 Auf's Waffenfeld. Sie lasse dort zuerst
 Die Troer an den siegfrohlockenden 85
 Achäern den beschwornen Bund entweihn.

Sie sprach's. Der Götter und der Menschen Vater
 That ihren Willen, und gebot Minerve'n:

Nisch, eile mir hinab in's Waffenfeld
 Zu beiden Heeren. Lenk' es, daß zuerst 90
 Die Troer an den siegfrohlockenden
 Achäern den beschwornen Bund entweihn.

Er sprach's, und eifrig sprang Minerva auf,
 Und fuhr vom Gipfel des Olympe herab.
 Gleich einem hellen funkensprühenden 95
 Gestirne, das zum Wunderzeichen Zeus

Den Schiffern oder großen Heeren zeigt,
 Fuhr rasch die Göttinn auf die Erd' herab,
 Und mitten unter sie. Zusammen schraß
 Von Troern und Achäern, wer sie sah;
 Und Mancher sprach zu seinem nächsten Mann:

100

Ha! das wird abermals uns bösen Krieg
 Und harte Schlachten prophezeien, wo Zeus,
 Der Richter über Krieg und Frieden, nicht
 Ein Friedensbündniß unter Beiden knüpft.

105

Also sprach mancher Troer und Achäer.

Doch sie, in eines Troermanns Gestalt,
 Dem tapfern Laodokus ähnlich, mischt'
 In's Heergetümmel sich, und forschte nach
 Dem göttergleichen Pandarus umher.

110

Sie fand den tapfern hochberühmten Sohn
 Eylaon's, von dem Schilde seiner Schar,
 Die ihm gefolgt war von Keiopus Strom,
 Umschirmet, stehn. Hart trat sie zu ihm hin,
 Und rief ihn mit beschwingten Worten an:

115

Ha! möchtest du mir jetzt gehorchen, Sohn
 Eylaon's! Und getrost den schnellsten Pfeil
 Auf Menelaus schießen! Ruhm und Dank
 Erwürbe das von allen Troern dir,

Vom königlichen Paris allermeist. 120

Die herrlichsten Geschenke trügest du

Davon, sah' er den tapfern Menelaus

Durch deinen Pfeil auf den betrübten Holzstoß

Gestreckt. Wohlan! So richte dein Geschöß

Ein nach dem Siegstolzierenden. Allein

125

Verheiß' auch erst dem großen Bogenschützen,

Apoll aus Lycien, von Erstlingslämmern

Ein herrlich Hekatombenopfer, wann

Du heim zur heiligen Zelea kehrest.

So sprach sie, und bethörte seinen Sinn.

130

Stracks zog er seinen glatten Bogen vor,

Gemacht vom Horn des Steinbocks, welchen er

Einst selbst erlegt. Im Hinterhalt lag er,

Und traf den Boß, als er vom Felsen sprang,

In's Herz. Er überschlug sich, stürzend auf

135

Die Klippe. Sechszehn Hand hoch ragten aus

Dem Haupt die Hörner. Fleißig hatte sie

Der Künstler zubereitet, überall

Fein abgeglättet, und alsdann von Gold

Ein Ohrband jedem Ende umgelegt.

140

Mit leichter Wendung spannt' ihn Pandarus,

Indem er sich zur Erde niederbog.

Die wackern Streitgenossen hielten ihm
 Die Schilde vor, daß sich die kriegerischen
 Achäer nicht empörten, sondern erst 145
 Ihr tapftrer Fürst getroffen möchte sehn.
 Nun zieht er von dem Köcher das Verbed',
 Wählt einen neuen wohlbeschwingten Pfeil,
 Den fürchterlichsten Schmerzerwecker, aus,
 Er richtet vor der Schnur den herben Pfeil, 150
 Gelobt hierauf dem großen Bogenschützen,
 Apoll aus Lycien, von Erstlingslammern
 Ein herrlich Hekatombenopfer, wann
 Er heim zur heiligen Zelea kehrt.
 Drauf ziehet er die Rindersehne, sammt 155
 Des Pfeiles Gählein nach der Brust heran,
 Die Schärfe richtet er dem Bogen zu.
 Wie rund gespannt der große Bogen ist,
 Ertönt der Bogen, schwirrt die Schnur, entschlüpft
 Der scharf gespitzte Pfeil, und fliegt dahin, 160
 Gelüstend nach dem feindlichen Gewühl.
 Doch, Menelaus, dein vergaßen nicht
 Die seligen Olympier, vor allen
 Zeus kriegerische Tochter Pallas nicht.
 Vortretend wandte sie den Todespfeil, 165

Und wehrt' ihn ab von deinem Leibe, wie
 Die Mutter eine Fliege vom Gesicht
 Des süß entschlafnen Säuglings wehrt.
 Sie richtet' ihn dahinwärts, wo den Gurt
 Die goldnen Schnallen schlossen, und der Leib 170
 Zwiefach verpanzert war. Der herbe Pfeil
 Fuhr durch den wohlgeschlossnen schönen Gurt,
 Drang in den kunstgewirkten Panzer ein,
 Und selbst das Blech, des Leibes Schutz und Wehr
 Vor Pfeilen, das am stärksten widerstand, 175
 Selbst das durchbohrt' er sammt der Oberhaut,
 Und stracks entquoll der Wunde Purpurblut.

So färbt ein Kunstweib in Mäonien
 D'r Karien in Purpur Elfenbein
 Zum Wangenschmuck des Rosses, und vermehrt's 180
 In ihrer Kammer. Mancher Ritter wünscht,
 Damit zu prunken. Doch umsonst! Bestimmt
 Für einen König ist das Kleinod, Beides,
 Zum Schmuck des Rosses und zur Ehr' ihm selbst.
 Also troff, Menelaus, dir das Blut 185
 Herunter an der weißen schönen Lende,
 Troff über deine Wade bis zum Knöchel.

S l i a s.

F ü n f t e R h a p s o d i e *).

Deß spott' ich, der's mit Klügling'sblicken
 Richtet, und kalt von der Glosse triefet!

Klopstock.

Prolog an's Deutsche Publicum.

Vor fünf Jahren ließ Jemand meine Gedanken von der Beschaffenheit einer Homerischen Uebersetzung, nebst einigen Probe-Fragmenten drucken **), und ich dachte Wunder, mein liebes Publicum, was du dazu sagen würdest! Du hast aber wenig, oder nichts gesagt; woran jedoch wohl die

*) Ein Theil dieser Rhapsodie (vom 1. bis zum 357. Verse der Uebersetzung) ist aus dem Deutschen Museum (1. Band, Leipz. 1776. 1. B.) genommen; der andere aus der Handschrift, die völlig zum Drucke fertig da lag.

**) G. Röß's Bibliothek der schönen Wissenschaften. VI. Band. 1 — 41. B.

Unvollkommenheit jener, in meinen ersten Jugendjahren verfertigten Proben Schuld gewesen seyn mag. Seitdem find, — bild' ich mir ein, — die Schwingen mir besser gewachsen. Darum bring' ich dir nochmals ein Probestück, um zu vernehmen, ob du nun, oder nimmer etwas dazu sagen werdest? Statt wiederholter Aussteltung jenes ganz umgearbeiteten Versuchs, hab' ich mit Fleiß eine andere, und zwar nicht die interessanteste, sondern eine Rhapsodie gewählt, welcher so sehr, als irgend einer, der Vorwurf langweiliger Schlächterzählungen gemacht werden kann. Mir scheinen diese am schwersten.

Nicht schlechter, als dieß Probestück, bin ich im Stande, den ganzen Homer, wenigstens die Ilias zu verdeutschen. Daher soll dieß eine Frage seyn: Ob du einen solchen Homer verlangest?

Unsäglich mühsam ist's, den Homer, ohne Zusatz und Abgang, poetisch zu verdeutschen. Bleich, hager und halb schwindstüchtig grübelt man sich dabei, und wenn die Schwungkraft während des Erschlaffs ist, so muß man sich oft so gewaltsam wieder aufraffen, daß der ganze Nervenbau bröhnt. Wer's nicht glauben will, versuch' es nur mit zehn Versen! Findet er's dennoch anders, so ist er entweder ein Halbgott, oder ein

Daher darfst du mir's nicht verargen, mein Publicum, wenn ich nicht anders, als vollkommen von deiner Begierde und Erkenntlichkeit versichert, für dich zu arbeiten Lust habe. Ich müßte mein Leben hassen, wenn ich für deinen Kaltzinn, oder gar Undank, Kraft und Saft meiner Jugend aufopfern wollte.

Die bloße Eier nach dem Namen, bei Kennern der Mann zu heißen, der im Stande war, den Homer zu verdeutschen, kann mich nicht spornen, das mühselige Werk zu vollenden. Schon diese Probe muß hinlänglich seyn, mir jenen Namen zu oder ab zu sprechen. Denn der Starke, dessen Faust Ein Hufeisen zerbröckelt hat, heißt der Starke, und heißt es um nichts mehr, wenn er sein Stück auch noch vier und zwanzig Mal wiederholt hätte.

Nun weiß ich zwar wohl, mein liebes Publicum, daß du viel zu karg und arm bist, mich für meinen Homer, wie der Britte Pope'n für den seinigen zu bereichern. Und doch sollte mir mein Geschäft weit leichter und angenehmer seyn, wenn ich mir den freien und fessellosen Schwung des Dritten erlauben dürfte. Aber um so weniger steht's mir an, für zwei Gulden Buchhändlerlohn deinen glasigen, trübsägigen, budlichen, kurz, gottesjämmerlichen Thersiten zur Musterung zu stehen.

Ich erwarte demnach aus dem Munde deiner Edlen und Weisen Antwort auf meine Frage. Werden diese meine fernere Bemühung verbitten, oder gar schweigen, die Eherfiten aber freisich, ohne daß die Edeln, die Ulysse, ihre güldenen Bepter auf die Höcker der Schreier herab schwingen, so bin ich keinesweges der Mann, der ungebeten sich zudrängen wird. Dann mag's ein Anderer, oder nie Einer besser machen. Mir gleich viel! Ueber meine bereits fertige Arbeit aber sprech' ich den Schwur des Pandarus aus:

‘Es schlage mir mein Feind das Haupt herab,
Wenn meine Hand dieß nichtige Geiwert
Nicht dann zerreißt und lichterloh verbrennt!’

Keine Ziererei! Ich bin's, der nichts leichter als dieß Wort halten kann und wird.

* * *

Nun gab Minerva Diomed'ey Kraft
Und Heldenmuth, daß er vor allem Volk
Den höchsten Ruhm errang, und sacht' auf Helm
Und Schild ein immer regeß Feuer an.
Dem Herbstgestirn, wann's sich im Ocean
Gebadet, und am hellsten flimmert, gleich

5

Die Lohe, so von Haupt und Schulter flog.
So trieb sie ihn in's tiefste Schlachtgewühl.

Es hatt' ein Troer, Dares, reich und fromm,
Und Priester in dem Tempel des Vulkan, 10
Zwei Söhne, kühnlich jeder Art des Streifs,
Den Phegeus und Idäus ausgesandt.

Die fließen jetzt abseits auf Tydens Sohn.
Vom Wagen Sie herab, und Er zu Fuß,
Vom Boden auf, begannen das Gefecht. 15

Zuerst warf Phegeus seinen langen Speer.
Die Spitze fuhr am linken Schulterblatt
Vorbei, und faßte nicht. Nun aber fiel
Der Sohn des Tydeus aus, und nicht umsonst
Entfloh der Faust das eiserne Geschöß. 20

Gerade traf's die Brustknochen, und warf
Vom Wagen ihn herab. Idäus floh,
Ließ hinter sich das prächtige Geschirr,
Und den erschlagenen Bruder, ohne Muth,
Ihn zu vertheidigen. Auch war' er selbst 25

Vielleicht dem schwarzen Tode nicht entflohn,
Wenn nicht Vulkan, in Nebel eingehüllt,
Des Alten Gram zu trösten, ihn entrückt.
Geschirr und Spann zog Diomedes fort,

Und sandt' es durch die Seinigen zu Schiff. 30

Die Troer, so auf Dares Söhne sahn,
Erhebten insgesammt, als dieser floh,
Und der erschlagen bei den Rädern lag.

Damals ergriff den ungeflümmen Mars
Minerva bei der Hand, und redt' ihn an: 35

Mars, blutbesprengter Mars, du Untergang
Der Sterblichen! Du Wehrzertrümmrer! - Horch!
Wie wär's, verließen wir der Menschen Schlacht,
Und stellten's lieber Vater Zeus anheim,
Den Sieg nach Selbstgefallen zu verleihn? 40
Komm, meide du mit mir des Vaters Zorn.

Sie sprach's, und zog den wilden Mavors fort,
An des Skamander grünes Ufer hin.
Run flohn die Troer vor den Danaern,
Und jeder Fürst erlörgte seinen Mann. 45

Der Völker Felbherr Agamemnon warf,
Den Halizonenführer Hektor
Bom Kriegeswagen ab. Er wollte fliehn;
Doch Agamemnon schoß die Lanze nach,
Gerad' ihm zwischen beiden Schultern durch, 50
Bis vorn zur Brust hinaus. Er fiel, und laut
Errasselte die Rüstung über ihm.

Den Phäkus, Borus Sohn, gebürtig aus
 Dem aderreichen Larneland, erschlug
 Idomeneus. Der speergeübte Held 55
 Durchbohret' ihm, als er zu Wagen stieg,
 Die rechte Schulter mit dem langen Speer.
 Er fiel, und grause Nacht umgab sein Aug'.
 Des Siegers Knappen theilten seinen Raub.

Den jagdenkundigen Skamandrius' 60
 Erlegte Menelaus scharfer Speiß.
 Diana selbst hatt' ihm die Kunst gelehrt,
 Zu fällen jeglich Wild des Haingebirgs.
 Allein jetzt half dem wadern Jäger nicht
 Die Himmelsjägerinn, nicht seine Schützenkunst. 65
 Der speerberühmte Menelaus schoß
 Ihm auf der Flucht die Lanze hinten nach,
 Den Mittelrücken und die Brust hindurch.
 Sach stürzt' er vorwärts hin zu Grund, und laut
 Errasselte die Rüstung über ihm. 70

Durch Merion's Geschos' fiel Phereklus,
 Harmonidis, des edeln Künstlers, Sohn,
 Geübter Hand in manchem Kunstgewerk,
 Weil er ein Liebling bei Minerven galt.
 Er war es, der dem Paris einst das Schiff, 75

Das Unglückschiff, des ganzen Troervolks
 Verderben, und zugleich auch seins, erbaut,
 Denn fremd war ihm der Spruch der Ewigen.
 Auf seiner Flucht ertölet' ihn Merion,
 Traf hinten rechts ihm in's Gefäß, und durch 80
 Und durch hin, zwischen Blas' und Hüftebein, drang
 Die Spitze vor. Laut heulend sank er hin
 Auf's Knie, und Todtesschatten hüllte ihn ein.

Antenor's Sohn, Pedäus, fiel hierauf
 Durch Mege's Hand. Ihn hatte, wenn er schon 85
 Ein Bastard war, die edelmüthige
 Theano, eignen Leibeskindern gleich,
 Zu Gunsten ihres Gatten groß genährt.
 Der speerberühmte Mege's raunt' ihm nach
 Und schoß durch's Hinterhaupt, bis vorn hinaus, 90
 Den scharfen Speer, der Zung' und Bahn zerschnitt.
 Er fiel zu Grund, und knirscht' in's kalte Erz.

Euryphlus, Euämon's Sohn, erschlug
 Hysienor'n, einen Sohn Dolopion's,
 Der Priester bei'm Skamander war, und hoch, 95
 Gleich einem Gott, im Volk geehret ward.
 Ihm traf der Sohn Euämon's auf der Flucht
 Die Schulter mit dem scharfen Schwert, und hieb

Herab den schweren Arm, der blutig hin
Zu Boden fiel. Das mächtige Geschid
Umzog mit Todesnacht sein Angesicht. 100

So schlugen Die die fürchterlichste Schlacht.
Wer aber Tydeus Sohn sah, wußte nicht,
Ob er Achäer, oder Troer war'.

Er schoß durch's Feld, wie ein empörter Strom,
Des Wogensturzs die Brücken nieder wirft. 105

So wie vor ihm die festen Brücken nicht,
Und nicht die Hagen grüner Kämpfe stehn!
Wie jach, wann Gottes Regen nieder rauscht,
Er hinschießt, und durch's Thalgestilde fort 110

Den blühnden Fleiß der jungen Pflüger schleift:
Also zerstoßen jekt vor Tydeus Sohn
Der Troer dichte Reihu, und konnten nicht,
So viel auch ihrer standen, widerstehn.

Allein Lykaon's hoch berühmter Sohn,
Als er so toben durch das Schlachtgestild',
Und die Geschwader ihn zerstöbern sah,

Spannt' eilend seinen krummen Bogen auf,
Und traf ihn, als er angestürmet kam.

Gerade durch des Panzers Höhlung fuhr
Der schnelle Pfeil zur rechten Schulter ein. 120

Haß troff am Panzerroß das Blut herab;
Und hoch frohlockend rief Lysaon's Sohn:

Wohlauf, ihr Troer! Auf, ihr Reissigen!
Getroffen ist der Feinde Tapferster!

125

Weit trägt er nicht den Pfeil des Todes fort,
So wahr Zeus Sohn aus Lycien mich rief!

Also frohlockt' er; aber Lydeus Sohn,
Den dieß Geschos nicht fällte, trat zurück,
Und an die Reissigen, zum Ethenelus:

130

Geschwind' herab, Sohn Kopaneus, und zeuch
Dieß schmerzliche Geschos der Schulter aus!

Und schnell entsprang dem Wagen Ethenelus,
Und zog den Pfeil, der durch und durch gebohrt,
Der Schulter aus. Viel Bluts entsprudelte,
Dem Kettenpanzer nun; allein der Held
Hub unterdeß also zu beten an:

135

Bernimm mich, unhezwungne Tochter Zeus!
Stand deine Gunst in heißer Menschen Schlacht
Je mir und jemals meinem Vater bei,
So neige sie auch heut, o Göttinn, mir!
So treib' in meinen Lanzenwurf den Mann,
Und laß mich morden ihn, des Pfeil mich traf,
Der jetzt frohlockt, es werde mein Gesicht

140

Nicht lange jener Conne Glanz mehr schaum. 145

So betet' er; Minervens Ohr vernahm's.
Und sie versah Fuß, Arm und jeglich Glied
Sofort mit Leichtigkeit; trat zu ihm hin,
Und ruft' ihm die beschwingten Worte zu:

Getroßt, mein Diomed, zurück zur Schlacht! 150

Denn merk'! Von nun an gab ich dir in's Herz
Den unerschrocknen Vatermuth, den Muth
Des Kartschenschwingers Tydeus im Gefecht,
Und zog vor deinem Blick den Rebel weg,
Der vormals ihn umgab, daß du hinfort 155

Erkennest, wer ein Gott sey, oder Mensch;
Und nicht, so dich ein Gott zum Kampfe reißt,
Entgegen streitest dem Unsterblichen.
Käm' aber Venus in die Schlacht herab,
Die nur, die treffe dein geschliffnes Erz! 160

So sprach die blonde Pallas, und entwich.
Er aber schritt in's Vordertreffen vor;
Und gierte gleich vorhin sein Muth nach Streit,
So füllt' ihn doch jetzt drei Mal größere Kraft.
Gleichwie der Leu, der in die Hürden sprang, 165
Und bei der Wollenherde zwar verlegt
Vom Hirten, aber nicht gefället ward,

Gereizten Grimms unbändig wieder kehrt,
 Zu Stalle bringt, das unbewehrte Vieh
 Zerschleicht, eins über's andre drängt, und hul! 170
 Zurück die hohen Schranken überseht:
 So wüthig drang der Held in Troa's Heer.

Und nun empfing Astynous den Tod,
 Und drauf Hymenor, seines Volkes Hirt.
 Dem stieß er über'n Ziß den ehren Speer, 175
 Und diesem hier hieb er das lange Schwert
 Bei'm Schulterwirbel ein, und hieb ihm glatt
 Von Rücken und Genick die Schulter ab.

Die ließ er hinter sich, und eilte fort,
 Dem Abas und dem Polydus zu. 180

Eurpdamas, ein traumerfahrner Greis,
 Ihr Vater, hatte keinen Traum, bevor
 Sie von ihm zogen, ihnen aufgeklärt.

Denn beid' erschlug der starke Diomed,
 Und zog die Rüstung ihren Schultern aus. 185

Bei'm Xanthus und bei Thoon fuhr er fort,
 Von Phänops, hoch bei Jahren erst erzeugt.
 Entnerot vom herben Alter, ward hinsort
 Für seine Güter ihm kein Erbe mehr,
 Und die entseelte Tydeus starker Sohn. 190

Umsonst erharnte nun der Greis daheim
 Der Söhne Wiederkehr. Statt ihrer kam
 Ihm Weh und bitteres Ungemach zu Haus;
 Der Sippschaft aber fiel ihr Erbe zu.

Drauf fiel er noch zwei Söhne Priamus, 195
 Den Chromius und den Echemon, die
 Vereint von Einem Wagen stritten, an.
 Wie wenn der Leu in Rinderherden springt,
 Und einer Stärken, oder einem Stier,
 Im Dickicht weidend, das Genick zerknirscht: 200

So wüthig stieß er sie vom Wagen hoch,
 Trotz ihrem Widerstand, herab, und zog
 Die Rüstung ihnen aus, und sandt' ihr Spann
 Durch seine Kriegsgenossen nach dem Schiff.
 Aeneas, als er so die Schlachtreihn ihn 205
 Zerwühlen sah, schritt mitten durch's Gefecht
 Und Speergeklirr dahin, und forschte nach
 Dem göttergleichen Pandarus umher;
 Und trat, als er den edeln starken Sohn
 Eylaon's fand, ihm vor's Gesicht, und sprach: 210

Wo, Pandarus, wo ist dein Bogen heut?
 Wo die beschwingten Pfeile? Wo dein Ruhm?
 An welchem rings umher dir Keiner gleicht,

Noch wer in Lycien sich größer wähnt.
 Wohlauf! Erhebe dein Gebet zum Zeus, 215
 Und schnell einmal auf Jenen dein Geschöß,
 Der dort so schaltet, wer er immer sey!
 Der uns schon so viel Unheil angethan,
 So vieler Starken Nerven abgespannt!

Ist er nicht anders ein entrüsteter 220
 Olympier, der Opfer halber zürnt.
 Denn Götterzorn ist schrecklich zu bestehn.

Hierauf Lykaon's hoch berühmter Sohn:
 Aeneas, Fürst der erzgepanzerten
 Trojaner, dieser Mann dünkt überall 225
 Dem streiterfahnen Diomed mir gleich.

Sein ist der Schild, und sein der hohe Helm,
 Und das Gespann. Doch kann's ein Gott auch sehn.
 Ist er ja Lydeus schlachtgeübter Sohn,
 Lobt er doch so nicht ohne Gotteskraft, 230

So steht ihm Einer der Unsterblichen,
 In Rebel unserm Blick verhüllt, zur Hand,
 Und wendet von ihm weg den schnellen Pfeil
 Nach Andern hin. Längst schoß ich einen ab,
 Der durch des Kettenpanzers Höhlung tief 235
 Ihm in die Schulter fuhr, und wählte fest,

Ihn zu befördern in das Schattenreich.

Allein umsonst! Gewiß zürnt uns ein Gott.

Ha! Hätt' ich heut Geschirr und Rosse hier!

Da stehn mir nun elf Kriegeswagen heim,

240

Schön, neu und wohl gezimmert, rings umher

In Teppiche verhüllt. Bei jedem nährt

Ein Zweigespann mit güldner Gerstenfrucht

Und Hafer sich. Wohl oft ermahnte mich

Der graue Kriegesheld Lykaon einst,

245

Zu Ros und Wagen vor dem Kriegesheer

Der Troer in die Schlachtgefahr zu ziehn.

Doch ich befolgte nicht den bessern Rath.

Besorgt für meine Rosse, wollt' ich nicht,

Daß sie, an reiche Kost gewöhnt, allhier

250

Ringsum vom Feind umschränkt, verkümmerten,

Und ließ sie heim, und kam nach Iliou

Zu Fuß, auf diesen Bogen wohlgemuth,

Der nichts mir hilft. Zwei Fürsten traf ich schon,

Traf den Atriden, traf den Diomed,

255

Und offenbar entströmte beiden Blut;

Jedoch empört' ich sie dadurch nur mehr.

Zur bösen Stunde nahm ich von der Wand

Den krummen Bogen, als gen Iliou,

Dem edeln Hektor zu Gefallen, ich 260
 Die Troer in den Streit zu führen zog.
 Kehr' ich einst wieder heim, erblickt mein Aug'
 Einst noch das väterliche Land, mein Weib,
 Und meine hohe weite Burg einmal,
 So schlage mir mein Feind das Haupt herab, 265
 Wenn nicht mein Arm dieß nichtige Gewehr
 Zu Stücken bricht, und lichterloh verbrennt.

Und ihm erwiederte der Troerfürst:
 Nicht also, Freund! Ehr fügt's nicht besser sich,
 Als bis zu Roß und Wagen-diesem Mann 270
 Mit andern Waffen wir entgegen gehn.
 Wohlan! Besteig' eins meinen Wagen hier,
 Zu sehn, wie links und rechts durch das Gefild',
 So nachzusprenge, als zu flüchten rasch,
 Geübt ein Roßgespann aus Troa sey. 275
 Dieß bringt uns wohl geborgen nach der Stadt,
 Wenn dem Tydiden Zeus den Sieg verleiht.
 Wohlan! Nimm hin die stolzen Zügel, nimm
 Die Peitsch', und fahr'! Auf daß ich fechten mag.
 Wählst du den Kampf, so lenk' ich das Gespann! 280
 Hierauf Lykaon's hoch berühmter Sohn:
 Selbst führe du, Aeneas, dein Gespann!

Denn unter des gewohnten Führers Hand
 Wird's leichter den gebognen Wagen ziehn,
 Wenn Thydeus Sohn zurück zu fliehn uns zwingt. 285
 Doch, ohne deinen Zuruf, möcht' es, scheu
 Und irre, der Gefahr uns nicht entziehn,
 Und, hui! ereilt' uns Diomedes dann,
 Erschlig' uns, und die Rosse wären sein.
 Nein! Lieber lenk' du selber dein Geschirr; 290
 Ihn soll schon mein gewexter Speer empfangn.

So sprachen sie, und schwungen jählings sich
 Zum Wagen auf, und peitschten in's Gefecht
 Auf Thydeus Sohn die schnellen Rosse los.
 Zuerst ersah sie Ethenelus, und rief, 295
 Besflügelnd jedes Wort, dem Freunde zu:

Schau', Diomed, schau' auf, mein Herzensfreund!
 Zwei Helden dort, von unermessner Kraft,
 Voll Muths, mit dir zu kämpfen, sprengen an.
 Der Bogenschütze Pandarus, ein Sohn 300
 Lykaon's, und Aeneas, Cypriens
 Und des großherzigen Anchises Sohn.
 Drum auf geschwind! Steig' auf, und laß uns fliehn!
 Nicht wüthe mir im Vordertreffen so,
 Daß nicht dahin dein edles Leben sey! 305

Und trutzig sah der Held ihm in's Gesicht:
 Mir nichts von Flucht! Ein eitler Rath war der!
 Mir ziemt der Kampf im Hintertreffen nicht!
 Ziemt keine Furcht! Noch fühl' ich volle Kraft;
 Und acht' auch drum des Kriegeswagens nicht. 310
 Zu Fuß will ich entgegen gehn, denn mir
 Verbeut zu zagen Atheneens Schuß.
 Fürwahr! - Nicht Beide soll ihr rasches Spann
 Dem Tod entziehen, entränn' auch Einer mir.
 Du aber, hör' und merke dir dieß Wort! 315
 Verleiht die weise Göttinn mir den Ruhm,
 Sie Beide zu erlegen, so halt' an
 Mit unserm Wagen, häng' die Zügel ein,
 Und eile jach Xeneens Kossen zu,
 Und treib' sie fort nach den Achäern hin. 320
 Wiß! Diese Kosse sind von jener Zucht,
 Die einst der Donnerer Zeus dem alten Troß
 Für Ganymed'en gab: die herrlichsten;
 So je Aurora oder Titan sah.
 Denn Fürst Anchises stahl von ihrer Art, 325
 Und führte, heimlich vor Laomedon,
 Die Stuten vor. Von diesen fielen ihm
 Daheim sechs Füllen. Hier erzog er selbst

An eigner Krippe. Zwei, bequem zum Streit,
 Verehrt' er dem Aeneas, seinem Sohn. 330

Die zu erbeuten, welsch ein hoher Sieg!

Raum hatt' er's ausgeredt, so sprengten schon
 Die Andern, peitschend ihr Gespann, herbei,
 Und laut rief ihn der Sohn Lykaon's an:

Bewegner, kriegerischer Hydeusohn! 335

Die Spitze meines schnell beschwingten Pfeils
 Bezwang dich nicht. Versuch' es denn mein Spieß!

Er sprach's, und schwung und schoß den langen Speer,
 Traf des Hydiden Schild, und durchhin fuhr
 Die ehrne Spitze bis zum Panzerrock. 340

Gleich schrie Lykaon's hoch berühmter Sohn:

Ha! Tief im Wanst getroffen! Bald ist's aus!
 Und mir, mir ward der hohe Ruhm zu Theil!

Doch unerschrocken rief der starke Held:
 Geirrt! Verfehlt! Ihr aber weicht wohl nicht, 345
 Bevor nicht Einer wenigstens von Euch,
 Dahin gestreckt, den grausen Kriegeßgott
 Mit seinem Blut getränkt haben wird.

Er sprach's, und schoß, und Pallas lenkte selbst
 Gerad' auf's Nasenbein am Aug' den Spieß, 350
 Und durch die weißen Zähne nieder schnitt

Das scharfe Erz die Zunge vorn ihm ab,
 Das unter'm Kinn heraus die Spitze fuhr.
 Er fiel vom Wagen, und umher erklang
 Die schöne Strahlenrüstung über ihm. 355
 Die schnellen Rosse schauderten zurück.
 Ihm aber drauf erschlaffte Geist und Kraft.

Run sprang mit Lanz' und Schild Aeneas vor,
 Daß die Achäer des Erschlagenen Leib
 Nicht nach sich rafften, und verfocht, voll Trutz 360
 Und Stärke, wie ein Leu, den Leib, und hielt
 Den glatten Schild und weit die Lanze vor,
 Und schrie, und drohte gräßlich dem den Tod,
 Der's wagte, sich zu nah'n. Doch Aeneas Sohn
 Ergriff ein ungeheures Felsenstück, 365
 Kaum tragbar für zwei Männer dieser Zeit,
 Er aber schwung's allein und leicht empor,
 Und warf's Aeneas an die Hüft', allwo
 Das Schenkelbein sich im Gewerbe dreh't,
 Genannt die Pfanne; und der rauhe Stein 370
 Zerschmettert' ihm die Pfann', und riß entzwei
 Die beiden Flecken, und schrammt' ab die Haut.
 Da sank der Held zu Knie, und hielt sich kaum,
 Die starke Faust dem Boden aufgestemmt,

Und schwarze Nacht umzog sein Angesicht.

375

Dem Tod erlegen wär' Aeneas hier,
Wenn nicht Zeus Tochter, Aphrodite,
Des Helden Mutter, gleich den Fall ersehn.
Sie goß die weißen Schultern um den Sohn,
Und faltet' ihm den Silberschleier um,
Zum Schilde, daß das eherne Geschloß
Der rasch nachreitenden Achäer nicht
Noch gar den Tod versehte seiner Brust;
Und so entriß sie ihn der Schlachtgefahr.

380

Indeß vergaß der Sohn des Kapanews
Nicht des Gebots, das Diomed ihm gab,
Und hielt' das ehernhufige Gespann
Abseits vom Schlachtgetümmel an, und schlang
Die Zügel in den Ring, und fiel geschwind'
Aeneas edeln Rossen in's Geschirr,

383

390

Und riß sie fort, nach den Achäern hin,
Und übergab sie dem Deipylus,
Dem Freunde, gleichen Sinns mit ihm, und ihm
Vor allen seinen Streitgenossen lieb,
Sie bis zum Schiffsgelager fortzuziehen.
Er aber schwang zu Wagen wieder sich;
Ergriff das blinkende Gezäum, und trieb

395

Im Hui sein ehernhüftiges Gespann
 Tybiden nach, der hinter Venus her
 Mit ausgestreckter Mörderlanze war. 400
 Denn kund war ihm, daß diese Göttinn schwach,
 Und keine derer sey, die über Krieg
 Und Schlacht der Erden söhne walten, wie
 Athene und die Städteschleiferinn
 Bellona thun. Und als der Kühne sie, 405
 Verfolgend durch das Schlachtgewühl, erreicht,
 Da fiel er aus, und schoß ihr lang gestreckt
 Die scharfe Lanzenspiße nach, und traf
 Die zarte Hand. Das himmlische Gewand,
 Von Grazien gewebet, und die Haut 410
 Am Ball der Hand durchbohrte das Geschöß.
 Und ihr entquoll unsterbliches Geblüt,
 Ein Schor, wie die Seligen durchwallt.
 Denn sie genießen weder irdisch Brot,
 Noch dunkeln Wein. Drum sind sie ohne Blut, 415
 Und leben ewiglich. Laut weinte jetzt
 Die Göttinn auf, und ihr entsank der Sohn.
 Doch ihn entriß, in Nebelnacht verhüllt,
 Apollo, daß das eherne Geschöß
 Der rasch nachreitenden Achäer nicht 420

Noch gar den Tod versehte seiner Brust:
Und Diomed schrie laut Cythere'n nach:

Von hinnen, Tochter Zeus, aus Krieg und Schlacht!
Nicht genug, daß schwache Weiber du berückst?
Wenn du noch ferner in die Schlacht dich wagst, 425
Fürwahr! so soll dir fürchterlich genug
Fortan die Schlacht, ja selbst ihr Name seyn!

Er rief's; und sie, vom grausen Stoß betäubt,
Entwich. Die schnelle Iris leitete
Sie matt von Schmerzen aus dem Schlachtgewühl; 430
Und schwarzgelb unterlief die schöne Haut.
Sie trafen auf den ungestümen Mars,
Der dem Gefecht zur Linken einsam saß.
In Rebel war sein rasches Roßgespann
Und Speer verborgen. Aphrodita 435
Sank auf die Knie' vor ihrem Bruder hin,
Und bat ihn um sein goldbeschrirtes Spann:

O liebster Bruder, hilf mir jezt, and gib
Mir dein Gespann, daß ich in den Olymp,
Den Siz der Ewigen, gelangen mag. 440
Mir schmerzt die Wunde, so ein Sterblicher,
So Ixheus Sohn, der selbst mit Vater Zeus
Jezt streiten würde, mir gestoßen hat.

Da gab ihr Mars das goldbeschirte Spann,
Und sie bestieg den Wagen, quälendvoll. 445

Ihr setzte Iris sich zur Seit', und nahm
Das Lenkgezügm, und schwing die Peitsch' empor,
Und willig flog das Rosgespann, und riß
Sie fort, empor zur hohen Himmelsburg,
Der Wohnung der Unsterblichen. Hier hielt 450
Die schnelle Iris an, und spannt' es ab,
Und warf ihm ein ambrosisch Futter vor.

Die holde Aphrodite aber warf
Dione'n, ihrer Mutter, sich zu Fuß.
Dione schlang die Arme um ihr Kind, 455
Und streichelte sie mit der Hand, und sprach:

Wer von den Himmlischen, du trautes Kind,
Hat solchen Frevel gegen dich verübt?
Als hättest du recht Großes mißgethan!

Da sprach die holde Aphroditia: 460
Verwundet hat der übermüthige
Tybide mich, weil ich der Schlachtgefahr
Aeneen, meinen liebsten Sohn, entriß.
Nicht zwischen Troern und Achäern nur
Tobt jetzt die Schlacht. Auch den Unsterblichen 465
Entgegen streiten jetzt die Danaer.

Hierauf Dione, die Erhabenste
 Der Himmlischen: Ertrag's, mein Kind! Halt's aus;
 Ob's freilich schmerzt! Welch herbes Ungemach.
 Ertrugen nicht schon viel Olympier 470
 Vom irdischen Geschlecht! Ertrag's doch Mars,
 Als Otus und der tapfre Ephialt
 Mit starken Ketten einst ihn fesselten.
 Gebunden lag er dreizehn Monden lang
 Im ehrnen Kerker. Ganz verkommen wär' 475
 Der nimmer schlachtensatte Gott allhier,
 Wenn Eriböa nicht dem Hermes noch
 Es angesagt. Der stahl den Leidenden,
 Ganz von den harten Fesseln wund gefeilt,
 Aus dem Gefängniß weg. Ertrag es doch 480
 Saturnia, als ihr der starke Sohn.
 Amphitryon's mit dreigezacktem Pfeil
 Die rechte Brust durchschöß, und Höllenschmerz.
 Sie ganz durchdrang. Ertrag's doch Pluto selbst,
 Als dieser Mann ihm gar am Todesthor 485
 Mit raschem Arf die Schmerzenswunde schöß.
 Tief in dem Schulterbein saß das Geschöß
 Und peinigt' ihn am Leben. Aber er
 Stieg innig seufzend und von Schmerz durchzudt,

In den Olymp, zur Wohnung Zeus, hinan; 490
 Und Páon goß ihm Eindrungsbalsam ein,
 Drob er, als ein Unsterblicher, genas.

O des unseligen verruchten Manns!
 Der so für nichts den Frevel achtete,
 Den Bogen gegen die Olympier 495

Zu spannen! Freilich hat wohl gegen dich
 Die blonde Pallas Atheus Sohn empört;
 Den Thoren! Der nicht weiß, wie bald er fällt,
 Der den Unsterblichen entgegen kämpft.

Vor seinen Knien stammelt nimmermehr, 500
 Bei froher Rückkehr aus der sauern Schlacht,
 Sein Knäbchen: Vater! Vater! zu ihm auf.

Bedächt' er's nur, so stark er ist, wie einst
 Ein Stärkerer, als du, ihn wird bestehn,
 Und wie sein edles jungfräuliches Weib, 505

Aegialea, tief um Mitternacht,
 Boll Thndung von des Heldengatten Fall,
 Wach all ihr Hausgesinde jammern wird.

Sie sprach's, und wischt' ihr von der wunden Hand
 Den Ichor ab; des Schmerzens Wuth entschlief, 510
 Und es genas die Hand. Saturnia
 Und Pallas blickten her, und wiegelten

Den Vater Zeus mit Stachelworten auf.

Die himmeläugige Minerva sprach:

Bürnst auch wohl, Vater Zeus, wenn ich ein Wort 515
Sest rede? Cypris trieb irgend wo

Ein schön Achäisch Weibchen an, mit ihr
Zu ihren Herzenstroern durchzugehn.

Sie schmeichelt' um das schmucke Weibchen her,
Und schrammte sich dabei die zarte Hand 520
An einer güldnen Kleiderspange wund.

So sprach Minerva; huldreich lächelte
Der Götter und der Menschen Vater drob,
Und rief die güldne Venus zu sich hin:

Dein, Liebchen, ist das Kriegsgewerbe nicht. 525
Das ist der Pallas und dem Mars vertraut.
Du kümmerst dich um Lieb' und Brautgelag!

Also die Götter oben im Olymp.
Auf Erden sprang der tapfre Diomed
Aeneen nach. Zwar wußt' er wohl, 530

Daß über ihm die Hand Apollon's hielt,
Doch scheut' er selbst die große Gottheit nicht.
Aeneen ganz zu würgen, trachtet' er,
Und ihm die stolze Rüstung auszuziehn.

Er setzte drei Mal an, voll Nordbegier! 535

Doch drei Mal schlug Apoll den Strahlenschild
 Des Wüthenden zurück. Als er hierauf,
 Schier wie ein Gott, den vierten Ansprung that,
 Da fuhr der fernhin treffende Apoll
 Mit lauter fürchterlicher Stimm' ihn an:

540

Halt! Tydeus Sohn! Zurück! Nicht wähne mir,
 Den Göttern gleich zu seyn! Mit nichten gleicht
 Unsterblicher Olympier Geschlecht
 Dem Menschenvolke, das im Staube haust.

Er rief's. Der Held wich einen Schritt zurück

545

Vor dem Gebäu des Fernhintreffenden.

Aeneas trug der Gott aus dem Gewühl

In seinen Tempel, hoch auf Pergamus.

Latona und die Himmelsjägerinn

Diana nahmen hier voll Huld ihn auf,

550

Und heilten ihn im tiefen Heiligthum.

Der Silberbogenspanner aber schuf

Ein Schattenbild, Aeneas an Gestalt

Und Rüstung gleich; und um das Schattenbild

Zerschmetterten die Streiter auf der Brust

555

Die runden Schild' und leichten Lartschen sich.

Drauf rief Apoll dem grausen Mavors zu:

Mars, blutbesprengter Mars, du Untergang

Der Sterblichen, du Wehrzertrümmrer, auf!
 Willst du nicht diesen Helden retten? Nicht 560
 Tybiden widerstehn, der selbst den Zeus
 Wohl jetzt befehlete? Verfehrt' er doch
 Schon Cyprien am Handgelenk, und fiel
 Darnach auch mich, schier übermenschlich, an.

Er rief's, und hob sich hoch auf Pergamus. 565
 Und der Verderbenstifter Mars durchstrich,
 Gleich Akamas, dem tapfern Obersten
 Der Thracier, die Schlachtreihn Ilion's,
 Empörte sie zu neuem Streit, und rief
 Den Zeusgepflegten Söhnen Priam's zu: 570

Auf, Zeusgepflegte Königsöhne, auf!
 Wie lange sollen die Achäer noch
 Eur Volk erwürgen? Soll sich das Gefecht
 Heran bis vor die ehrnen Thore ziehn?
 Schon liegt ein Held, dem großen Hektor gleich 575
 Von uns geschächt, es liegt Anchisens Sohn.
 Auf! Auf! Errettet euern tapfern Freund.

So rief er, und empörte Muth und Kraft
 In Jeglichem. Sarpedon aber fuhr
 Den erzbewehrten Hektor scheltend an: 580
 Wo, Hektor, wo ist deine alte Kraft?

Einst wolltest du ja, ohne fremde Macht,
 Mit Brüdern und Verwandten ganz allein
 Die Stadt vertheidigen. Doch nehm' ich jetzt
 Nicht Einen wahr. Sie hebern insgesammt 585
 Gleich Hunden um den Löwen her. Nur wir,
 Wir Bundesgenossen stehn und streiten noch.
 Eur Helfer kam ich fern aus Lycien
 Von Xanthus Wirbelstrom, verließ daheim
 Ein liebes Weib und einen zarten Sohn, 590
 Und Hab' und Gut, groß, wie man's wünschen mag.
 Doch treib' ich meine Lycier zum Streit,
 Selbst wohlgemuth zum Kampf mit diesem Mann,
 Ob der Achäer gleich mir nichts dahier
 Entreißen mag. Du aber ruhst, und mahnst 595
 Auch Andre nicht, für Weib und Kind zu stehn?
 O, daß ihr nicht, als wie vom Jägerneß
 Umstrickt, zu bald ein Fang des Feindes seyd,
 Und eure schöne Stadt zu Trümmern stürzt!
 Drum sollt' es Tag und Nacht dein Sorgen seyn, 600
 Der Bundesgenossen Fürsten anzugehn,
 Des Urmuths gegen euch sich abzuthun,
 Und nimmer laß zu werden zum Gesecht.
 So schalt Carpedon; seine Rede schnitt

Dem edeln Hektor tief in's Herz hinab. 605

Er sprang geschwind' in vollem Rüstgezeug
 Vom Wagen ab, und rannte durch das Heer,
 Und schwung den scharfen Speiß, und trieb zum Streit,
 Und wiegelt' auf das Ungeßüm der Schlacht.
 Und sieh! Nun wandt' ein Jeglicher den Schritt, 610
 Und widerstand. Doch auch der Griechen Heer
 Blieb dicht gedrängt, und wankte nicht zurück.

Wie, wann die blonde Ceres Spreu und Korn
 Auf der geweihten Tenne sichten läßt,
 Und dann des Dreschers Worfelschwung der Wind 615
 Durchwandelt, und die Spreu umher zerweht,
 Und weiß die Spreubehälter überstäubt:
 So deckte die Achäer weißer Staub,
 Der unter ihnen, von dem Hufgalopp
 Herumgeschwenkter Rosse los gewühlt, 620
 Empor zum Firmament des Himmels stieg.
 Denn jeder Führer schwenkte sein Gespann,
 Und vorwärts strebte jedes Armes Kraft.
 Der grause Mars, der für die Troer focht,
 Bedeckte das Gefecht mit Finsterniß. 625
 Er strich durch die Geschwader hin und her,
 Erweckte der Trojaner Muth, und that,

Was ihm Apollo Güldenschwert empfahl,
Sobald er Pallas, die den Griechen half,
Vom Schlachtgefilde sich entfernen sah. 630

Bald drauf entließ Apoll Aeneas auch
Aus dem geschmückten Heiligthum, und goß
Dem Völkerweiber neuen Muth in's Herz.

Und sieh! in seiner Streiter Mitte stand
Aeneas wieder da. Hoch freute sich 635
Ein Jeder, als er lebend, unverfehrt,
Und so in voller Heldenkraft erschien.

Doch Niemand frug; denn der Tumult verbot's,
Den jezt der Silberbogengott und Mars,
Der Menschenwürger, und die Blutbegier 640
Der nimmersatten Habersucht empört.

Die beiden Ajax aber und Ulyß

628. B. Güldenschwert, χρυσόσπερ, d. i. der ein goldenes Schwert führt. Auf diese Art, nach der Analogie von Friedrich Rothbart, Heinrich Hottspur, Harald Horfager, (Schönhaar,) u. w. scheint manches Homerische Beiwort fast allein erträglich wiedergegeben werden zu können. Man verlore zwar durch deren Weglassung an poetischen Schönheiten oft wenig, oder nichts. Allein die Homerheit, daß ich so sage, würde leiden; und diese ist mir selbst in Kleinigkeiten heilig.

Und Diomed ermunterten zum Streit
 Die Danaer. Doch diese fürchteten
 Von selber schon den Drang der Troer nicht, 645
 Noch ihr Geschrei, und wankten nicht zurück.
 Gleich dem Gewölk, das Zeus bei stiller Luft
 Hoch um die Wipfel der Gebirge wälzt;
 Geruhig liegt es da, wann Boreas,
 Nebst andern Donnerstürmen, deren Hauch 650
 Die schwarzen Wolken saufend sonst zerweht,
 Entschlummert ist: so harrten, festen Tritts,
 Die Danaer der Troer unverdrängt.
 Atrides aber lief durch's Heer, und schrie:

O Freunde! Setzt seyd Männer! Schöpft Muth 655
 In's Herz! Und scheut einander selbst im Streit!
 Weit feltner fällt der Mann von Ehr' und Scham;
 Dem Flüchtling nur wächst weder Ruhm noch Heil.

So rief er, - warf im Hui den Speer; und traf
 Aeneas Streitgespann, Deïoon. 660

Gleich Priam's Söhnen ehrt' ihn alles Volk,
 Weil kühn voran er stets im Treffen socht.
 Der Speer des Königs traf auf seinen Schild,
 Und fuhr, vom Schild unaufgehalten, durch
 Den Gurt, bis tief zum Wanst hinein. 665

Er fiel, der Boden dröhnt' umher, und laut
 Erstarrte die Rüstung über ihm.

Hierauf erlagen durch Aeneas Spieß
 Zwei tapfre Danaer, Drsilochus
 Und Krethon, aus Diokles Blut erzeugt. 670

Ihr Vater, groß und reich an Gütern, hielt
 Im schön gebauten Phera seinen Sitz.
 Vom Flußgott Alpheus, welcher tief durch's Land
 Von Pylos wandelt, stammte sein Geschlecht.
 Der Gott erzeugte den Drsilochus, 675

Beherrscher einer großen Völkerschaft.
 Aus dessen Samen sprang Diokles ab,
 Der jener Zwillinge Brüder, Drsiloch's
 Und Krethon's, Vater war. In jeder Art
 Des Streits wohl unterwiesen, waren sie 680
 Den Griechen auf den schwarzen Schiffen nach
 Zum roßberühmten Ilion gefolgt,
 Der Rache der Atriden nachzugehn.
 Doch Todesnacht verschlang der Helden Bahn.

So wie ein Löwenpaar, auf dem Gebirg 685
 Im tiefsten Waldesdickicht aufgesäugt,
 Die fetten Herden räuberisch überfällt,
 Und ganze Hürden wild verheert, bis vor

Der Menschen scharfen Panzen es erliegt:
 So stürzten sie, gebändigt durch die Faust 690
 Aeneas, wie zwei schlanke Fichten hin.
 Held Menelas, gerührt durch ihren Fall,
 Schritt, blank in Erz, durch's Vordertreffen vor,
 Und schwang den Speiß. Mars reizte seinen Muth,
 Daß er erläge durch Aeneas Faust. 695

Als Nestor's Sohn, Antilochus, ihn sah,
 Schritt er, besorgt für des Erzfeldherrn Wohl,
 Und daß sein Fall nicht alle Kriegsbeschwer
 Bereitelte, durch's Vordertreffen vor.
 Schon huben Jene, wohl gefaßt zum Kampf, 700
 Die scharfen Panzen auf, als Antiloch
 Daher, hart neben den Erzfeldherrn trat.
 Doch stand Aeneas nicht, so kühn er war,
 Als er zwei Helden gegen über sah.
 Da zogen diese die Erschlagnen fort 705
 Nach ihrem Heer, und überlieferten
 Den Thrigen das arme Zwillingspaar,
 Und eilten wieder in das Vorgefecht.

Dem speerberühmten Menelas erlag
 Hierauf Pylamenes, ein Oberster 710
 Der schildbedeckten Paphlagonier,

Stark, wie der Kriegesgott. Die Lanze fuhr
 Ihm durch die Gurgel, als er aufrecht stand.
 Dem Mydon, seinem Wagenknappen, der
 Herum zur Flucht die Kasse lenkte, traf
 Antilochus mit einem Stein den Arm.

715

Und seiner Hand, hinab zu Staub, entfiel
 Das elfenbeinbebuselte Gezäum.

Sach sprang Antilochus hinzu, und stieß
 Sein Schwert ihm in den Schlaf, und jählings schoß 720
 Er röchelnd von dem stolzen Wagen hoch
 Mit Haupt und Schulter in den Sand hinab.
 So stand er lang', in tiefen Sand gepflanzt,
 Bis sein Gespahn ihn baß zu Staube trat.

Dieß aber peitschte drauf Antilochus -

725

Von dannen, nach dem Heer der Griechen hin..

Und Hektor, der sie durch's Gedräng' ersah,
 Ziel gräßlich schreiend aus auf sie, und ihm
 Die tapfern Troischen Geschwader nach.

Mars, sammt der schrecklichen Bellona, zog
 Vor diesen her. Unbändiger Tumult

730

Ging von ihr aus in's Treffen. Mavors Arm
 Schwung einen ungeheuern Speer empor.
 Bald schritt er vor, bald hinter Hektor'n her.

Ausblickend schrak der tapfre Diomed.

Gleichwie ein kudeloser Pilger stugt, 735

Nachdem er weit das Land durchwandert ist,

Wann reissend ihm vorbei ein Wogenstrom

In's Meer hinab mit Schaumgebräuse rollt;

So wie er steht, und starrt, und rückwärts läuft:

So wich auch Tydens Sohn, und sprach zum Volk: 740

Wohl, Brüder, staunen wir ob Hektor's Muth

Und Streitbarkeit. Denn immer steht ein Gott

Ihm bei, und wehrt von ihm den Untergang.

Jetzt waltet über ihm der Kriegesgott

In menschlicher Gestalt. Drum nur zurück, 745

Doch unverwandt vom Feinde das Gesicht!

Und magt mir nicht mit Göttern sauern Kampf!

Er sprach's. Die Troer stürmten hart heran;

Und Hektor's Arm erschlug ein Heldenpaar,

Menestheus und Anchiahus, das kühn 750

Herab von Einem Kriegeswagen stritt.

Der große Ajax Telamonius,

Voll Mitleid gegen die Erschlagenen, sprang

Herbei, und warf den blanken Speiß, und traf

Den Amphius, aus Selagus-Geblüt. 755

Sein Unglück hatt'-ihn von Apäfus, wo

Er reich an Länderei und Schätzen war,
 Zu Hülfe dem Priamischen Geschlecht
 Nach Ilion gezogen. Ajar warf
 Den langen Speer ihm hart am Gurt hinein, 760
 Tief in den Wanst. Sein Fall erscholl umher.
 Und Ajar sprang herbei; das Rüstzeug
 Ihm auszuzieh'n. Doch Troa's Heer befiel
 Mit scharfen blinkenden Geschossen ihn.
 In Menge fing sein Schild sie auf. Er riß 765
 Hierauf, den Fuß dem Leichnam aufgestemmt,
 Den Speer heraus. Umsonst bestrebt' er sich,
 Die Rüstung dem Erschlagenen abzuzieh'n.
 Denn die Geschosse hagelten auf ihn,
 Auch scheut' er vor der übermüthigen 770
 Trojaner mächtigen Umringung sich.
 Denn vieler Starken Lanzen drohten ihm,
 Und wehrten, ob er schon so groß und stark
 Und streiterfahren war, ihn von sich ab.
 Und er entwich dem Drange der Gewalt. 775

So schlugen Die die fürchterlichste Schlacht.
 Jetzt trieb den großen starken Alepoem,
 Aus Herkul's Stamm, das mächtige Geschick
 Dem götterähnlichen Carpedon zu.

Als beide, Sohn und Enkel Zeus, heran
Zum Unfall sich genäht, da rief zuerst
Elepolemus laut dem Carpedon zu: 780

Carpedon, du Berather Lyciens,
Was sagst du, wie ein Neuling, in der Schlacht?
Ha! Lug ist das, du wärst ein Sohn von Zeus. 785
Denn wie so tief stehst du nicht Jenen nach,
Die in der Vornwelt Vater Zeus erzielt!

Wie rühmt die Sage meines Vaters Kraft,
Des kühnen Löwengleichen Herkul's nicht!
Der ob der Rösse des Laomedon 790

Mit wenig Mannschaft und sechs Barken nur
Hierher einst kam, und Ilion zerbrach,
Und ihre Straßen unter Schutt begrub.
Dir aber schlägt ein feiges Herz. Dein Volk
Kommt um durch dich. Vergebens zogest du, 795
Und wärst du auch weit tapfrer, als du bist,
Aus Lycien zu Trojens Beistand her.

Denn sterben wirst du hier von meiner Hand,
Und ein zur schwarzen Pforte Pluton's ziehn.
Hierauf der Fürst der Lycier also: 800

Wir wissen's, Elepolem, daß Ilion
Durch Jenen fiel, weil ihm der Uebermuth

Laomedon's Verdienst mit Schmach vergalt,
 Und ihm die Rosse vorenthielt, weshalb
 Aus fernem Land er hergezogen war. 805

Doch wiss' auch du, daß du den schwarzen Tod,
 Von meinem Speer dahin gestreck't, empfahn,
 Und mir den Ruhm des Siegs, und deinen Geist
 Dem Könige der Hölle schenken wirst.

Raum sprach's Sarpedon, als schon Aepolem 810
 Die Eschenlanze schwung. In Einem Nu
 Entfuhr der lange Schlachtspeer Jedes Hand.
 Sarpedon traf ihn mitten in's Genick.

Die Mörberspize bohrte durch und durch,
 Und Todesnacht umwölkte seinen Blick. 815

Doch auch die lange Lanze Aepolem's
 Traf Jenen in die linke Lende. Scharf
 Geworfen, fuhr die Spize tief in Bein
 Und Mark hinein. Sein Vater wendete
 Für das Mal noch den Untergang von ihm. 820

Und seine Streitgenossen trugen nun
 Den göttlichen Sarpedon aus der Schlacht.
 Hart peinigt' ihn der nachgeschleifte Speer.
 Vor Eile nahm des langen Eschenspeers
 Jetzt Keiner wahr, und Keiner zog ihn aus. 825

So drangvoll strebten All um ihn herum.

Der fußgeharnischten Achäer Schar
Entriß den Leichnam Elepolem's der Schlacht.

Dem muthigen Ulyßes, der die That
Von fern gesehn, entschwoll das Heldenherz. 830/

Unruhig zweifelt' er in seinem Sinn:

Ob er den Sohn des Himmelsdonnerers

Verfolgen, oder in die Lycischen

Geschwader würgen sollte? Doch dem Speer

Des heldenmüthigen Ulyßes war 835

Vom Schicksal nicht bestimmt, den starken Sohn

Des Zeus zu fällen. Pallas lenkte drum

Den Sinn des Helden auf die Lycier.

Und Köranus, Alastor, Chromius,

Alkander, Palus, Noemon, Prytanis 840.

Erlagen ihm. Noch hätte seine Faust

Weit Mehrere der Lycier erlegt,

Hätt' ihn der große Schlachtersfahrne Sohn

Des Priamus nicht zu geschwind' erblickt.

In ehrner Waffenrüstung strahlend, sprang 845

In's Vordertreffen Hector rasch hervor.

Gar innig ward Sarpedon dessen froh,

Und rief mit matter kranker Stimm' ihn an:

Oh Priam's Sohn! Laß mich nicht liegen hier,
 Dem Danaer zum Raube! Rette mich! 850
 Mit Freuden will hernach in eurer Stadt
 Ich sterben, wenn ich Vaterland und Haus,
 Mein liebes Weib und meinen zarten Sohn
 Durch meine Rückkehr nicht erfreuen soll.

Er sprach's. Der schlachtfahrne Hector, nichts 855
 Erwiedernd, stieg voll heißer Gier, das Heer
 Der Griechen abzudrängen und hinein
 Zu würgen, schnell vorbei. Den göttlichen
 Sarpedon trugen seine edelsten
 Gefährten an die schöne Buche Zeus. 860

Held Pelagon, sein liebster Streitgefährte,
 Zog aus der Lend' ihm hier den Eschenspeer.
 Schon losch sein Leben weg; und Todesnacht
 Umfloß sein Aug'. Doch fachte Boreas
 Es wieder an, mit lindem frischen Hauch, 865
 Den seine Brust schwer athmend in sich zog.

Der Griechen Heer, obschon bedrängt vom Mars
 Und erzbewehrten Hector, wies der Schlacht
 In Rückflucht nach den Schiffen dennoch nicht
 Den Raffen. Aber auch nicht vorwärts drang's. 870
 Nur wick es Fuß für Fuß, nachdem's vernahm,

Daß Mavors Kraft mit Troa's Scharen sey.

Wer jezt zuerst, und wer zuletzt erlag
Dem Sohne Priam's und dem ehrnen Mars?

Der göttergleiche Theutras, und Drest, 875

Der Rossbändiger. Es stürzte Trech,

Ein Lanzenschwinger aus Aetolien;

Es stürzten Helenus, aus Denops Stamm,

Und Denomauß, und Dresbius,

Mit bunter Haube, der von Hyla her, 880

Unweit des Sees Cephissis, hütig war,

Wo einst im Schooße der Bötier,

Des reichsten Volks, auch er um Reichthum warb.

Als aber so die Göttinn Schwanenarm

Die Griechen nieder würgen sah, rief sie 885

Mit Flügelworten Athene'en zu:

O weh uns, unbezwungne Tochter Zeus!

So war es Lug, was Menelaen wir

Dereinst verhiessen, Lug der Untergang

Des festen Ilion, und seine Wiederkehr, 890

Gestatten wir so dem Berberber Mars,

Umher zu wüthen unter unserm Volk!

Wohlauf! Wohlauf mit tapfrer Hülff hinab!

So rief sie; und die himmeläugige

Minerva stimmt' ihr bei. Geschäftig lief 893

Die hoch erhabne Tochter Kronion's,

Und warf das Goldgeschirr den Rossen u.n.

Drauf rollte Hebe schnell die Räder her;

Schob sie des Wagens Eizenaren an;

An jeden Schenkel drehte sie ein Rad. 900

Acht ehrne Speichen hatte jedes Rad,

Und güldne Felgen, stark umschient von Erz,

Und runde Silbernaben, wundersam.

In silbernen und güldnen Riemen hing

Der Sitz. Zwei Ringe waren angebracht. 905

Das Lenkseil drein zu schlingen. Silbern lief

Die Deichsel von dem Vorderwagen aus;

An deren Spitze sie das güldne Joch,

Sammt schönen güldnen Koppelsträngen band.

Drauf spannte sie das schnelle Roßgespann, 910

Boll Gier nach Streit schon wiehernd, in das Joch.

Indeß entsaß der Tochter Aegioch's

Im väterlichen Saal ihr Prachtgewand,

Das sie mit eignen Händen sich gewirkt.

Sie zog des Wolfensammlers Panzer an, 915

Bewehrte sich zur Unglückschlacht, und nahm

Vor Brust und Schultern ihren Kriegeschild,

Rund um betrobbelt und mit Furcht verbrämt.
 Auf diesem webten Habergeist und Kraft
 Und wilde Mordbegier. Auch war das Haupt 920
 Der gräßlichen Gorgone drauf zu sehn,
 Des Ungeheuers, welches Vater Zeus
 Zum Mahl des Scheuels und Entsetzens schuf.
 Dem Haupte setzte sie den goldnen Helm,
 Geziert mit Buckeln und vier Tosten, auf, 925
 Den Helm, vermögend, gegen alle Macht
 Von hundert Städten harmlos zu bestehn.
 Und nahm den schweren, langen, starken Speer,
 Womit ihr Arm danieder stürzt die Reihn
 Der Helben, über welche sie ergrimmt. 930
 So schwang sie sich zum Strahlenwagen auf;
 Und vorwärts peitschte Juno das Gespann.
 Von selber sprang das Himmelssthor, bewacht
 Von Stunden, auf. Den Stunden ist die Huth
 Des Himmels anvertraut. Sie schließen ihn 935
 Mit dicht gedrängten Wolken auf und zu.
 Die Rosse, fürchtend ihren Peitschenhieb,
 Und eilend durch die aufgeschlossene Bahn,
 Gelangten bald zu Zeus, der jetzt entfernt
 Von andern Göttern auf der Kronenhöh' 940

Des vielbewipfelten Olympus saß.

Hier hielt die Göttinn Schwanenarm erst still,
Und wandte sich mit dieser Frag' an Zeus:

O Vater Zeus, empört denn Mavors dich
Mit solchen Frevelthaten nimmermehr? 945

Welch eine Menge Griechen er nun schon,
Zur Ungebühr, dahin gemordet hat!

Mir welch ein Schmerz! Wie mögen dessen sich
Nun Venus und der Silberbogner freun!

Sie, welche diesen Rasenden, der nichts 950
Von Recht und Sitte weiß, zuerst empört.

O Göttervater, zürnest du auch wohl
Um eine verbgeschlagne Wunde, die
Ihn aus dem Schlachtgefilde-treiben mag?

Zur Antwort gab der Wolkensammler Zeus: 955
Empöre nur Minerven wider Ihn!

Sie ist's gewohnt, am wehsten ihm zu thun.

Er sprach's. Gehorchend hieb Saturnia
Die Rosse an; und willig flogen sie,
Die Mittelbahn der Erde unter sich, 960

Und des gestirnten Himmels oben, durch.
So weit ein Mann vom Wartethurm herab,
Das graue Meer durchschauend, vor sich blüht,

So weiten Raum durchspringt mit Einem Sprung
 Das göttliche hochbrausende Gespann. 965
 Sobald sie nun bei Troa angelangt,
 Wo der Skamander mit dem Simois
 Zusammen strömt, hielt Juno Schwanenarm
 Die Zügel an, spannt' ihre Rosse los,
 Und hüllte sie in dichten Nebel ein, 970
 Und Simois reicht' ihnen süße Kost.

Erst schlichen, wie ein schüchtern Taubenpaar,
 Jedoch voll Eile, hülfreich beizustehn,
 Sich die Göttinnen zu den Griechen hin.
 Doch kaum gelangten sie zur Stelle, wo 975
 Setzt um den Rossbezähmer Diomed
 Die Meisten und die Tapfersten herum
 Sich drängten, gleich den Löwen, wann sie Raub
 Zerfleischen, oder wollten Ebern gleich,
 Die minder nicht an Troß und Stärke sind, 980
 Da stand, und rief die Göttinn Schwanenarm,
 Dem edeln Stentor ähnlich an Gestalt,
 Deß ehrene Stimme funfzig überscholl:

O Schande über Schand', ihr Griechen, euch!
 Durch nichts, als Schönheit, rühmlich! Als Achill 985
 Noch zwischen euern Reihen foht, da war

Rein Kroer noch so kühn, nur vor das Thor
Heraus zu treten. Jeder scheute sich,

Der Lanze des Gewaltigen zu stehn.

Nun aber! Nun bekämpfen sie schon fern

990

Von ihrer Stadt dicht bei den Schiffen euch.

So rief sie, und empörte Muth und Kraft

In Jeglichem. Die himmeläugige

Minerva aber flog zu Ixheus Sohn.

Sie traf bei seinen Reissigen ihn an,

995

Wie er die Wunde kühlte vom Geschoß

Des Pandarus. Ihn peinigte der Schweiß,

Der unter'm breiten Schildgehänge troff;

Und laß war ihm der Arm. Er hob jedoch

Den breiten Riemen auf, und trocknete.

1000

Das dunkle Blut sich ab. Die Göttinn rief,

Das Joch der Rosse fassend, so ihn an:

Ha! Wie so wenig gleicht Ixheus Sohn

Dem Vater! Klein am Wuchs war Ixheus zwar,

Sedoch ein Held. Selbst da, als er allein

1005

Gesandt gen Theben mitten unter die

Radmeer war, und ich, vor Hadersucht

Und Fehden selber warnend, ruhiglich

In ihren Wohnungen ihn gasten hieß,

- III.

11

Selbst da verließ ihn nicht sein alter Muth.
 Er rief die Junkern der Radmeer auf
 Zum Kampf, und siegte überall, wie leicht!
 Sieh, solche Helferinn hatt' er an mir!
 Jedoch auch dir steh' ich beschützend bei,
 Und mahne dich, stets willig und bereit
 Zum Kampf zu seyn. Allein ermattet sind
 Vom Streiten deine Glieder, oder Furcht
 Beklemmet und entathmet dich. Wer wird
 Hinfort noch glauben, daß du Tydeus Sohn,
 Ein Zweig des kriegerischen Deniden seyst?

1010

1015

1020

Erwiedernd sprach der tapfre Diomed:
 Ich kenne dich, o Göttinn, Tochter Zeus!
 Drum red' ich frei mit dir und ohne Feh!.
 Nein! Mich beklemmet und entmannt noch Furcht,
 Noch Trägheit; sondern ich gehorchte nur
 Den Worten, die du mir geboten hast.
 Du wehrtest mir mit andern Himmlischen
 Den Kampf; verwunden Aphrodite'n nur,
 Erschiene sie im Treffen, sollte mein
 Geschliffnes Erz. Sieh, darum wick ich jetzt,
 Und zog die andern Griechen mit zurück.
 Denn ich ward innen, daß der Kriegesgott

1025

1030

Die Troer gegen uns im Streit vertrat.

Erwiedernd sprach die himmeläugige
Minerva: Diomed, mein Herzensfreund, 1035
Von nun an fürchte selbst den Mars nicht mehr,
Noch einen Andern der Unsterblichen!

Sieh, solche Helferin hast du an mir!
Ja, ihm entgegen lenke flugs zuerst
Dein ehernhufiges Gespann, und triff 1040
Von nah' ihn! Scheue mir den Stürmischen,
Den Rasenden, den Wankelmüthigen,
Den Unhold nicht, der mir und Juno kaum
Verheissen, den Achäern beizustehn
Und Troa zu bekämpfen, aber nun 1045
Sein Wort vergißt, und mit den Troern ficht.

Sie sprach's, und stieß den Ethnelus sofort
Vom Wagen. Sie ergriff ihn beim Genick,
Und, hui! sprang er herab. Wuthschnaubend stieg
Sie selbst, nebst Diomed'en auf; und laut 1050
Erseufzete die lachne Are von
Der Last, die die erhabne Tochter Zeus
Und der Gewaltigste der Helden wog.
Und sie ergriff die Geißel und den Zaum,
Und lenkte stracks das ehernhufige 1055

Gespann gerade nach dem Kriegsgott hin,
 Der kaum den ungeheuern Periphas,
 Den hoch berühmten Sohn Achäus,
 Und Stärksten der Aetoler, hingewürgt,
 Und noch vom Blute des Erschlagenen troff. 1060

Um von dem Wüthrich nicht erkannt zu seyn,
 Bedeckte sie mit Pluton's Helm ihr Haupt.

Als aber jezt der Menschenwürger Mars
 Den Diomed ersah, ließ er geschwind'
 Den Leib des ungeheuern Periphas 1065

Da liegen, wo er ihm das Leben nahm,
 Und schritt dem Roßbezähmer Diomed
 Gerad' entgegen. Als sie nah' genug
 Sich waren, warf voll Mordbegier der Gott,
 Voran sich streckend, über Zaum und Joch 1070

Die ehrene Lanze hin. Doch die ergriff
 Minerva stracks, und wendet' ihren Flug,
 Vorbei dem Wagen, in die leere Luft.

Nun schwang der schlachterfahrene Diomed
 Den ehrnen Speer, und Pallas trieb ihn tief 1075
 Ihn in den Wanst, wo ihn der Gurt umsing.
 Die Spitze traf, zerriß die schöne Haut;
 Und wiederum zurück zog sie den Speer.

Der ehrne Kriegsgott aber brüllt' empor.

Gleichwie, wenn eine Menschen Schlacht beginnt, 1080
Zehn tausend Krieger schrein. Entsetzen fuhr
Durch alles Volk umher. So brüllte Mars,
Der unersättliche Verderber, auf.

Wie schwarze Nacht aus Donnerwolken bricht,
Wann schwüler Wind sich fürchterlich erhebt, 1085
Und brauset: so erschien der ehrne Mars.
Setzt Diomed'en, als er sich empor

Zum weiten Himmel hob. Er langte bald
In den Olymp, den hohen Göttersitz.
Hier warf er ächzend neben Zeus sich hin, 1090

Und zeigt' ihm das unsterbliche Geblüt,
Das seiner Wund' entquoll, und rief den Zeus
Mit schnell beschwingten Zammertönen an:

Entrüsten denn, o Vater Zeus, dich nie
So ungeheure Thaten? Was für Weh 1095
Hat das Geschlecht der Götter nun nicht schon,
Der Menschen willen, selbst sich angethan!

Du selber bist an unsern Fehden Schuld!
Denn du erzeugtest diese Rassenbe,
Verderbliche, die stets auf Unheil sinnt. 1100

Wir andern Götter zwar sind insgesamt

Dir unterthan, und merken auf dein Wort;
Doch diese strafft du nicht mit Wort, noch That.

Der Unholdinn! Ihr siehst du Alles nach,
Weil du sie selbst gezeuget hast. Jetzt hat
Sie abermal den übermüthigen

1105

Hydiden gegen die Unsterblichen
Zur Wuth entflammt. Erst hat er Cyprien

Am Handgelenk versehrt; nun aber gar
Gleich einem Dämon wider mich gestürmt,

1110

Und hätten mich nicht rasche Schenkel ihm
Entführet, so hätte lang' im gräßlichen
Gewühl von Leichen mich der Schmerz gequält,
Und ehrne Streiche hätten mich entmannt:

Ergrimmt blickt' ihn der Wolkensammler an:

1115

O jammre nicht, du Wankelmüthiger!

Denn, — wahrlich! bist mir der Verhaßteste

Von allen Göttern im Olymp! Hast stets

An Hader, Krieg, und Schlachten deine Lust.

Den unerträglichen, den starren Sinn

1120

Von deiner Mutter Juno hast du auch.

Raum, daß mein Wort zu zähmen sie vermag!

Und dieß dein Leid kommt, dünkt mich, bloß von ihr.

Doch will ich nicht in deinen Schmerzen dich

Verlassen; denn auch dich hab' ich erzeugt;
 Mein Weib hat dich geboren. Wärest du,
 O Unhold, einer andern Gottheit Sohn,
 Längst tiefer längst, als Uranus Geschlecht.

1125

So sprach er, und gebot dem Päon, ihn
 Zu heilen. Eindrungsbalsam goß der Arzt
 In seinen Schmerz, darob der Gott, der nicht
 Zur Sterblichkeit geboren war, genas.

1130

Wie Feigensaft die weiße schiere Milch
 Im Hui, da sie kaum umgerüttelt wird,
 Gerinnen macht: so schnell genas darob
 Der ungestüme Mars. Und Hebe wusch,
 Und kleidet' ihn drauf in ein Feierkleid.
 Er aber setzte, froh in seiner Pracht,
 Sich an die Seite Vater Kronion's.

1135

Und nunmehr lehrten auch Saturnia
 Und die gewaltige Beschützerinn
 Athene in die Wohnung Zeus zurück,
 Nachdem vom Blutvergießen abzustehn,
 Der Menschenwürger Mars gezwungen war.

1140

I l i a s.

Sechste Rhapsodie. *)

I n h a l t.

Nachdem die Götter die Schlacht verlassen, schlagen die Achäer das Troische Heer mit Verlust zurück. Hector geht, auf Helenus Rath, nachdem er die Seinigen aufgemuntert, nach Troa, um durch seine Mutter Hekuba Opfer und Gelübde für Minerven anzuordnen, daß sie Diomed'en vom Streite entferne. Unterdessen erkunden und erneuern Glaucus und Diomed auf dem Schlachtfelde die väterliche Gastfreundschaft, und wechseln die Waffen. Hector spricht in Troa mit Hekuba, die das angeordnete Opfer begeht; ruft den Paris bei Helene'n ab; gesegnet Weib und Kind; und eilt mit Paris wieder zu Felde.

* * *

*) Abgedruckt aus dem Deutschen Merkur vom Jahre 1776.
2tes Vierteljahr. 146 S.

Befohlen blieb jetzt die empörte Schlacht
Der Troer und Achäer sich allein.

Gewaltig wüthete, bald hie, bald da,
In dem Gefilde zwischen Simois
Und Xanthus Wogenströmen das Gefecht.
Die ehrnen Lanzen fuhren hin und her.

5

Und Ajax Telamoniuss, der Schirm
Der Danaer, zerriß der Troer Reihn
Zuerst, und brach den Seinen lichte Bahn.

Sein Lanzenwurf traf einen Kriegersmann,
Den kühnen Akamas, Eüffor's Sohn,
Den Rüstigsten der Thracier, und traf

10

Ihn in den Roßbuschhelm und in die Stirn.
Die ehrne Spitze fuhr den Schädel durch;
Und Dunkel überzog sein Angesicht.

15

Drauf Diomed, gewaltig in der Schlacht,
Erlegte den Arylus, Leuthra's Sohn,
Den Sassen in der schön erbauten Burg
Arisba. Güterfelig, und ein Freund

Der Menschen, nahm er gastlich Jedermann
In seine Wohnung, hart am Heerweg, auf.
Doch Keiner war und sprang anseht ihm bei,
Und wendete den grausen Untergang.

20

Sammt seinem Knappen, dem Kalesius,
 Dem Führer des Gespanns, entseelt' er ihn; 25
 Und Beide stürzten in den Sand dahin.

Euryalus erschlug den Drefus erst,
 Und den Ophelt; dann stieß er auf Aesep
 Und Pedasus, ein Paar, so einst
 Aus der Raib' Abarbarea Schooß 30

Dem unbescholtenen Bufolion
 Geboren ward. Der Hirt Bufolion
 War Erstgebórner des gepriesenen
 Laomedon, mit seiner Mutter im
 Verborgenen erzeugt. Bufolion, 35
 Als er der Schafe hütete, gewann

Zu Lieb' und Weischlaf in den Hürden sie;
 Und, als sie schwanger ward, gebar sie ihm
 Dieß Zwillingespaar. Dem spannt' Euryal, jezt
 Die Jugendkraft der schönen Glieder ab, 40
 Und zog die Rüstung ihren Schultern aus.

Dem Schlachtenkühnen Polypöt erlag
 Astyalus; Pidy'ten fällt Ulyß.
 Mit eh'rnem Speer; und Leucer's Kraft bezwang
 Den edeln Aretaon. Antiloch 45
 Ermordet' Abler'n mit dem blanken Speiß.

Der Felsherr Agamemnon überwand
 Den Elatus, vom hohen Pedasus,
 Unfern des Satniois hellem Strom.

Der tapfre Leitus erlegte noch 50
 Den Phylakus im Flieh'n; und Eurypyl
 Versetzte dem Melanthius den Tod.

Und Menelaus, mächtig in der Schlacht,
 Ergriff hierauf lebendig den Adrast.

Ihm tollert' im Gefilde sein Gespann; 55
 Verstrickt in einen Tamarindenstrauch,

Zerbrach's des krummen Wagens Deichsel vorn,
 Und sprengte durch das Blachfeld nach der Stadt,
 Wohin erschrocken andre Rosse flohn.

Adrast rollt' an das Wagenrad herab, 60
 Mit seinem Antlitz vorwärts in den Staub;

Und, hui! war der Atride da, und schwung
 Den langen Speer. Jedoch Adrast umschlang
 Sein Knie, und fleht' also zu ihm empor:

Laß mir, Sohn Atreus, laß das Leben mir, 65
 Und nimm ein würdig Lösegeld für mich!

Mein Vater heim ist an Kleinodien,
 Ist reich an Erz und Gold; hat mannigfach
 Bereiteten Geräths von Eisen genug,

Davon er gern ein köstlich Lösegeld
 Dir reichen wird, so ihm wird angesetzt,
 Daß noch sein Sohn auf euern Schiffen lebt.

70

So bat er, und ersuchte das Gefühl
 In Menelaus Brust. Und schon befahl
 Er ihn der Hand des Waffenträgers an,
 Ihn wegzuführen auf's behende Schiff.
 Doch Agamemnon sprang herbei, und schalt:

75

So, Zärtling du, so kimmert sich dein Herz
 Um deinen Feind? Ha! Treflich that daheim.
 An dir der Troer! Nein! Kein Einziger
 Entrinne heut dem grausen Untergang
 Und unsrer Faust! Auch nicht das zarte Kind
 Im Mutterschooß entriem' uns! Untergehn
 Soll allzumal, soll Ilion's Geschlecht!
 Verwesen, unbegraben, soll's zu Nichts!

85

Er rief's, und wandelte des Bruders Sinn
 Durch den gerechten Spruch. Und dieser stieß
 Adrast'en mit der Faust von sich hinweg.

Der Feldherr Agamemnon aber stach
 Ihm in den Wank, daß er zurück erlag,
 Und stemmte dann auf seine Brust den Fuß,
 Und riß die Eschenlanze wieder aus.

90

Und nun hob Nestor laut die Stimm' empor:

Hört, Brüder! Hört, Ihr tapfern Danaer!

Ihr Diener Mars! Daß Keiner auf den Raub 95

Jetzt falle! Keiner hinten weil', auf daß

Er reichlicher beladen fehr' in's Schiff!

Erst schlägt den Feind! Und wann's gethan ist, rafft

Ringsum den Raub von den Erschlagenen auf!

So rief er, und empörte Muth und Kraft 100

In Jeglichem. Jetzt wäre Troa's Heer,

Durch Zagerei entmannt, gen Ilion

Vor der Achäer Kriegeswuth entflohn,

Wenn Helenus, der Seher Weisester,

Nicht Hector'n und Aeneas Rath ertheilt: 105

Auf dir, o Hector, und, Aeneas, dir

Ruht allermeist das Thun der Eycier,

Und Troer. Denn zu jedem Werk seyd ihr

Die Tüchtigsten. Zu Rath und Heldenthath!

Hier tretet her! Und haltet vor dem Thor 110

Die Rotten an, die sich umher zerstreun,

Bevor, bis in der Weiber Schooß verscheucht,

Der Feind mit Hohn Gelächter sie erwürgt;

Und wann ihr die Geschwader angespornt,

So wollen wir dann selbst, obschon bedrängt, 115

Die Danaer, denn Rosth' gebeut's, bestehn.
 Du aber eil', o Hektor, in die Stadt,
 Und mahne unsre Mutter, daß sie strads
 Versammle die Matronen um sich her,
 Und steig' empor in der blauäugigen 120
 Minerva Tempel, oben auf der Burg,
 Und öffne den Verschluß des Heiligthums,
 Und spreit' ein Festgewand, so ihrem Sinn
 Das herrlichste, das größte dünkt im Schrein,
 Und angenehm vor allen andern ist, 125
 Der blonden Göttinn über'n Schooß; und ihr
 Gelobe von zwölf Farren, jahrealt,
 So nie das Joch gedrückt, ein Opfermahl:
 Wenn dieser Stadt, wenn unsrer Weiber, wenn
 Sie unsrer unberathnen Kinder sich 130
 Erbarmt, und vom geweihten Ilion
 Weg Tydeus Sohn, den Kriegeswütherich,
 Den Fluchtverbreiter fernt. Denn meinem Sinn
 Däucht dieser Mann der Griechen Mächtigster.
 Nie haben wir, selbst nicht vor dem Achill, 135
 Dem Helden, der aus Götterschooß entsprang,
 Also gebeht. Zu schrecklich wüthet er;
 Und seiner Kraft mag Niemand widerstehn.

Er sprach's, und Hector that des Bruders Wort;
 Und sprang geschwind' in voller Rüstung ab 140
 Vom Wagensitz; und rannte durch das Heer;
 Und schwung den scharfen Speiß; und trieb zum Streit;
 Und wiegelt auf das Ungeßüm der Schlacht.
 Und sieh! Nun wandt' ein Jeglicher den Schritt,
 Und widerstand; und der Achäer wich, 145
 Und ließ vom Norden ab. Ihm dünkt, es sey
 Vom Sternensaal; aus den Unsterblichen,
 Den Troern ein Gehülfe zugeeilt,
 Und hab' also gewendet ihre Flucht.

Und nun hub Hector laut die Stimm' empor, 150
 Und rief: Wohlauf! Ihr Starken Ilion's!
 Weither gerufne Kriegsgehülfsen, auf!
 Seyd Männer, Brüder, raschen Heldenmuths!
 Bis ich gen Ilion gewesen bin,
 Und unsern rathserfahrenen Aeltesten 155
 Und Weibern angesagt, daß sie den Himmlischen
 Für uns Gebet und Helatombe weihn.

So rief der schlachtersfahrne Held, und ging;
 An Fers' und Nacken schlug die schwarze Haut,
 Die um den Rand des Nabelschildes hing. 160

Indeß begaben Glaukus, Hippoloch's

Erzeugter, und der Sohn des Tydeus sich,
 Voll Streitbegier, hervor in's Mittelfeld;
 Und als sie sich zum Kampf genah, begann
 Zum Claufus Tydeus tapfrer Sohn also:

165

Wer, Kühner, und weß irdischen Geschlechts
 Bist du? Erblidt' ich doch dich nimmer noch
 Zuvor im heldenrühmlichen Gesecht!

Und nun trieb dich dein Trug so Allen vor,
 Zu harren mein und meines langen Speers?

170

Nur Unglücksfinder trügen meiner Kraft!
 Doch kamst du, Einer der Unsterblichen,
 Vom Himmel her, so wiss', ich kämpfe nicht
 Entgegen überirdischer Gewalt.

Denn Dryas Sohn, der starke Lykoorg,
 Lebt' auch nicht lang', als er Uranier
 Befehdete. Durch Nissa's Feierhain
 Verfolgt' er einst die Priesterinnen des
 Begeisterten Thäus vor sich her.

175

Erreicht vom Treibersteeßen Lykoorg's,
 Des Menschentwürgers, warf die ganze Schar
 Die Thyrsen nieder. Bacchus, weg geschleucht,
 Glitt unter's Meer; und Thetis Schooß verbarg
 Den Jagenden. Durchschüttert hatt' ihn ganz

180

Der Schrecken vor des Frevlers Mordgeschrei. 185

Allein die friedlichen Olympier

Entbrannten drob in Zorn; Zeus blendet' ihn;

Auch lebt' er nicht mehr lange, denn er war

Von nun an allen Ewigen verhaßt.

Drum wag' auch ich mit Göttern keinen Kampf. 190

Bist aber du ein erdgeborener Mann,

Der von des Feldes Früchten ist, so komm,

Auf daß du schnell gelangest an dein Ziel.

Hierauf gab Hippoloch's erhabner Sohn

Zurück: Was fragst du, edler Diomed, 195

Nach meinem Stamm? Des Waldes Blättern gleicht

Der Sterblichen Geburt. Die Einen streut

Der Sturm herab; die Andern wieder treibt

Das knospende Gezweig im Lenz hervor.

So auch wird dieß Geschlecht erzeugt, und jens 200

Erstirbt. Doch willst du wissen meinen Stamm,

Der weit und breit auf Erden kündlich ist,

So höre! Tief im roßennährenden

Argiverland, zu Ephyra, lebt' einst

Ein Mann aus Aeol's Samen, Sisyphus, 205

Der Weiseste vor seinem Volk. Der Mann

Zeugt' einen Sohn, so Glaukus hieß, und der

Den unbescholtenen Bellerophon.

Bellerophon ward von den Himmlischen

Mit Schön' und holder Männlichkeit begabt. 210

Darob sann Prötus, der Gewaltigste

Der Argier, so Zeus ihm unterjocht,

Auf seinen Fall, und stieß ihn aus dem Volk.

Denn Prötus Weib, Antäa, jung und schön,

Begehrte zu verhohlenen Lüsten sein. 215

Sedoch mit nichten überredte sie

Den weisen redlichen Bellerophon.

Da rief die Triegerinn dem Prötus zu:

Stirb! oder tödte den Bellerophon,

Der mein, o Fürst, zu schöner Lust begehrt! 220

Da Prötus das vernahm, ergrimmt' er sehr.

Zwar wagt' er selber nicht, aus Götterfurcht,

Des Frommen Tod; doch sandt' er ihn hinweg

Gen Lycien, mit einem Unglücksbrief,

Worin sein Untergang geschrieben war. 225

Den hieß er reichen seines Schwähers Hand,

Daß dieser ihm bereitete den Fall.

Und er zog fort, mit günstigem Geleit

Der Götter, in das Land der Lycier.

Und als er kam in das bestimmte Land, 230

Am Kanthußstrom, da nahm der Oberherr
 Des weiten Lyciens ihn freundlich auf;
 Beherbergt' ihn neun Tage lang, und ließ
 Neun Karren schlachten auf das Opfermahl.
 Doch, als das zehnte Morgenroth erschien, 235
 Begehrt' er auch des Gibans Brief zu sehn.
 Und als er den Verrätherbrief erschaut,
 Da hieß er ihn, die unbezwingliche
 Chimära, so aus Götterblut erzeugt,
 Ein Löwe vorn, von hinten Drach', und in 240
 Der Mitte Ziege war, und einen Strom
 Von fürchterlichen Flammen schnob, bestehn.
 Und die bestand er, durch Verheißung der
 Olympier getrost. Zum zweiten schlug
 Er mit den schlachtberühmten Solymern 245
 Der Menschenschlachten die gewaltigste,
 Der Sage nach. Zum dritten fiel durch ihn
 Der manngemuthen Amazonen Schar.
 Und als er wieder kam, stellt' ihm der Fürst
 Ein neues fein gewebtes Fallnetz auf; 250
 Und for aus dem geraumen Lycien
 Der Tapfersten zwölf Mann, und stellte sie
 Zur Lauer aus. Allein von diesen kam

- Nicht Einer wieder heim. Denn all' erschlug
 Der unbescholtene Bellerophon. 255
- Nun aber, nun verkannt' er weiter nicht
 Den glückbegabten Göttersohn in ihm;
 Behielt ihn dort bei sich zurück, und gab
 Ihm seine Tochter und den halben Theil
 Gesammter Königsmacht. Auch theilten ihm 260
- Die Lycier des Landes bestes Loos,
 Schön, urbar, rebenreich, zum Anbau zu.
 Aus jener kamen ihm der Kinder drei:
 Isander, Hippoloch, Laodamee.
- Laodamee'n schwächte Vater Zeus; 265
 Und sie gebär den erzgepanzerten
 Und götterähnlichen Sarpedon ihm.
 Als er hierauf verhaßt den Göttern ward,
 Durchirrt' er einsam das Alejische
 Gefild', zerhärmt' in sich sein Herz, und mied 270
- Der Menschen Fährten überall umher.
 Isander'n, seinen ersten Sohn, erschlug
 Der nimmer hadersatte Mars im Streit
 Mit seinen schlachtberühmten Solymern.
 Der Tochter gab im Zorn die Lenkerinn 275
- Der goldnen Bügel, Artemis, den Tod.

Der letzte, Hippoloch, erzeugte mich,
 Und sandte mich hierher vor Ilion,
 Und hieß mich oft, allzeit der Tapferste
 Vor Andern um mich her zu seyn, und nie 280
 Zu schänden das Geschlecht der Edelsten
 Im weiten Lycien und Ephra.
 Dieß ist der Stamm, deß ich mich rühmen mag!

So sprach er; und der tapfre Diomed
 Stieß freudig in den Rasen seinen Speer, 285
 Und rief dem Scharenführer freundlich zu:

Fürwahr! Du bist mein Gast von Alters her!
 Denn bei'm erhabnen Menelaus gastete
 Der unbescholtene Bellerophon
 Einst zwanzig Tage lang; und Jeder gab 290
 Dem Andern ein vortrefflich Gastgeschenk;
 Mein Ahnherr einen hellen Purpurgurt,
 Und deiner einen goldnen Doppelfelch.
 Ich ließ ihn, als ich dannen zog, daheim.
 Auf Tydeus Bild besinn' ich mich nicht mehr. 295
 Denn Tydeus ließ mich, noch ein Kind, zurück,
 Als der Achäer Macht vor Theben fiel.
 Deßhalb bin nun dein Wirth zu Argos ich,

Und meiner du im fernen Lycien.
 Drum laß im Speergeßlirr einander uns 300
 Verschonen: Denn es sind der Troer noch,
 Und ihrer tapfern Kriegsgenossen viel
 Zu tödten da, so deren mir ein Gott
 Gewähren will, und sie mein Lauf ereilt.
 Auch sind der Griechen noch genug, so du 305
 Erwürgen magst. Wohlan! So laß uns drauf
 Die Waffen wechseln, daß auch Andern kund
 Die väterliche Gastbefreundung sey!

Hierauf entschwungen sie den Wagen sich
 Und gaben sich so Schwur als Handschlag drauf. 310
 Und nun erhob Zeus Kronion den Geist
 Des Glaukus bei dem Waffentausch, der Gold
 Für Erz, und hekatonbenwürdige,
 Für Waffen, kaum neun Farren werth, vergab.

Und Hector'n, der indeß zur Suche kam, 315
 Unfern der Klärpforte, lief ein Heer
 Von Troerinnen an, und fragte viel
 Nach Vater, Sohn, und Bruder, und Gemahl.
 Er aber mahnte Jede zu Gebet;
 Denn Vielen stand noch großes Weh bevor. 320
 Drauf naht' er sich der schönen Königsburg,

Die über Kunstgewölben sich erhob.

In funfzig Zimmern, von behaunem Stein,
Erbaut je eins am andern, hauseten

Mit ihren Weibern Priam's Söhne hier. 325

Zwölf Dachgemächer, von behaunem Stein,

Stracks gegen über, innerhalb des Hof's,

Erbaut je eins am andern, nahmen mit

Den feuschen Weibern Priam's Sidam' ein.

Hier traf die sanfte Mutter ihn, die zu 330

Laodicee'n, der schönsten Tochter, ging,

Und sank in seine Arme, und begann:

 O Sohn, was ließeſt du die grause Schlacht?

Bedrängen die verruchten Danaer

Doch rings umher so wüthig jezt die Stadt! 335

Krieb dich vielleicht dein Sinn, auf hoher Burg

Zum Zeus die Hände zu erhöhn, hierher,

So harre, bis ich bringe süßen Wein,

Davon dem Zeus erst und den übrigen

Unsterblichen du weißeſt, und hernach 340

Selbst zur Erquickung trinkeſt. Denn die Kraft

Des Müden weckt der Wein; du aber biſt

Ermüdet von Gefechten für dein Volk.

 Hierauf der große ſchlachtersfahne Held:

Mit nichts, theure Mutter, reiche mir 345
 Setz Honigwein! Entnerven möcht' er mich,
 Daß mir entschwände Kraft und Heldenmuth.
 Auch wag' ich's nicht, mit ungewaschener Hand
 Den Göttern dunkeln Nebensaft zu weihn.
 Ich, triefend noch von Blut und Eiter, darf 350
 Setz keinesweges Opfer und Gelübb'
 Dem Wolkenjammler Kronion begeh'n.
 Doch du versammle der Matronen Schar,
 Und steig' voran, mit edler Specerei,
 Zu Atheneens Heiligthum empor; 355
 Und spreit' ein Festgewand, so deinem Sinn
 Das herrlichste, das größte dünkt im Schrein,
 Und angenehm vor allen andern ist,
 Der blonden Göttinn über'n Schoß! Hernach
 Gelob' ihr von zwölf Farren, jahresalt, 360
 So nie das Joch gedrückt, ein Opferrmahl:
 Wenn dieser Stadt, wenn unsrer Weiber, wenn
 Sie unsrer unberathnen Kinder sich
 Erbarmt, und vom geweihten Ilion
 Weg Tydens Sohn, den Kriegezwütherich, 365
 Den Fluchtverbreiter, fernt. Indes, daß du
 Hinauf in Atheneens Tempel steigst,

Ruf' ich den Paris, wenn er hören will. —
 Ha! schläng' ihn nur der Abgrund tief hinab!
 Ihn, welchen zum Verderben Ilion's
 370 Des hohen Priam's und der Seinigen,
 Der Himmelsheherrscher nährt! Denn sah' ich ihn
 Zur Hölle fahren, so vergäße wohl
 Noch einst mein Herz des bittern Ungemachs.

Er sprach's. Sie aber kehrt' in den Pallast;
 375 Gebot den Mägden, durch die weite Stadt
 Die Frauen zu berufen; stieg empor
 In's duftende Gemach, wo, allerlei
 An Kunst, Gewänder lagen, das Gewerf
 Der Mädchen Sidon's, welche Paris Schiff,
 380 Als mit der gotterzeugten Helena
 Er den geraumen Ocean durchwallt,
 Dem Vaterland entführt, und for eins aus,
 Für Pallas zum Geschenk, das stattlichste
 An Größ' und hunter Zier, das hinten lag,
 385 Und wie ein Stern hervor den Schimmer warf.
 Drauf ging sie, und viel Frauen folgten nach.

So bald der Zug hinauf zur hohen Burg,
 Vor Athene's Heiligthum gelangt,
 Da schloß das Thor des Rossbändigers
 390

Antenor's Weib, die rosenwangige
 Theano, auf. Denn die war Priesterinn.
 Drauf hub die ganze Schar, bei lautem Flehn,
 Die Händ' empor. Theano spreitete
 Das Festgewand der, Göttinn über'n Schooß; 395
 Und betete zur Tochter Zeus also:

Erhabne Pallas, Hüterinn der Stadt,
 Du Krone der Unsterblichen, vernimm!
 Zersplittre Diomed'ens Kriegesspeer,
 Und laß ihn stürzen vor dem Stiersthor! 400
 Wir bringen dir zwölf Farren, jahresalt,
 So nie das Joch gedrückt, zum Opfer dar:
 Wenn du der Stadt, und ihrer Weiber bald,
 Und unsrer zarten Kinder dich erbarmst.

So flehte sie; so bracht' ihr Weibgeschent 405
 Der Tochter des erhabnen Kronion.
 Die Schar der edeln Troerinnen dar;
 Doch ward ihr Flehn von Pallas nicht erhört.

Und Hektor kam vor Paris Lustgebäu,
 Mit eignem Hof, Gemach und Dach versehen, 410
 Das auf der Burg an Priam's Wohnung stand,
 Und durch die größten Werkverständigen
 Im Troerreich er selbst errichten ließ.

Mit hoch gehobnem Speer, elf Ellen lang,
 Trat er zum Thor hinein. Voran ihm ging 415
 Der goldberingten ehrnen Spitze Strahl.

Ihn traf er über'm stolzen Rüstzeug,
 Durchprüfend Panzer, Schild, und Bogen, an.
 Anordnend ihre Kunstgeschäfte, saß
 Helene zwischen ihrer Mägde Schar. 420

Und Hector hub zu Paris an, und schalt:
 Unseliger! Du schmollst zu solcher Frist?
 Und beinethalb glüht draußen Krieg und Schlacht?
 Und um die hohen Mauern Ilion's
 Erliegt das Volk im Streit? — Fürwahr! Du selbst, 425
 Du schöltest selbst den Mann, der sich, wie du,
 Dem Kampfe wollt' entziehen. Hinaus in's Feld!
 Bevor in Kriegesgluth die Stadt verbräucht.

Hierauf der himmelschöne Paris so:
 Nicht ohne Fug, mit Recht schalt mich dein Mund 430
 Doch laß mich reden, Hector, höre mich!
 Nicht Groll, noch Rache gegen Troa hielt,
 Vielmehr hielt Schmerz mich im Gemach daheim.
 Mit süßem Rosen mahnte schon mein Weib
 Mich wieder zum Gesecht. Auch dächte dieß 435
 Mir selber rühmlicher. Denn Heldenglück

Ist wandelbar. Wohlan! Berzeuch alhier,
 Bis ich mich rüste! Oder geh' voran!

So folg' ich nach, und hohle gleich dich ein.

So sprach er; doch der edle Hector schwieg;
 Und Helena in sanftem Ton begann: 440

O Bruder, mein, der niederträchtigsten,
 Mein, der verwünschten Unglücksstifterinn!
 O hätte mich zur Stund', in welcher mich
 Der Mutter Schooß gebär, ein Unglückssturm 445
 In Felsenwüsten, oder in die Fluth
 Des brausenden Oceanus gesetzt!

So hätte mich der Strudel eingeschluckt,
 Bevor dieß Unheil all erwachsen wär'.
 Weil's aber anders der Olymp verhängt, 450

So sollt' ich eines Bessern Weib doch seyn,
 Dem fühlbar wär' Verdruß und Schmach bei'm Volk.
 Doch ihm gebricht's an stetem Sinn, für jetzt
 Und immerdar! Drum hab' er's auch dahin!

Doch du, mein Bruder, tritt zu mir herein, 455
 Und setze dich auf diesen Sessel her.

Denn deine Kraft griff Heldenarbeit an;
 Für mich elendes Weib, und Paris Schuld,
 Die Zeus zur Schmach auf immerdar ersah,

Ein Gassenlieb der Aferwelt zu sehn. 460

Hierauf der große schlachtfahrne Held:
Nicht sitzen heiss', o Helena, mich heut!
Dein Will' ist gut; doch kann ich ihn nicht thun.
Mich drängt der Muth, den Troern beizustehn.
Denn die verlangt's nach meiner Rückkehr sehr. 465
Treib' ihn vielmehr, daß er nicht säum', und mich
Noch in der Stadt ereile! Ich will heim
Zu Weib und Kind indessen gehn. Wer weiß,
Darf ich einst wiederkehren? Oder hat
Der Rath Unsterblicher beschlossen, mich 470
Durch Griechenfaust zu überwältigen?

So sprach der schlachtfahrne Held, und ging,
Und langte stracks vor seiner Wohnung an.
Allein er traf Andromache'n hier nicht.
Sie stand, nebst ihrer blankgeschmückten Mägd, 475
Zusammt dem Kind, auf Troa's höchstem Thurm,
Und weint' und wimmert' in das Feld hinaus.
Er, als er nicht die treue Gattinn fand,
Blieb an der Schwell', und rief den Mägden zu:

Hierher, ihr Mägde! Sagt mir an, wohin 480
Ging meine reizende Andromache?
Zu irgend einer trauten Schwägerinn?

Stieg sie zu Pallas mit empor, allwo
 Mit aufgelöstem Haar der Frauen Thor
 Die fürchterliche Göttinn jest versöhnt? 485

Zur Antwort gab die flinke Schaffnerinn:
 Willst du die Wahrheit wissen, Herr, so horch!
 Sie ging zu keiner trauten Schwägerinn;
 Stieg nicht zu Pallas mit empor, allwo
 Mit aufgelöstem Haar der Frauen Thor 490

Die fürchterliche Göttinn jest versöhnt.
 Sie stieg empor zum höchsten Thurm der Stadt,
 Als sie den Drang Achäischer Gewalt
 Auf unser Heer vernahm. Sie eilt' und lief,
 Gleich einer Rasenden, zur Mauer hin. 495
 Die Amm' ihr nach trug beinen jungen Sohn.

So sprach die Schaffnerinn. Und Hektor schritt
 Zum Thor der Burg hinaus; ging seinen Gang
 Die schön gebahnten Gassen rasch zurück.
 Als er die weite Stadt durchwandelt war, 500
 Hielt hart am Stäerthor, wodurch sein Weg
 Zu Felde ging, sein Weib, Andromache,
 Die reiche Erbin des erhabenen
 Gethion's, ihn auf. Gethion,
 Der sie des erzbewehrten Hektor's Hand 505

Bermählt, bewohnte Theben, und gebot

Als Fürst im waldigen Hypoplakus

Den tapfern Sassen von Silicien.

Entgegen lief sie ihm; die Magd mit ihr,

Trug an dem Busen Hektor's zarten Sohn,

510

Den einzigen, schön, wie ein Nachtgestirn.

Sein Vater hieß das Kind Skamandrius;

Allein das Volk nennt' ihn Astyanax,

Weil Hektor's Arm die Stadt allein verfocht.

Er sah sein Kind mit stummem Lächeln an.

515

Andromache trat weinend zu ihm hin,

Warf sich an seinen Busen, und begann:

Herztrauter Mann, fürwahr! dich fällt noch selbst

Dein Wagemuth! — Ach! rührt dich nicht dein Sohn,

Und diese arme Gattinn, die nun bald

520

Wird Witwe seyn? — Denn der Achäer Schar

Wird bald vereint auf dich und deinen Tod

Den Anfall thun. Wie wohl mir! Führ' ich nur,

So dein geraubt, gleich in die Gruft hinab!

Denn fürder wird, so du dem Tode fällst,

525

Nie Wonne, sondern Harm mein Leben seyn.

Mein Vater ist, die Mutter auch ist hin!

Ihn tödtete der Göttersohn Achill,

Als er die hoch gethürmte Königsstadt
 Cilicien's, die volle Theben, einst 530
 In Trümmer warf. Er tödtet' ihn; jedoch
 Voll Ehrfurcht, nahm er ihm die Rüstung nicht.
 Vielmehr verbrannt' er den erschlagenen Held,
 Mit seiner blanken Rüstung angethan;
 Und thürmt' ihm einen Ehrenhügel auf; 535
 Und schöne Nymphen, Töchter Megioch's,
 Die Dreaden, pflanzten Ulmen drum.
 Auch hatt' ich sieben Brüder noch daheim;
 Die fuhren all' auf Einen Tag hinab
 In's Schemenreich. Denn allzumal erschlug 540
 Der schenkelrasche Göttersohn Achill
 Sie bei den frohen Herden auf der Trift.
 Und meine Mutter, die Beherrscherinn
 Des walddurchflochtenen Hypoplakus,
 Führt' er, sammt aller Habe, mit sich weg. 545
 Zwar ließ er sie nach diesem wieder los,
 Für unermessliches Befreiungsgeld;
 Doch heim erschoss die Bogenspannerinn
 Diana sie. Nun, Hector, nun bist du
 Mir Alles! Vater, Mutter, Bruder, du, 550
 Der wackerste Gemahl! Ach! so erbarm'

Dich doch, und harr' auf diesem Thurm, und mach'
 Zum Waisen nicht dieß Kind, zur Witwe nicht
 Dein Weib! Komm, stelle deine Streiter dort
 Zum wilben Feigenbaum, allwo die Stadt
 Ersteiglich, die Wehren niedrig sind. 555

Denn drei Mal wagten schon die Rüstigten,
 Die beiden Ajax, der gepriesene
 Idomeneus, das Atridenpaar,
 Und Ulyseus starker Sohn allhier den Sturm. 560
 Ein Seher rieth's vielleicht; vielleicht auch nur
 Ihr eigner Sinn trieb sie an diesen Ort.

Drauf sprach der große schlachterfahrene Mann:
 Um Alles das, Geliebte, sorg' ich schon.
 Die Troer und die saumnachschleppenden 565
 Trojanerinnen scheut' ich nur zu sehr,
 Vermeid' ich, wie ein Luge, das Gefecht.
 Auch rieth mir solches nimmer noch mein Herz.
 Denn wiss! ich lernte tapfer seyn im Streit;
 Ging immerdar dem Heer voran, und focht 570
 Für Priam's Reich und meinen Helbengruhm.
 Zwar ist es mir in Geist und Herzen kund,
 Daß noch ein Tag erscheint, da Ilion
 Und Priam und sein speergeübtes Volk

Erliegen muß. Doch meine Seele bangt 575
 Das Drangsal der Trojaner nicht so sehr,
 Nicht Hekuba, so Vater Priam nicht,
 Noch meine Brüder allzumal, wovon
 Noch mancher Kriegerheld in Staub dahin
 Zu Feindes Füßen stürzen wird, als du! — 580
 Wenn Einer jener erzgepanzerten
 Achäer dir der Freiheit Leben raubt;
 Dich unter Zählengüssen, fort von hier,
 Zu's Elend reißt; und dann zu Argos fern
 Der Fremden weben sollst! Wenn Machtgebot 585
 Dich, ob du gleich entgegen strebest, zwingt,
 Aus Hyperea's Born des Eimers Last
 Zu ziehn; und dich Wer weinen sieht, und ruft:
 Sieh da! Die Gattin Hektor's, der im Streit
 Die Rossbändiger von Tro's Geschlecht, 590
 Die Ilion versuchten, allzumal
 Hoch überging! Welch neues Weh für dich!
 Das Weh der Sehnsucht nach dem Ehemahl,
 Der wenden könnte deine Sklavenzeit.
 Doch mich! der Hügel decke mein Gebein! 595
 Bevor dein Raub, dein Angstgeschrei erschallt.
 Hier hielt der schimmerreiche Hektor ein,

Und langte nach dem Knaben; aber schnell
 Bog mit Geschrei der Kleine sich zurück,
 Zum Busen seiner schlank umgürteten 600

Berpflegerinn, erschrocken vor der Schau
 Des Vaters. Denn ihm graute vor dem Erz,
 Und vor dem Roßbusch, den er fürchterlich
 Vom hohen Helm herunter winken sah.
 Die guten Kelttern lächelten dazu. 605

Und eilig nahm der schimmerreiche Held
 Den blanken Helm vom Haupt, und setz' ihn hin
 Zur Erd', und hub, als er das Kind geküßt,
 Und auf den Armen sanft gewebt, zum Zeus
 Und allen Göttern so zu beten an: 610

O Zeus, und ihr Unsterblichen, verleih,
 Daß dieser Sohn vor allen Troern groß,
 Wie ich, einst sey! Gewährt ihm Muth und Kraft:
 Zum obersten Gebieter Ilion's!
 Daß einst es heiße, wann vom Streit er kehrt: 615

Der ist viel stärker, als sein Vater war!
 Daß er stets blutbesprengten Raub zurück
 Von dem Erschlagenen bring', und seiner oft
 Die Mutter sich erfreu' in ihrem Sinn!

So betet' er, und gab das Kind zurück, 620

Den Armen der Gemahlinn, welche fest
 Ihr Knäbchen mit behräntem Lächeln an
 Den wohlgerucherfüllten Busen schloß.
 Erbarmend blickte der Gemahl sie an,
 Und redt' ihr zu, sanft schmeichelnd mit der Hand: 625

Herztrautes Weib, zerhärme dich nicht so
 In deinem Sinn! Denn wider das Geschick
 Stürzt Keiner mich zur Unterwelt hinab.
 Doch seines Schicksals Macht entrann noch nie
 Ein Sterblicher, so je geboren ward, 630
 Er sey ein Feiger, oder sey ein Held.

Geh' du jetzt hin, geh' an dein Kunstgeschäft,
 An dein Geweb' und deine Spindel heim!
 Gebeut auch dem Gesind' sein Tagewerk!
 Der Krieg ist das Geschäft des Manns, und meins 635
 Zuerst vor allen Männern Zion's.

So sprach der schlachterfahrene Held, und nahm
 Den Roßbuschhelm empor. Sie aber schied,
 Und ging, und wandt' ihr Angesicht noch oft
 Zurück nach ihm, und floss in Thränen aus. 640
 Und als sie zum gemächlichen Pallast
 Des heldenwürgenden Gemahls gelangt,
 Traf sie versammelt ihrer Mägde Schar,

Und weckt' in allen lauten Jammer auf.
 Von den Genossen seines Hauses ward, 645
 Vor seinem Fall, Held Hector schon beweint,
 Denn allen ahnt' er würde nimmermehr
 Vom Kampfe wiederkehren, und der Faust
 Des grimmigen Achäers nicht entgehn.

Indessen säumte Paris nicht daheim, 650
 Und eilt' in voller Rüstung, blank von Erz,
 Auf raschen Füßen durch die Stadt dahin.

So reißt der Hengst, der an der Kripp' im Stall
 In güldnem Hafer lang' gepraßt, sich los;
 So donnert durch die Flur sein Huf dahin; 655

So rennt er wiehernd zum gewohnten Bad
 Im klaren Strom; wirft hoch den Hals empor;
 Und schüttelt hoch die Mähnen in die Luft;
 Und prangt, bewußt der herrlichen Gestalt;
 So tragen leicht ihn seine Schenkel fort, 660

Zur Stut', in den bekannten Weidekamp:
 Wie Paris hoch von Pergamus herab,
 In Waffen leuchtend, wie die Sonn', einher
 Frohlockend auf geschwinden Schenkeln lief.

Er holte bald den Bruder ein, der schon 665
 Den Ort verließ, wo er vom Weibe schied.

Verzeih', o Bruder, rief der schöne Prinz,
 Hielt mein Verzug zu lang' allhier dich auf;
 Denn du entbotst mich früher schon hierher.

Hierauf der große Schlachtfahrne Held: 670
 Freund, Niemand, der's versteht und billig denkt,
 Mag tabeln dich und deine Streitbarkeit.

Du bist ein Held! Nur selber gibst du nach;
 Nur selber will der Held nicht, wie er soll!
 Und mir vergällt's das Herz, wenn ich von dir 675
 Das Hohngeschwätz der Troer hören muß.

Doch dulden sie für dich dieß Ungemach! —
 Setz laß uns fort! Hiervon nach diesem mehr,
 Wann wir, durch Zeus, die fußgeharnischten
 Achäer weggescheucht, und froh den Reich 680

Der Freiheit ihm in unsern Hütten weihn.

An einen Freund über die Deutsche Ilias in Jamben *).

Sie haben also für meine jambisierte Ilias gestritten? Gotteslohn dafür! Schade nur, daß Sie mir nichts weiter von dem Disput melden. Denn das Contra Ihres Ungenannten möcht' ich um so lieber wissen, als Sie mir ihn, unter dem Namen eines enthusiastischen Bewunderers des Griechischen Homer, als einen nahen Anverwandten meiner Seele schildern. Ueberhaupt hab' ich jetzt gründliches Contra fast lieber, als unbedingtes Lob. Lob ist zwar freilich ein herrlicher Fahrwind in die Segel jedes Dieberrmanns; aber! aber! — wie oft treibt's nicht auch auf Klippen! Daher sind die Patres Difficultatum öfters, und sonderlich, ehe man sich in die Bahn hincin-
stürzt, recht ersprießliche Leute.

Es sind mir schon Mehrere in den Wurf gekommen, die, wie Ihr Anonymus, gemeint haben, eine Uebersetzung Homer's in Hexametern dürfte meiner jambischen vorzuziehen

*) Aus dem Deutschen Merkur vom Jahre 1776. 46 Vierteljahr. 46 S.

seyn. Mit diesen bin ich bisher noch so ziemlich, wenn nicht zu ihrer, doch zu meiner Beruhigung fertig geworden. Ich möchte daher wohl wissen, ob Ihr Anonymus neue Gründe hätte. Jedoch, da alle meine Widersacher, recht als ob sie's unter einander abgeredet, fast immer einerlei Liedlein mir vorgeleiert haben, so bin ich, mit Erlaubniß Ihres Ungenannten, beinahe led' genug, zu glauben, daß auch Er in das nämliche Horn geblasen habe. Ohne daher die Kabbala zu Hülfe zu nehmen, getraut' ich mir fast, Ihren ganzen Wortwechsel von Sylbe zu Sylbe auszupunctieren. Nicht wahr, ging's nicht ungefähr so? — Sie fingen an:

A. Haben Sie Bürger's Homerische Proben gelesen?

B. Wie sollt' ich nicht? Ist doch davon ein Aufheben und Posaunen, das seines gleichen nicht hat.

A. Im! Das Aufheben und Posaunen lassen Sie gut für Bürger'n seyn! Aber was halten Sie davon? Art und Ausführung haben bis hierher meinen Beifall.

B. Es wäre zu wünschen, daß Deutschland gar keiner Verdeutschung Homer's bedürfte, sondern jeder Virtuose und Dilettant ihn in dem göttlichen Grundtexte selbst ganz verstehen und fühlen möchte. Da das nun aber nicht ist, und nie seyn wird, so sollte wenigstens eine Dolmetschung an

Geist, Körper und Bekleidung dem Original so nahe, als möglich kommen.

A. Freilich! Aber gilt denn das von Bürger's Uebersetzung nicht? Der arme Bürger! Was anders soll ihn wegen der absoluten Unmöglichkeit, das Original ganz zu erreichen, trösten, als das Urtheil, daß er dem Ziele möglicher Vollkommenheit wenigstens nahe gekommen? — Und wie hätt' er's denn anders und besser machen sollen?

B. Sein Jambus ist gar Homer's Vers nicht; Hexameter hätt' er wählen sollen.

A. Homer's Vers nicht? Freilich! Homer hat in Hexametern gedichtet. Aber auch Griechisch hat Homer gesungen; und sonach wäre ja wohl Deutsch Homer's Sprache auch nicht?

B. Das war weiter nichts, als ein Seitensprung. Ich kann wohl ein Flötenstück auf der Oboe nachspielen, daß es das nämliche Stück bleibt; nur Melodie und Takt muß ich nicht verändern. Das aber hat Bürger durch die veränderte Versart gethan, und die Täuschung dadurch mächtig gehemmet. Und wenn er sich auch des ganzen Homerischen Geistes bemächtigt hätte, so ist seine Ilias doch Homer's Ilias immer nur halb.

A. So! Sagen Sie mir doch, ob man Ariost's rasenden Roland wohl in's Griechische übersetzen könnte?

B. Warum? Was wollen Sie damit? — O ja! wenn ich ausnehme die Benennungen der Dinge, die die Griechische Welt nicht kannte, mithin auch keine Sprache dafür hatte.

A. Gut! So müßte ja dann wohl der Grieche den rasenden Roland in ottave Rime übersetzen?

B. Hoho! Schon wieder ein lustiger Seitensprung! Ich will den Herrn aber schon wieder fassen. Griechische ottave Rime würden freilich sehr närrische Dinger seyn; aber Deutsche Hexameter, Freund, lassen sich gut und gern verfertigen.

A. Gut und gern! —

B. O ja! Gut und gern! und keine andere Versart, als diese, konnte den tausendfachen Homerischen Wohlklang, einiger Maßen wenigstens, wiedergeben. Wie gar unendlich viel geht nicht in dem eintönigen Deutschen Jambus verloren!

A. Gut und gern soll's also unsere Sprache, deren Takt sich meist mit ganzen und halben, und nur sehr wenigen Viertel-Schlägen begnügt, der Griechischen, in ihrem viel theilbarern Takte, mit allen seinen halben, Viertel-Achtel- und Sechzehntel-Schlä-

gen, nachthun, und die Mensur, eines jeden Hexameters solcher Gestalt ausfüllen, daß es weder zu viel, noch zu wenig ist? In dieser Mensur läßt die Griechische Sprache nicht die kleinste Lücke, die sie nicht, ohne nur um ein Härchen überzufüllen, auf das genaueste ausfüllen könnte. Dieß Geschick hat sie ihrem so sehr in's Kleine und Feine getheilten Takte zu verdanken. Unsere Sprache hingegen wird meist dem Raume des Hexameters bald zu wenig bald zu viel, und eine überragende Füllung geben.

B. Klügeleien! pure Klügeleien! Damit wollen Sie doch wohl nicht gar unserer Sprache die Schicklichkeit zum Hexameter überhaupt abklügeln?

A. Das nun eben nicht. Aber doch wahrhaftig die Schicklichkeit zum Griechischen, Homerischen Hexameter.

B. Ja, da haben Sie freilich Recht. Denn welche Nordische Sprache, mit ihren vielen starkleibigen, ein- oder zweisylbigen Wörtern, hinten und vorn mit rasselnnden Consonanten verpanzert, bei deren Niedertritt der Boden dröhnt, wäre wohl im Stande, den leichten flüchtigen Griechischen Hexameter in seinem schwebenden Gange, der kaum die Spitzen des Grases krümmt, nachzubilden? — Aber dessen ungeachtet ...

A. So? Das erkennen Sie doch? Dessen ungeach-

tet aber wollen Sie, daß eine Sprache, die weit weniger, und ganz andere Gelenke hat, einer Sprache, die ganz und gar Gelenk ist, ihre Zauberkünste nachmachen? — Wozu, um's Himmels willen! jene Prostitution für sie selbst? — Wozu die Nichtbefriedigung und das Mißvergnügen der Zuschauer? Der Grieche tanzet Helidentanz; der Deutsche, der das nicht kann, schreitet dafür Heldenstritt. Kommt nun Jeder auf seine Weise mit Ehren an's Ziel, so ist der Zuschauer zufrieden. Aber wie, wenn der Letzte den Tanz des Ersten plump nachtanzte? Wie widerwärtig dem Zuschauer! Wie fatal die Vergleichung für den ungeschickten Tänzer!

B. Mit Gunst! Nicht so despectierlich von unserer Deutschen Muttersprache! So plump und unbiegsam ist sie denn doch wahrhaftig nicht. Ich sollte denken, wir hätten gar herrliche Deutsche Gedichte in Hexametern und andern Griechischen Cylbenmaßen, denen an Griechischem Wohlklange nichts abgeht.

A. Ei Lieber, dawider hab' ich ganz und gar nichts. Doch hören Sie einmal! Bekanntlich ist unsere Sprache, schier vor allen ihren Nachbarinnen, die ärmste an Reimen. Jeder reimende Dichter wird's erfahren haben. Und doch haben wir sowohl kleinere, als größere Gedichte, die vor-

trefflich geeignet sind. Bei dem Allen sind Sie und kein Deutscher, nicht für eine Million, im Stande, Homer's Ilias in gereimten Versen zu verdeutschern. Das müßte freilich nicht gut seyn, wenn in der großen vollen Schatzkammer unserer Sprache nicht so viel bequemer Stoff sich finden sollte, um ein oder anderes Griechisches, willkürliches Berggebäude aufzuführen. Aber das Homerische Iliadische! Nun und nimmermehr führen Sie's damit auf. Bei einem willkürlichen Gedichte ist auch der Gang des Geistes willkürlich. Wo die Sprache rau und uneben ist, da geht man nicht hin. Aber wie, wenn nun dem Dichter das ganze Thema, bis auf die kleinste Ausdehnung seines Inhalts, wie dem Uebersetzer der Ilias, vorgezeichnet ist? Muß sich da die Sprache nicht überall nach der vorgeschriebenen Marschroute bequemen? Wie wenn nun, zum Beispiel, der Grieche eine vortreffliche Schilderei in den herrlichsten Hexametern dargestellt hätte, den armen Deutschen aber verlasse völlig seine ganz anders articulierte Sprache, diese Schilderei, nach Sinn, Ausdruck und Wohlklang, in Deutschen Hexametern zu verhomerisiren? Müßt' er da nicht entweder ganz vom Originale abweichen, oder für die schönsten Griechischen abscheuliche zermarternde Deutsche Hexameter geben? —

B. Al Ihr Contra, Freund, geb' ich zu. Es sey

dem Deutschen oft unmöglich, den Wohlklang des Griechischen Hexameters, mit allem seinen Inhalte, nachzubilden! Noch mehr, er sey es nirgends im Stande! Aber wird dem Uebersetzer bei jeder anderen Versart das nicht eben so begegnen?

A. Ich dünkte nicht.

B. Fragen Sie nur Bürger'n, ob ihm bei seinen Jamben jene Schwierigkeiten nicht zu Hunderten aufgestoßen sind? Wenn er aufrichtig ist, so wird er Ihnen gestehen, daß sich oft viel eher Sprachstoff zu einem schönen Hexameter, als zu seinem schwer daher schreitenden Jambus finde. Und wenn das wahr ist, so ist auch wahr, daß der Deutsche Hexameter, Troß allen seinen Unvollkommenheiten, dennoch wegen seiner mehr abwechselnden Harmonie vorzuziehen gewesen wäre.

A. Schade, daß Bürger auf Ihre an' ihn gerichtete Appellation nicht gleich Bescheid geben kann. Aber ich will einmal aus seiner Seele antworten, wie ich's ihm zutraue, und bei ihm zu verantworten gedenke.

Angenommen, daß Bürger nicht Knall und Fall sich hingesezt, die erste, die beste Versart ergriffen, und ohne weiteres Bedenken drauf los gedolmetscht, sondern der Uebersetzungsgedanke erst lang' in ihm gewoget und gegohren habe,

eh' er noch eine Zeile auf's Papier geworfen: so könnt' es nicht fehlen, es mußten, während dieses Wogens und Säehens, mehrere mögliche Einkleidungsarten, als da sind: Prose, Hexameter, ganz freie namenlose Versart, Alexandriner, Griechischer und Deutscher fünffüßiger Jambus, u. w. sich ihm darstellen, und ihre Dienste anbieten. Es muß' ihm einfallen, daß es nicht gleichgültig sey, welche Art er wähle, sondern unter allen nur Eine seyn müsse, durch welche er seinem Zwecke am nächsten kommen könne. Ich glaube ferner voraus setzen zu dürfen, (wenn ich anders Bürger'n nicht für den unbesonnensten Tapp zu halten soll,) daß er mit jeder Art wirkliche Versuche angestellt habe. Nun hören Sie weiter! Dieß also voraus gesetzt, so hat er bei seinen Versuchen gefunden, — und er hat's finden müssen, — daß sein Jambus, vor allen andern Versarten, dergestalt mit der Uranlage unserer Heldensprache übereinstimme, daß Homer's Heldengesang in keine andere Versart natürlicher, leichter und ungezwungener sich flüßen lasse. Ich wette, daß Bürger mit hundert, den wahren echten Sinn des Originals darstellenden Jamben viel eher, als nur mit zehn erträglichen Hexametern fertig geworden ist. Wenn uns nun vollends Bürger dieß Zeugniß aus seiner Erfahrung gäbe, sollte man daraus nicht billig

als Saß der Wahrheit abstrahieren, daß sein Jambus das einzige, wahre, echte, natürliche heroische Metrum unserer Sprache sey? Man kann sagen, daß neun Zehnthelle derselben in dieß Metrum recht bequem sich fügen, hergegen kaum ein Zehnthell im Stande sey, richtige gute Hexameter zu bilden.

B. Aber woher haben wir denn so viele Hexameter, die fast den ganzen Reichthum unserer Sprache in sich fassen?

A. Leider! Leider! heißt ihr Name Legion. Aber nur einmal gemustert! Lassen Sie das Heer aufziehen, und sehen Sie, ob die meisten nicht mehr jambische oder trochäische Schritte, als Hexameter-Sprünge machen. Wie oft stolpern sie bei Ihren Sprüngen! Fast nie darf man der Scansion vergessen, wenn sie für das Ohr nur einiger Maßen als Hexameter sich bilden sollen. Wie gleitet dagegen nicht der Griechische von Zunge und Lippen hernieder! Wie bildet er sich nicht ohne alle Mühe, ja wider unsern Willen, in der Aussprache von selbst! Man declamiere die Deutschen, und man muß sich große Mühe geben, dem Hörer merklich zu machen, daß es Hexameter sind. Man lese dagegen Homer's Griechischen; — versteht sich, mit richtiger Sylben-Quantität! — und fast alle Mühe ist verloren, dem

Zuhörer den Hexameter zu verbergen. So natürlich ist dieser Vers der Griechischen, so unnatürlich der Deutschen Sprache! Sehen Sie daher nur auf alle unsere älteren Gedichte und Verse, ob Sie irgend wo das Polymetrische eines Hexameters antreffen. Scandieren Sie das erste, das beste prosaische Buch. Eher scandieren Sie hundert zehnsilbige Jamben oder Trochäen, als nur Einen Hexameter heraus. So wenig ist unsere Sprache den bunt- und vieltrittigen Griechischen Versarten angemessen! Eben daher kommen denn auch die fatalen zerzerzten und verschränkten Wortfügungen, die so viele Gedichte in diesen Sylbenmaßen verunstalten. Nichts, als Nachahmungssucht, verdammte Nachahmungssucht! hat uns auch hier wieder von der Natur abgezogen, und gegen den Genius der Sprache empöret. Lassen Sie nur einmal erst Otaheitische Metra unter uns bekannt seyn! Was gilt's? So werden wir, geliebt's Gott! auch in diesen Sylbenmaßen bald Gedichte machen. Keine Deutschpoetische Seele würde je vom Hexameter, oder einer ähnlichen Versart, sich haben etwas träumen lassen, wenn nicht Griechen und Römer uns vorgegangen wären. Und hätt' es nie eine Griechische Sprache gegeben, so gäb' es auch wahrscheinlich noch keine Hexameter. Eine andere Sprache konnt' ihn eben so wenig erfinden, als er

der Griechischen kaum unerfunden bleiben konnte. In dieser, als in seinem Urelement, lebt und webt er, wie der Fisch im Wasser. In der Römischen mag er schon weit minder, und in den Nordischen Sprachen am allerwenigsten gedeihen. Ob nun gleich der Hexameter der vollkommenste Vers ist, so je von den Lippen der Musen gegangen, so würd' er doch einer Deutschen Ilias eben so widernatürlich seyn, als etwa eine beibehaltene Wortfügung der Originalsprache, wider den Genius der unsrigen, nur immer seyn könnte. Ein Jeder red' und singe doch, wie ihm der Schnabel gewachsen ist! Homer that das als Grieche, sang Griechisch mit Griechischem Schnabel, und würde so eben wieder, mit Deutschem Schnabel, auch Deutsch gesungen haben. Denn wenn Homer, ein alter Deutscher, im Zeitalter der Minnesinger, oder Luther's, frei von classischer Schulfüchserie und poetischer Pedanterie, gelebt hätte, so hätt' er auch, — und das red't mit Keiner aus, — seine Ilias in Jamben gesungen. Wenn Sie daher sagen, nicht der Jambus, sondern der Hexameter sey Homer's Vers, so ist dieß bloß eine relative Wahrheit. Unter dem Ionischen Himmel war der Hexameter allerdings Homer's Vers, und nicht der Jambus; unter dem Nordischen Himmel hergegen ist umgekehrt der Jambus

Homer's Vers, und mit nichts der Hexameter. Hat nun Bürger seine Jamben so gut gemacht, als wahrscheinlich der Deutsche Homer sie gemacht haben würde, so hat er geleistet, was man von ihm verlangen konnte.

B. Vergessen Sie das Athemholen nicht, liebster Freund! Ist's doch nicht anders, als ob Bürger leibhaftig in Ihnen säße, und heraus perorierte. Kaum könnt' er sich wohl eifriger seiner selbst annehmen. Fast weiß ich selbst nicht mehr, was ich Ihnen auf all das antworten soll. Bürger mag sein Jambisches Metrum immerhin ganz gut verarbeitet haben; auch dürften ihm Hexameter nicht so von der Faust gegangen seyn. Dieß könnt' ich allenfalls zugeben. Dagegen aber müssen Sie mir doch auch wieder einräumen, daß, wenn er's möglich gemacht hätte, eine Uebersetzung in Hexametern zu geben, die in ihrer Art die Güte seiner jambischen gehabt hätte, sein Verdienst um so viel höher gefliegen wäre. Denn bedenken Sie doch nur! Welche Monotonie! Fast zwanzig tausend Verse hindurch gar keine Abwechselung! Ein beständiges Einerlei! Ein ewiges Klipp Klapp! Klipp Klapp! Dafür hätte denn doch ein ob schon mittelmäßiger Hexameter mehr Wechsellang dem Ohre gegeben.

A. Das sagen Sie da nun wohl so bloß a priori her;

und wer mit Ihnen bloß das Ding a priori beklügelt, der sollte denken, man könne kaum mehr Recht haben, als Sie. Aber a posteriori, Freund, a posteriori! Das ist, nach Gefühl des Ohrs, Herzens und deren Erfahrungen! — Ossian, Milton, Young und alle Britten haben die herrlichsten Gedichte in jambischer oder ähnlicher Versart gesungen, und ich wüßte nicht, daß Wer über ermüdende Monotonie ihrer langen Gedichte geklagt hätte. Und warum nicht? Weil dieß Metrum in der Natur ihrer Sprache lag. Im Deutschen verhält sich's eben so. Wie kann dem Deutschen Ihre Eintönigkeit zur Last fallen, da es seine ganze, — in Vergleichung mit der Griechischen, — monotonische oder oligotonische Sprache täglich reden hört, mithin völlig daran gewöhnt ist? Das sind nur die classischen Schulfische, die so etwas klügeln. Dem Griechischen Ihre möchte freilich unser Jambus eintönig seyn, weil das der Polytonie gewöhnt ist; aber dem unsrigen ganz gewiß nicht. Ueberdieß ist der Deutsche Jambus jener ausgehungte Klipp Klapp keinesweges. Prüfen Sie ihn nur einmal genauer, so werden Sie unendliche Abwechslung, in Ansehung der Cäsuren und Ruhepunkte, des männlichen oder weiblichen Ausgangs der Perioden, des ganzen Auf- und Niederschwunges derselben, der bald jam-

bisch auf- und bald trochäisch niedersteigenden Füße, und endlich des Zeitmaßes der Sylben selbst finden. Freilich wechselt nur immer Kurz und Lang, und Lang und Kurz ab; aber selbst in der kürzeren Kürze und längeren Länge Einer Sylbe vor der andern ist so viel Verschiedenheit, daß sie kaum sich ausrechnen läßt. Kengslich scandieren darf man freilich nicht, und das darf man nirgends; sondern man muß declamieren, wie sich's gehört.

B. Wahrhaftig! Bürger hat Ursache, Ihnen zu danken, daß Sie ihn so verfechten. Aber zweifelhaft lassen Sie mich doch immer.

A. An Ihren Zweifeln, Freund, ist die Hartnäckigkeit des classischen Vorurtheils Schuld. — Noch einen politischen Grund will ich hinzu fügen, wonach Bürger wohl gethan hat, die jambische Versart zu wählen. Bürger, glaub' ich, kannte sein Publicum zu gut, um nicht versichert zu seyn, daß, wenn's zum Stimmensammeln käme, sein Jambus nicht immer die mehrsten davon getragen haben sollte. Denn, unter uns! den Hexameter und alle die Griechischen Oden-Sylbenmaße können die Wenigsten im Deutschen leiden. Besonders den Altfranken, — und derer sind doch die Meisten, — sind sie ganz unausstehlich. Vielleicht hat sich also Bürger bei dem größeren Theile des

Publicums einschmeicheln wollen. Hätt' er sogar eine gereimte Ilias möglich machen können, ganz in Walladen-Manier, so glaub' ich, er hätt' auch die vorgezogen, und, fürwahr! mit besserem Glücke. Bürger scheint überhaupt von Denen zu seyn, die es sehr mißbilligen, und dem Interesse der Poesie, die nicht für den Gelehrten allein, sondern für's ganze Volk seyn soll, schnurstracks entgegen halten, gelehrte Sonderheit zu suchen, und zu verlangen, daß das Volk, wider Lust und Belieben, diese Sonderheit, als haut Gout, gern schmecken und genießen solle. Unstreitig ist seine *carime*, wenn nicht Allen, dennoch den Meisten. — versteht sich, ohne weder sich selbst, noch der Dichtkunst etwas zu vergeben, — zu gleicher Zeit zu gefallen. Und in der That ist dieß das einzige wahre Ziel poetischer Vollkommenheit. Das Ziel, wo diejenigen Günstlinge allwaltender und umfassender Natur stehen, die man allein Dichter der Nationen nennen kann. Sie sind die gewaltigen Herzensbezähmer und Zauberer, die ihre güldenen Stäbe nie vergebens zuden, und über jedes Zeitalter in immer lebendiger Kraft herrschen. Nie verzaubern die Opfer auf ihren Altären, und unvergänglich blühen ihre Kränze, indessen die classischen Schulfüchserien im Staube antiquarischer Trödelbuden vermodern.

B. Dichten Sie Bürgern nur nicht mehr Weisheit an, als er wirklich in's Spiel gebracht haben mag.

A. Wollen hören, was er sagen wird! Mit nächster Post schreib' ich an ihn.

Hab' ich, mein Werthester, Ihren Disput getroffen? Sie werden über mich und meine Wahrsagerei lachen. Mögen Sie doch! Wenn Sie sich nur nicht schämen müssen. Hab' ich Ihnen indessen etwas Absurdes in den Mund gelegt, so ist's Ihre eigene Schuld. Ich wär' auf den Einfall, Ihren Disput auszugrübeln, nicht gekommen, wenn Sie mir selbst ein Bißchen mehr davon detailliert hätten. Dem sey nun aber, wie ihm wolle, so ist alles das, was ich Sie (in der Person des Herrn A.) habe sagen lassen, meine Meinung, und es bleibt mir nichts übrig, hinzu zu fügen, als etwa noch ein erläuterndes Exempelchen, das Sie unmöglich wissen konnten. Ein Exempelchen, welches die unendliche Abwechselung, in Ansehung der Cäsuren und Ruhepunkte, des männlichen oder weiblichen Ausgangs der Perioden, des ganzen Auf- und Niederschwungs derselben, der bald jambisch auf- bald trochäisch niedersteigenden Füße, und endlich des Zeitmaßes der Sylben selbst, hoffentlich noch handgreiflicher ma-

hen soll. Ich habe Leuten von feinem Ohre den Anfang der dritten Rhapsodie der Deutschen Ilias vorgelesen:

Als jeglich Heer, sammt seinen Obersten,
Geordnet war, zog mit Gefreisch und Lärm,
Den Vögeln gleich, der Troer Schar einher.
So lärmet durch die Luft ein Kranichflug,
Von Schlackerwetter und Decemberfroß 5
Verscheucht, und lärmet über'n Bogenstrom
Des dunkeln Oceans dahin, und bringt
Gerab von oben den Pygmäen Mord
Und Untergang durch schwere Fehd' in's Land.
Doch die Achäer rückten still heran, 10
Muth schnäubend, und gefaßt in ihrem Sinn,
Für Einen Mann zu stehn. Wie wenn der Süd
Die Wipfel des Gebirgs in Nebel hüllt,
Verhaßt dem Hirten, aber günstiger
Dem Dieb, als Mitternacht; denn rings umher 15
Kann Steinwurfs Weite kaum das Aug' erschauen:
So stieg, von ihrem Fußtritt aufgewühlt,
Der Staub in Wirbelwolken in die Luft.
Denn rasch durchwandelten sie das Gefild'.

Ich habe die Leute auf ihr Gewissen gefragt: Lieber, sagt mir, klingt Euch das zu eintönig? Könntet Ihr's wohl

einige Stunden, durch ein Paar tausend Verse hindurch, so fort tönen hören? Und sie haben mir auf ihr Gewissen geantwortet: Ja! Sie könnten's.

Sehen Sie, das ist blanke bare Erfahrung. Was a posteriori wahr ist, muß es auch a priori seyn. Woher kommt das aber? Wohl sonst von nichts, als der großen und für ein Deutsches Ohr völlig hinreichenden Abwechselung, die wirklich, Trotz allen Calumnianten, in diesen Versen liegt. Das werden Sie nun zwar schon von selbst, wiewohl noch dunkel, sehen, hören und fühlen. Aber ich will Ihnen das Ding noch näher rücken. Sie sollen deutlich sehen, und deutlich hören und fühlen, daß Ihnen Ohren und Nerven gellen. Ich setze jene Verse nochmals, nach ihren verschiedenen Cäsuren und Ruhepunkten, nach dem Auf- und Niederschwunge ihrer Perioden, kurz, nach ihrer ganzen fähigen Abwechselung und mit Bemerkung des veränderlichen Zeitmaßes der Sylben selbst her. Das Maß sowohl der langen als kurzen Sylben theil' ich nur in drei Grade ab, wiewohl Sie mir am Ende einräumen werden, daß es sich noch viel weiter abstufen lasse.

Die langen Sylben bezeichne ich so:

lang	I
länger	II
am längsten	III

Die kurzen hergegen so:

Kurz	$\overset{0}{1}$
Kürzer	$\overset{0}{2}$
am Kürzesten	$\overset{0}{3}$

Von den Zwitter sylben, die kurz und lang gebraucht werden können, bemerk' ich diejenigen, die mehr lang, als kurz sind, mit 1, und die, welche mehr kurz, als lang sind, mit 2.

Nun einmal aufmerksam gelesen, gemessen, gewogen! Dann Buch zu! Unter'n Tisch mit dieser classischen Kleinelei, der ich mich zum ersten und letzten Mal in meinem Leben hiermit schuldig mache!

$\overset{0}{1} \quad \overset{0}{2} \quad \overset{0}{3}$
Als jeglich Heer,

$\overset{0}{1} \quad \overset{0}{2} \quad \overset{0}{3} \quad \overset{0}{4} \quad \overset{0}{5} \quad \overset{0}{6} \quad \overset{0}{7} \quad \overset{0}{8} \quad \overset{0}{9}$
Sammt seinen Obersten, geordnet war,

$\overset{0}{1} \quad \overset{0}{2} \quad \overset{0}{3} \quad \overset{0}{4} \quad \overset{0}{5} \quad \overset{0}{6}$
Zog mit Getreisch und Lärm,

$\overset{0}{1} \quad \overset{0}{2} \quad \overset{0}{3} \quad \overset{0}{4}$
Den Vögeln gleich,

$\overset{0}{1} \quad \overset{0}{2} \quad \overset{0}{3} \quad \overset{0}{4} \quad \overset{0}{5}$
Der Erwer Ehar einher.

So lärm't durch die Luft ein Kranichflug,

Von Schladerwetter und Decemberfroßt verschleucht,

Und lärm't über'n Wogenstrom

Des dunkeln Oceans dahin,

Und bringt herab von oben den Pygmaen

Mord und Untergang

Durch schwere Fehd' in's Land.

Doch die Achäer rüdten still heran,

Muth schraubend,

Und gefaßt in ihrem Sinn,

Für Einen Mann zu stehn.

Wie wenn der Süd

III.

15

Die Wipfel des Gebirgs in Nebel hüllt,

Verhaft dem Hirten,

Aber günstiger dem Dieb,

Als Mitternacht;

Denn rings umher kann Steinwurf Weite

Raum das Aug' erschauen:

So flog,

Von ihrem Fußtritt aufgewühlt,

Der Staub in Wirbelwolken in die Luft.

Denn rasch durchwandelten sie das Gefild.

Run, bitt' ich, sagen Sie mir, ob sich gegen die so frappante Verschiedenheit und Abwechslung noch etwas einwenden lasse? Es müßte denn anders der Einwand gegen

meine Zeitwaage gelten. Eine Uhr freilich, selbst mit einem Secundenzeiger, läßt sich hier nicht gebrauchen. Aber ich habe doch mit großem Fleiße, und ich möchte sagen, genauer gemessen, als man die Schwere eines Ducatens auf der Fingerspitze zu wägen pflegt. Sie werden an obigem Beispiele überall wahrnehmen, wie fast Alles sich mehr in's Längere zieht, und finden, daß der Längsten Sylben, 3, ungleich mehr, als der Kürzesten, $\frac{1}{2}$, ferner der Längeren, 2, immer noch mehr, als der Kürzeren, $\frac{1}{2}$, hergegen der Langen, $\frac{1}{2}$, weniger, als der Kurzen, $\frac{1}{2}$, sind. Von den Zwittersylben werden sich, wenn nicht in obigem kleinen Exempel, doch in der ganzen Sprache mehr solche, $\frac{1}{2}$, als solche, $\frac{1}{2}$, finden. Alles dieß beweiset das Wille, das Langtönende unserer Sprache, welche auch eben daher zum Hexameter sich nicht schickt. Denn z. B. der Griechische Dactylus besteht meist aus Sylben, 3 $\frac{1}{2}$, oder, 2 $\frac{1}{2}$, und so muß auch der rein und wohlklingende Dactylus beschaffen seyn. Aber wie viele solche Dactylen haben wir für den Deutschen Hexameter? Wenige sind kaum so, 2 $\frac{1}{2}$, mehrere fallen so aus, 2 $\frac{1}{2}$, und diese schon wollen nicht recht mehr über die Lippen. Wie unangenehm sind vollends die, 2 2 2, über die man in vielen Deutschen Hexametern so oft hinstolpern muß! Wie

viel Dactylen haben wir, worin die beiden kurzen Sylben, jede ein halber Zeitschlag, zusammen genommen der ersten langen, ein ganzer Zeitschlag ($1 \frac{1}{2}$), gleich wären, wie doch meistens Theils seyn sollte? Der vollkommen gleichsylbigen Spondäen haben wir ebenfalls so wenig. Die meisten fallen in Trochäen aus.

Aus diesen Gründen ist's meine ewige, unüberwindliche Meinung geworden, daß eine Deutsche Ilias in Hexametern das fatalste Geschleppe, die unangenehmste Ohrenfolter seyn würde. Deutschheit würde sich nicht hinein bringen lassen, und Griechheit, daß ich so sage, noch weniger. Eine von Beiden aber müßte doch wohl darin seyn. Ich strecke meine Hand nach jener aus, weil diese mir unerreichbar ist. Deutschheit, gedrungene, markige, nervenstraffe Deutschheit find' ich auf dem Wege, den ich wandle, und sonst auf keinem anderen. Sie allein vermag's, den Geist Homer's mächtig zu packen, und ihn, wie Sturmwind, aus Jonien nach Deutschland zu reißen. Komme mir doch nur einmal Einer, und versuch' es an einer Homerischen Helbenrede mit Hexametern! — Ich will Ihnen doch, weil ich die dritte Rhapsodie der Ilias sogleich neben mir liegen habe, die Scheltrede Hector's zum Paris, gleich im Anfange der Rhapsodie, noch hersehen und die

wenigen Verse zwischen der oben schon angeführten und dieser Stelle, des Zusammenhangs wegen, mit abschreiben:

Und als sie bald zum Anfall sich genah't, 20
 Da zeigte vorn, im Vorheer Ilion's,
 Held Paris sich in göttlicher Gestalt.
 Von seinen Schultern hing ein Pardelolies,
 Sammt Schwert und Bogen nieder. Jede Faust
 Schwung einen Arf, mit Eisen scharf bespißt. 25
 Und fürchterlich rief er die Tapfersten
 Des Griechenheers zum Gegenkampf heraus.
 Sein nahm der Degen Menelaus wahr,
 Als er voran mit weiten Schritten ging.
 Wie sich der Leu in seinem Hunger freut, 30
 Wenn er einmal auf vollbeliebten Raub, —
 Entweder einen hoch gekrönten Hirsch,
 D'r eine Gemse, — trifft; und gierig ihn erpact,

25. B. Arf, in unserer alten, wie noch heut in der Englischen Sprache, Wurfspleß.

33. B. D'r, statt oder. Dieß ist ein gewagter Versuch, unsere fatalen langen Bindewörter in's Kurze zu ziehen. Sollen uns solche Lumpenwörter, die fast gar keine Bedeutung an und für sich haben, noch länger bei unserer Versification cujonieren? In den meisten wohl gebildeten Europäischen Sprachen sind sie einsylbig, und das müssen sie seyn. Mir dünkt, oder in o'r ist so glimpflich zusammen gezogen, daß es dem Ohre bei der Aussprache wenig, oder gar nicht auffällt. Entweder ist auch eins von denen, wofür ich mit guter Manier ein kürzeres un-

Und in sich schlingt, ob hart gleich hinter drein
 Die Meute rascher Hunde bellt, und nach 35
 Ein Trupp von rüstig jungen Jägern setzt:
 So freut' auch Menelaus sich, als er
 Voran den schönen Paris schreiten sah;
 Und schwung, der Nach' am Halschen schon gewiß,
 Vom Wagen vollgerüstet sich herab. 40

Dem schönen Paris aber, als er ihn
 Im Vorheer schimmern sah, erschraf das Herz.
 Raich wich er in's Getümmel seines Heers
 Voll Tobesscheu zurück. Wie, wenn der Hirt 45
 Im Waldgebirg' auf einem Drachen trifft,
 Und graß und grausend durch den ganzen Leib,
 Zusammen schrickt, sich aufrafft, und entrinnt:
 So fuhr der schöne Paris grausenvoll
 In's Heer des stolzen Ilion's zurück.

Und Hector sah's, und fuhr ihn scheltend an: 50
 Glenber Wicht! mit aller Wohlgestalt!
 Nichts, als Verführer! Nichts, als Weibergeß!
 Daß du doch nie geboren, oder doch
 Nur ehlos wenigstens gestorben wärst!
 Das wollt' ich, das! Fürwahr! Weit besser wär's, 55
 Als aller Welt ein solches Schandmahl seyn.
 Ha! Welche Lache der Achäer nun

geschoben wünschte. Ditz sagt in seiner Schäfercy von
 der Nimfe Perizine, statt entweder — oder, entw'd
 — od'; besser blatt' ich, e'r — o'r zu sagen.

Erheben wird, der ob der Schönheit dich
 Für Troa's tapfersten Verfechter hielt!
 Dich! dem's doch ganz an Muth und Kraft gebricht! 60
 He! Warst du der, als du Gefährten warbst,
 Mit Reiseschiffen durch das Weltmeer fuhrst,
 Red' unter fremdes Volk dich nistetest,
 Und eine Schöne, eine Heldenbraut,
 Hinweg dem Apischen Gefilde stahlst? 65
 Zum Unfall deinem Vater, Staat und Volk,
 Zur Schadenfreude deiner Feind', und dir
 Zur Schande stahlst? Ha! Solltest du nicht nun
 Dafür dem tapfern Menelaus stehn?
 Du würdest innen werden, du! weiß Manns 70
 Jung blühende Gemahlinn du geraubt! —
 Nichts frommen möchte dir dein Zitherspiel,
 Nichts alle Gaben Cytheree's, nichts
 Dein Lockenschmuck, nichts deine Wohlgestalt;
 Wenn du hinab in Staub getreten wärst. 75
 Dein Glück, daß zu verzagt die Troer sind!
 Sonst hätten sie für all das Ungemach,
 Das du auf sie geladen hast, dir längst
 Ein Kleid von Gassenkiesel'n angelegt.

Solt' es wohl möglich seyn, solche Stellen in Hexametern zu verdeutschen? — So weit ich poetisches Vermögen besitze, oder nur an höheres Vermögen Anderer hinauf sehen kann, glaub' ich, daß Einer seine und Homer's Schande an Hexametern arbeiten werde. Soll mich das Gegentheil überführen, so muß es, a posteriore geschehen;

durch eine Uebersetzung in Hexametern daneben, welcher die meisten oder wichtigsten Stimmen den Vorzug zusprechen. Gern will ich mich dann zum Ziele legen, und meinen ganzen jambischen Plunder in's Feuer werfen.

Sehen Sie, mein Werthefter, das ist ungefähr meine Meinung, bunt durch einander auf's Papier hingeworfen. Mancher Grund mag mir entwischt seyn, weil ich keine schriftlichen Collectaneen zu halten pflege. Wissen Sie etwas mehr für mich, so theilen Sie mir's hübsch mit. Denn ich bin Willens, wenn meine Uebersetzung heraus kommen sollte, ein ausführliches Râsonnement über diesen und ähnliche Puncte voran zu schicken. Diesen Brief indessen können Sie, wenn Sie wollen, in dem Deutschen Merkur, — mit so viel Noten, als Sie zu machen Lust und Zeit haben, — drucken lassen. Vielleicht ist's gut dazu, daß Jeder, der wider mein Unternehmen noch etwas auf Herzen und Gewissen haben möchte, bei Zeiten sich damit melde, darnach aber, wenn's heißt: *à pépapa pépapa!* alles Einwendens sich enthalte. Setzt! Setzt! komme, wer's ehrlich meint, und Dank von mir und dem Publicum verdienen will! Setzt kann ich Alles, Rath, Bedenken, und Einwendung, nugen. Was aber hilft hernach mir und dem Publicum die gründlichste Kritik? Aber geben Sie einmal Acht, Freund, so sind unsere Kritiker! Setzt kommt Keiner mit Rath und That; darnach aber wird des Kritikers kein Ende seyn. Gott befohlen!